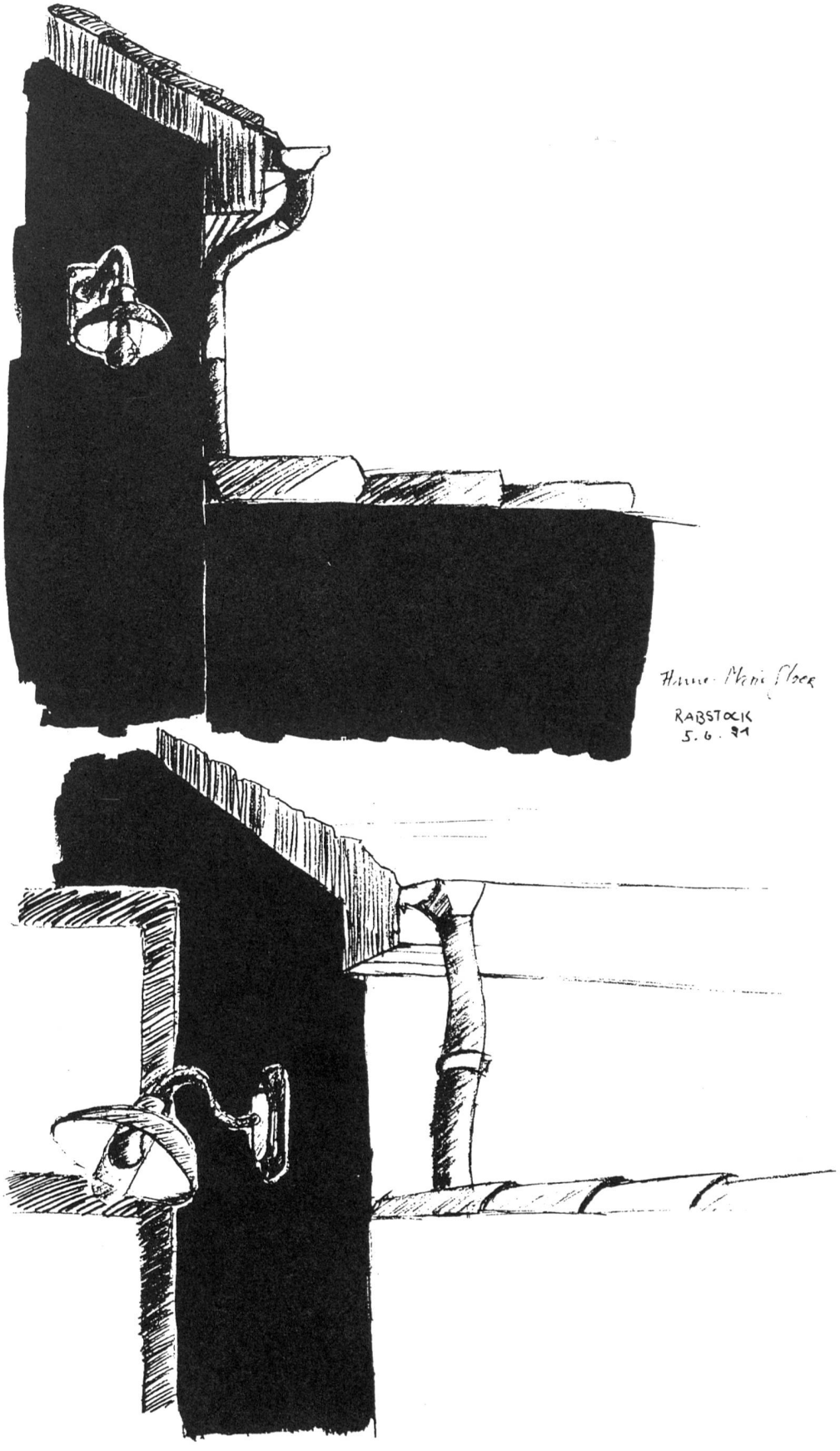
Frau Ohne Herz

feministische Lesbenzeitschrift

Fr. 6.- **Nr. 32/93**



Editorial

FrauOhneHerz und Öffentlichkeit
Wir machen eine Zeitschrift - das heisst, wir hoffen darauf, gelesen zu werden, obwohl wir nicht wissen, welche unsere Leserinnen sind, da wir wenig von ihnen hören. Einzelne machen uns Spenden, was uns gut tut und wir als Aufmunterung ansehen. Es ist also ein Engagement, das, auch ohne Echo, nebenberuflich, d.h. gratis, ist und längerfristig zum Ziel hat, für sich selbst und andere etwas festzuhalten, zu verbreiten, von dem wir glauben, dass es wichtig sei. Öffentlichkeit zu schaffen für Themen und Personen, die sonst keine (oder eine andere?) hätten, aus der Sicht von «Lesben» auf das reagieren, was aktuell ist, auch für «Nicht-Lesben». Wissen, Bücher, Zeitschriften, Kontakte, vermitteln. Ein Selbstverständnis zeigen, inklusive Klatsch, das Lesbische als lustvolle Gewohnheit. Mit Vorbild-Charakter? Es gibt uns ja immer noch nicht, aber es gibt uns doch; die ganze Bandbreite der Erfahrungen verschiedenster Lesben. Ermutigung zum Coming Out, zur Einmischung, einer persönlichen und politischen Entwicklung und Hinwendung zur Welt, von der wir ein Teil sind - kein einheitlicher.

Es gibt uns immer noch, obwohl das aus verschiedenen Gründen manchmal ganz erstaunlich ist. Unter Umständen ist dies die letzte Nummer, die so aussieht, wie Ihr es seit ein paar Jahren gewohnt seid.

Es grüssen die herzlosen Produzentinnen einer spezifischen «Wahrheit»...

Die Redaktion

P.S.
Wir laden alle Interessierten ein, sich am 2. November, mit uns zusammen, an einer öffentlichen Kritik und Besprechung der letzten Nummer zu beteiligen. Dies richtet sich vor allem auch an jene, die vielleicht in die Redaktion kommen möchten...
2. Nov. 93, 20 Uhr im Raum der frauenlesbenbibliothek im Frauenzentrum Zürich

Titelbild und Illustrationen

Die Bilder in dieser Nummer sind von **Anne Gloor.**
Anne Gloor, Jahrgang '69, von Beruf Grafikerin, lebt in Nidwalden und Bern.
Die Zeichnungen und Skizzen in dieser Ausgabe sind in den Jahren 1991/92 entstanden und zeigen eine Auswahl aus ihrem Spektrum.
Die meisten ihrer Arbeiten sind Skizzen und Karikaturen zum Thema Mensch.

Impressum

FrauOhneHerz wird von einer autonomen Lesbengruppe herausgegeben. Die Zeitschrift wird in Gratisarbeit und daher nebenberuflich hergestellt.
Die in einzelnen Artikeln vertretenen Meinungen sind nicht in jedem Fall übereinstimmend mit denjenigen der Redaktion.
Beiträge an die Redaktion: Selbstverständlich behalten wir uns vor, Artikel zu kürzen, zu redigieren oder abzulehnen.
Redaktion: Astrid Deutsch/Rita Gilli/Käthi Grieder Kirsten Lang/Natalie Raeber/Susi Saxer/Katrin Simonett/Regula Schnurrenberger/Ursula Steinegger Claudia Zweifel
Inserate und Werbung: Rita Gilli
Umbruch: Franziska Trefzer

Redaktionsadresse:
FrauOhneHerz
Mattengasse 27
CH - 8005 Zürich

Kleininserate bitte an nebenstehende Adresse. Mit sFr. 10.- für ein Inserat bist Du dabei. (Drei Zeilen, jede weitere Zeile sFr. 2.- mehr.) Einzeiler sind schon für sFr. 5.- zu haben.
PC - Nr.: 80 - 52143 - 2

Abos:
Vier Nummern: sFr. 24.- (+ Porto) - oder mehr -
FrauOhneHerz
c/o Handwerkerinnenladen
Zeughausstrasse 67
CH - 8004 Zürich

Druck: Frauenkollektiv Genopress, Winterthur

Copyright: FrauOhneHerz

Auflage: 800

Erscheinungsdatum: Oktober 1993

Redaktionsschluss nächste Nummer:
Mitte Februar 1994

Siebenpunkt Marienkäfer
(Coccinella septempunctata)

Ein hella Wahnsinn...

Abschluss-Gala des SchwulLesbischen Chorspektakels in Zürich

«Gang rüef de Schwule, gang rüef de Lesbe, sie sölled allsamt is Volkhus cho.»
Ein prall gefüllter Volkshaus-Saal, Erwartungen, die höher nicht sein könnten, Tausende von Lesben und Schwulen harren auf den Höhepunkt des SchwulLesbischen Chorspektakels in Zürich: Die Abschluss-Gala! Hella von Sinnen präsentiert «Querschnitte durch das SchwulLesbische Chorschaffen».
Ein betrübter Organisator betritt die Bühne: «Seit Beginn der Planung dieses Festivals plagt uns der Albtraum, dass uns Hella von Sinnen in letzter Minute absagt, dass eine Panne ihren Auftritt verhindern könnte. Albträume können leider wahr werden.» Tödliche Ruhe im Saal. «Aber Albträume müssen nicht wahr werden!»
Und dann steht sie da und hat im Nu die ganze Menge erobert: «Da schlägt mir doch gleich ein warmer Applaus entgegen.» Hella von Sinnen zeigt sich an diesem Abend in Bestform. Sie, die sich gerne selber zelebriert, versteht es heute Abend, die auftretenden Chöre in den Vordergrund zu stellen. Dass dabei ihr Witz, ihre unglaubliche Schlagfertigkeit und ihre professionelle Präsenz auch zum Zuge kommen, wirkt erfrischend und keineswegs störend. Sie versteht es den Abend zu einer wirklichen Gala-Veranstaltung werden zu lassen.
Wir, die vielen Lesben, warten sehnsüchtig auf den Auftritt von LECHZ (Lesbenchor Zürich), dem einzigen Lesbenchor. Und die zwanzig Frauen stehen keineswegs im Schatten ihrer männlichen Kollegen und «Schwestern». «Auf der Mauer, auf der Lauer, sitzt 'ne grosse Lesbe. Sieh einmal die Lesbe an, wie die Lesbe lesben kann» ist nicht gerade von Mozart, aber dieser kommt auch zum Zuge. Und Hella setzt an zu ihrem Interview mit den Frauen. Warum es vom LECHZ kein Gruppenfoto im Programmheft gäbe, will sie wissen. Da geht im Saal das Licht aus. «Ist das jetzt wegen dem Coming-Out», fragt Hella aus der Dunkelheit, was ihr einmal mehr tosenden Applaus einträgt. Doch jetzt geht im Volkshaus gar nichts mehr, auch die Tonanlage ist ausgestiegen. Doch zum Glück hat Hella «eine tragende Stimme», die einen «kleinen Mozart als Zugabe für Helli» fordert und dann die Pause vorverlegt.
Nach der Pause sind die Tücken der Technik behoben. Hella steht wieder im Scheinwerferlicht: «Es ist wieder hella! Nur wenn 20, nein 21, Lesben auf der Bühne stehen, kann die Sicherung durchbrennen.» Auch im zweiten Teil brillieren Chöre und Hella von Sinnen. Um 22.57 Uhr haben wir immer noch «eine ziemlich lange Nacht vor unseren Brüsten», und ein Potpourri mit allen beteiligten Sängerinnen und Sängern (das ganz schön unter die Haut geht) beschliesst den Gesangsteil des Abends. Alle haben sich von ihrer besten Seite gezeigt, eine rundum geglückte Sache.
Mittlerweile haben sich auch die übrigen Säle des Volkshauses zum Bersten gefüllt. Eine Riesenparty ist am Laufen, die Stimmung ist friedlich und gelöst. Schade nur, dass sich einige Schwule offenbar in der Frauendisco am Wohlsten fühlen. Vielleicht hätte es eine Lesbendisco sein sollen, damit sich die «Frauen» unter den Schwulen nicht angesprochen gefühlt hätten. Trotzdem tanzen alle in den Morgen hinein: Tunten, Lederkerle, Disco-Boys und die zahlreichen Lesben. Unter ihnen auch «die einzige weibliche Tunte» in einem rosaroten Rokoko-Kleid...

Natalie Raeber

Zur neuen Welt(un)ordnungspolitik

Fünf Thesen aus feministischer Sicht

Machtverhältnisse verlagern sich zunehmend von der nationalstaatlichen auf die internationale Weltwirtschaftsebene. Damit einher gehen die Verarmung der «Dritten Welt», die ganz besonders die Frauen trifft, aber auch ein Verlust an demokratischen Entscheidungsprozessen. In fünf Thesen untersucht Mascha Madörin die gängigen Wirtschaftstheorien auf deren Frauenverachtung und setzt sich mit den Folgen der Anwendung dieser Theorien auseinander. Der Text ist die gekürzte und bearbeitete Fassung eines Referats, das die Autorin am 2. Oktober 1992 im Wiener Rathaus vorgetragen hat.[1]

Feminismus als radikales Fragen nach Lebensrealitäten und Handlungsstrategien von Frauen

Zuerst möchte ich klären, was ich unter «feministischer Sicht» verstehe. Ich denke, feministische Sicht heisst in erster Linie, radikal nach Alltagsrealitäten und nach Handlungsstrategien von Frauen zur Bewältigung des Alltags zu fragen. Es ist eine grosse Errungenschaft der neuen Frauenbewegung, dass sie die Einsicht gewonnen hat, dass sexuelle Gewalt, Verachtung und Entwertung von Frauen ein zentraler Teil von Alltagsrealitäten sind. Der Alltag von Frauen ist auch ganz anders strukturiert als der Alltag von Männern - das ist ebenfalls eine wesentliche Einsicht der Frauenbewegung. Das Leben wird von Frauen anders gelebt, gefühlt und gedacht, und die Lebenszeit ist anders eingeteilt. Feminismus heisst *radikale Anerkennung der Lebensrealität von Frauen.* Im Wort «Anerkennung» steckt zum einen das «Kennen», das Wissen um Verhältnisse, zum anderen bedeutet «Anerkennung», den Lebensrealitäten von Frauen öffentliches Gewicht in der Wirtschaftspolitik, in der Politik überhaupt zu geben.

Ein zweiter Aspekt von feministischer Sicht ist nach Zusammenhängen zu fragen, die den Alltag der Frauen prägen. Wenn wir über diese Zusammenhänge reden, machen wir uns Vorstellungen darüber, wie *gesellschaftliche Strukturen* (z. B. familiäre Strukturen, die Arbeitsverhältnisse oder eben der Weltmarkt) wirken und wie stark.

Ein dritter Aspekt feministischer Sicht heisst, Herrschaftsverhältnisse in Frage zu stellen und eine Politik der *Befreiung* bzw. Überlegungen zu einer Praxis der Politik der Befreiung von Frauen in Gang zu setzen.

Ich habe fünf Thesen zur Weltwirtschaftsordnung oder vielmehr -unordnung aufgestellt.

1. Weltwirtschaft: eine (neue) Form des Patriarchats

Zunehmend werden Alltagsverhältnisse, sowohl für Männer als auch für Frauen im Norden, Süden wie auch im Osten auf der *Weltmarkt- und Weltfinanzebene* entschieden. In der Geschichte sind Machtverhältnisse nicht immer die gleichen gewesen. Im letzten Jahrhundert haben beispielsweise familiäre Verhältnisse, wie das Vater-Patriarchat, für die Frauen eine viel grössere Rolle gespielt als heute. Später dominierte das Ehemann-Patriarchat, und heute gewinnt das öffentliche Patriarchat, der Staat, an Bedeutung. Meine These ist, dass es zunehmend Entscheidungen auf Weltwirtschaftsebene sind, durch die Frauen diskriminiert, ausgebeutet und unterdrückt werden.

Wirtschaftsmechanismen, die von der Geldökonomie geprägt sind, spielen eine immer grössere Rolle. Da stellt sich unter anderem die Frage, wer überhaupt Geld hat. Wenn wir die Einkommensverteilung auf Weltebene ansehen, weder nach Ländern, noch nach Männern und Frauen unterschieden, dann sehen wir, dass die 20 Prozent reichsten Personen 83 Prozent des Welteinkommens kontrollieren, 82 Prozent des Welthandels, 85 Prozent der Geschäftskredite, 81 Prozent der inländischen Ersparnisse und 80 Prozent der inländischen Investitionen. Wer vom Marktmechanismus spricht, sagt *Entscheidungsmacht der 20 Prozent reichsten Menschen der Welt.* Unterscheiden wir zwischen Norden und Süden, so können wir feststellen, dass im Nordwesten, also hauptsächlich in den OECD-Ländern (die Länder Europas und Japan gehören dazu, ebenso Kanada, Nordamerika, Australien) und in ein paar Ölscheichtümern 15 Prozent der Weltbevölkerung leben, die 85 Prozent des Welteinkommens kontrollieren. Alle anderen Länder, einschliesslich einer korrupten reichen Elite, sei es in Brasilien, in Afrika oder sonstwo, kontrollieren insgesamt nur 15 Prozent des Welteinkommens.

Wenn wir *Weltmarkt* sagen, heisst das *Dominanz des Nordens.*

Unterscheiden wir die *Einkommensverteilung nach Männern und Frauen*, so stellen wir fest, dass Männer, also die Hälfte der Weltbevölkerung, weltweit *90 Prozent des in Geld gemessenen Einkommens und 99 Prozent des in Geld gemessenen Vermögens* kontrollieren.

Wenn wir von *Weltmarktregelung sprechen, dann sind das Regelungen nach dem Gesichtspunkt von Personen, die vor allem im Nordwesten wohnen und hauptsächlich männlichen Geschlechts sind.* In einer groben Rechnung habe ich geschätzt, dass etwa die Hälfte des Welteinkommens von drei bis vier Prozent der Bevölkerung, vorab Männern aus dem Nordwesten, kontrolliert wird.

Wenn immer mehr durch Geld, durch die Warenökonomie geregelt wird, stellt sich die Frage, was das für die Regelung von sozialen und ökologischen Problemen heisst. *Geld* ist eine *lineare und zeitlose Masseinheit.* Geld kennt den Tod und die Zerstörung nicht. Wie messen Sie den Verlust eines Kindes, das im Süden verhungert, in Geld? Oder wie messen Sie den Wert einer Vielfalt von Vogelarten?[2]

Die Kritik, die Feministinnen an den Naturwissenschaften formulieren: dass diese ein völlig reduktionistisches, eindimensionales Zusammenhangsver-

ständnis haben, kann auch auf die Geld-Waren-Ökonomie angewandt werden.

Weltmarkt bedeutet auch *Kontrolle durch die mächtigen Wirtschaftskreise*. Etwa knapp 40 Prozent des Welthandels (also des Handels zwischen den Ländern, nicht des Handels in den Ländern selbst) wird heute konzernintern abgehandelt. Konzerne beliefern sich selbst, was heute einer der wichtigsten Transfermechanismen des Reichtums vom Süden in den Norden ist. Die Konzerne können die internen Verrechnungspreise selbst festlegen, und sie tun das nach Steuerprinzipien. Wo die Gewinnsteuern niedrig sind, wie etwa in der Schweiz, da werden die Preise so verrechnet, dass die Gewinne hier anfallen - und nicht in Brasilien.

Zum anderen heisst Weltmarkt zunehmend *Kontrolle durch die Banken und den Finanzsektor*, der heute, rein ökonomisch gesehen, im Verhältnis zum Produktionssektor eine sehr viel grössere Rolle spielt, als das jemals in der Geschichte des Kapitalismus der Fall war. Zunehmend wird Reichtum nicht mehr via Ausbeutung der Arbeitskraft im Arbeitsprozess, sondern mittels anderer Mechanismen transferiert: vom Süden in den Norden vor allem über Währungs- und Handelsmechanismen und über die internationale Zinspolitik. In der Schweiz wird sehr viel Reichtum von der gewöhnlichen Bevölkerung über die Mieten abgezogen, da die Immobilienverschuldung bei uns sehr hoch ist.

Ein weiterer Aspekt der hervorragenden Rolle des Weltmarktes ist, dass *internationale Institutionen* zunehmend jene wirtschaftspolitischen Entscheidungen, die überhaupt noch auf politischer Ebene gefällt werden, von den Nationalstaaten übernehmen. Für Frauen bedeutet das noch viel geringere Einflussmöglichkeiten. In der Weltbank gibt es einen Frauenanteil von 90 Prozent beim Büropersonal, 15 Prozent bei den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern. 10 Prozent beim Topkader. Diejenigen, die effektiv die wirtschaftspolitischen Entscheidungen fällen, sind Männer.

Das zweite ist, dass alle diese Entscheidungen *hinter verschlossenen Türen* gefällt werden und einer politischen Öffentlichkeit, auch einer kritischen Frauenöffentlichkeit, nicht bekannt sind. In den USA haben Umweltorganisationen durchgesetzt, dass die Regierung ab 1992 keinem Kredit der Weltbank zustimmen darf, wenn nicht vorher eine Umweltbelastungsevaluation durchgeführt und veröffentlicht wird. Das bedeutet, dass die Umweltorganisationen bis zu einem gewissen Ausmass die US-Regierung blockieren können. Aber Evaluationen, die die Wirtschaftspolitik der Weltbank und des IWF nach ihrer Frauenschädlichkeit untersuchten und die öffentlich, für internationale Frauennetze zugänglich wären, gibt es noch nicht.

Ein weiterer Aspekt der Weltmarktdominanz ist, dass es ein *einheitliches Weltinterpretationsschema* gibt. An dieser Stelle muss ich etwas zur *Konquista* sagen. In der ersten Phase der Missionierung der Länder der «Dritten Welt» bestand eine der Techniken der Kolonialisierung darin, dass die Söhne der Chefs, also der führenden Leute der Gesellschaften in den Kolonien, exklusiv Religionsunterricht bekamen, um sich das neue Denken anzueignen und dann gegenüber den Frauen, aber auch gegenüber den anderen Männern als Träger der neuen Herrschaftsideologie zu fungieren. Heute läuft das nicht mehr über die Religion, sondern über die Wirtschaftstheorie. Es ist nicht nur so, dass heute beispielsweise Schulden in Naturschutzgebiete umgetauscht werden können, sondern Schulden können auch in den Anspruch auf Ausbildung von Studenten aus der «Dritten Welt» umgetauscht werden. Es gibt ein Schuldenswapabkommen («swap» heisst Umtausch) mit Mexiko. Führende amerikanische Universitäten, an denen die moderne neoliberale Ökonomie gelehrt wird, kaufen Schulden des mexikanischen Staates auf, und der mexikanische Staat verpflichtet sich im Gegenzug, seine besten Ökonomie-Studenten zur Ausbildung an die Universitäten in die USA zu liefern. Das läuft dann selbstverständlich unter dem Motto Entwicklungshilfe.

2. Verlagerung der Entscheidungen vom öffentlichen in den privaten Bereich

Die zweite These ist eine Spezifizierung der ersten. Nationalstaatliche wirtschaftspolitische Entscheidungen werden immer mehr vom öffentlichen in den privaten Bereich (Absprachen von Wirtschaftseliten) bzw. auf Entscheidungsmechanismen des Marktes verschoben. Die Politik wird zunehmend ökonomisiert.

Ein solcher Mechnismus ist die *sogenannte Deregulierung*. Die ökonomische Bedeutung des Staatsapparates wird reduziert. Dazu möchte ich ein Beispiel aus Europa nennen: Beim Ministertreffen im Mai 1992 hat die OECD einen Bericht über den Arbeitsmarkt vorgestellt. Darin wurde festgestellt, dass es auf dem Arbeitsmarkt in den Industrieländern zwei Tendenzen gibt:

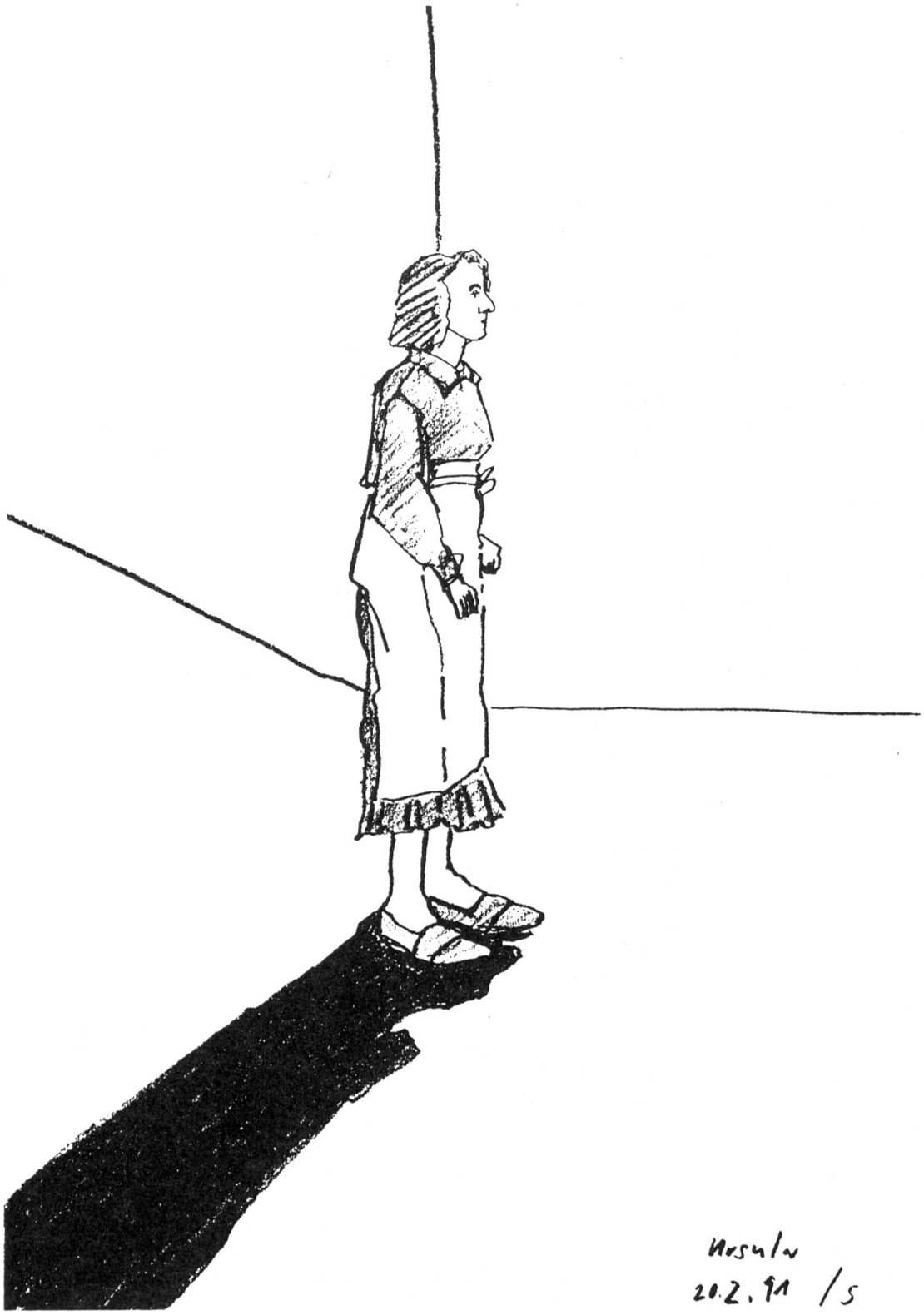
Die eine Tendenz ist in den *USA* festzustellen. Dort gibt es nur noch schwache Gewerkschaften und keine Gesamtarbeitsverträge. Das bedeutet, dass die Unternehmen auf Billigstarbeitskräfte zurückgreifen und die angestammte Arbeiterschaft, meistens einheimische Männer, hinauswerfen. Das heisst, dass die Frauen - betrachten wir Statistiken über die Durchmischung der Arbeitsplätze nach Frauen und Männern - mehr Chancen haben in traditionelle, auch qualifizierte Arbeitsbereiche der Männer zu kommen. Auch Immigrierte haben mehr Chancen als auf den Arbeitsmärkten des europäischen Kontinents. Aber sehen wir die Lohnstatistiken an, dann wird deutlich, dass Frauen in den USA stärker diskriminiert sind. Die Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen sind grösser als auf dem europäischen Kontinent.

In *Europa* ist es tendenziell eher umgekehrt. In der BRD und in Italien gibt es starke Gewerkschaften und Gesamtarbeitsverträge. Das heisst, dass die Unternehmen weniger Frauen oder Immigrierte anstellen, aber wenn sie

angestellt werden, sind sie lohnmässig weniger diskriminiert. Laut OECD wäre Schweden der Idealtypus, weil es in Schweden beides gibt - geringere Lohndifferenzen und einen hohen Grad an Integration von Frauen und Immigrierten in den Arbeitsmarkt. Ebenfalls laut OECD ist diese Situation durch die zentrale Rolle des Staates als Arbeitgeber sowie durch die Sozialpolitik bedingt, da Frauen und Immigrierte durch Förderungsprogamme und Quotierungen gefördert werden.

Zu welchem Schluss kommt die OECD? Sie sagt: Leider seien die objektiven Bedingungen so, dass jetzt eben die Staatsausgaben beschränkt werden müssten; folglich sei eigentlich das US-Modell der massiven Lohn-Diskriminierung, der Entrechtung der Arbeitenden, des Abbaus der Gewerkschaftspolitik das bessere Modell, weil es Frauen und Immigrierte in den Arbeitsmarkt integriere.

Deregulierung wirkt sich in Lateinamerika, in den USA und in England in einer besonderen Weise auf Frauen aus. Hier haben wir zunehmend das Faktum, dass *Männer entlassen und Frauen zu absoluten Billigstlöhnen angestellt* werden. Mit diesen Billigstlöhnen müssen die



Frauen ihre Familien unterhalten. Effekt dieser Politik ist, dass immer mehr Männer ihren Frauen davonlaufen, weil sie auch ihrer traditionellen Pflicht, etwas zum Familienunterhalt beizusteuern, nicht mehr nachkommen können. Die Strategie von Männern ist in der Regel, wenn es kompliziert wird, davonzulaufen. Frauen fühlen sich viel eher verpflichtet, für die Kinder zuständig zu sein. Das ist schlechthin *die* Möglichkeit, Frauen ökonomisch zu erpressen.

Wir können lange über staatliche Massnahmen, über Gleichstellungspolitik und positive Diskriminierung reden - und es ist auch richtig, wenn wir darüber reden. Aber über ökonomische Mechanismen wird sehr vieles, was Frauen erreicht haben, rückgängig gemacht. Das ist einer der Gründe, weshalb zwei Drittel der Frauen in Dänemark, also überproportional viele Frauen, (beim 1. Mal; Anm. d. Red.) gegen «Maastricht» gestimmt haben.

Wie gesagt, die Entscheidungen verlagern sich von der öffentlichen, nationalstaatlichen Politik auf eine Politik hinter verschlossenen Türen. In den USA wie auch in der EG sind Entscheidungen immer mehr durch Lobbies beeinflusst, durch Verhandlungen, die in den Vorzimmern

der eigentlichen Entscheidungsinstanzen stattfinden. Und es ist ganz klar, dass Frauen keine internationalen Lobbystrukturen haben.

3. Erpresssung mit der Verschuldung

Neu an der Welt(un)ordnungspolitik ist, dass die Verschuldung der Dritten Welt zur Erpressungspolitik benutzt wird. Es wird eine Weltwirtschaftsordnung durchgesetzt, die alle Debatten um Verbesserung, mehr Gerechtigkeit, Veränderung der Weltwirtschaftsstrukturen zum Verschwinden gebracht hat. Diese Debatten, die in den sechziger und siebziger Jahren auf seiten des Südens ihren Höhepunkt fanden, haben einem Konzept Platz gemacht, das von rechtskonservativen Kreisen in den USA schon immer vertreten wurde. Gegenüber dem Süden haben IWF und Weltbank durch die sogenannte *Strukturanpassungspolitik* die nationalstaatliche Politik ersetzt. Das geht so weit, dass IWF und Weltbank im Rahmen von Verschuldungsverhandlungen Bedingungen stellen, die absolut nichts mit der Verschuldung zu tun haben. Auf die brasilianische Regierung oder auch auf Indien wird im Zuge der Verschuldungspolitik knallhart Druck ausgeübt, damit Indien und Brasilien gentechnologische Patentrezepten, die die Kontrolle von Konzernen über den Pflanzenreichtum garantieren sollen, zustimmen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass es zumindest seit dem Zweiten Weltkrieg und seit der Dekolonialisierung immer eine sehr harte Auseinandersetzung zwischen Nord und Süd über die Weltwirtschaftsregelungen gegeben hat. Seit den 80er Jahren hat aber eine *riesige Umverteilung* zwischen Süd und Nord stattgefunden. Das Versprechen und die Perspektive der Nachkriegszeit, dass der Süden dieselben Konsumgesellschaften haben wird, kann offensichtlich nicht eingelöst werden.

1960 hatten die reichsten 20 Prozent ein 30fach höheres Einkommen pro Jahr als die ärmsten 20 Prozent; heute ist es 60mal so hoch. Nehmen wir an, die Weltwirtschaft wäre in den 50er Jahren gerecht gewesen (das war für afrikanische Länder zur Kolonialzeit, und sie war damals schon sehr ungerecht), und berechnen wir nun, wieviel seither an Reichtum vom Süden in den Norden transferiert wurde, dann kann man je nach Berechnungsart feststellen, dass der Reichtumstransfer das 30- bis 40fache der heutigen Verschuldung der «Dritten Welt» ausmacht. Einer Schätzung zufolge entspricht die Höhe des Kapitals, das seit 1982 vom Süden in den Norden transferiert worden ist, etwa dem Sechsfachen dessen, was nach dem Zweiten Weltkrieg an Marshall-Hilfe vor allem von den USA an die zerstörten Länder Europas geleistet wurde.

4. Frauen: Hauptbetroffene von Ausplünderung und Wirtschaftskrisen

Der Ausplünderungsgrad des Südens hat also zugenommen. Wir müssen uns fragen, wie sich das für *Frauen im Süden* auswirkt. Wenn Sie sich vorstellen, dass 1 Kilogramm Brot heute etwa 50 Franken oder 1 Kilogramm Reis etwa 25 Franken kosten; dass die Hälfte der Schulen, der Krankenhäuser, der Altersheime, aller sozialen Einrichtungen geschlossen werden; dass die Autobusse, Trams und Bahnen erstens nicht mehr repariert werden, zweitens vielleicht schon um 8 Uhr abends aufhören zu fahren; dass die Subventionen für Frauenprojekte gestrichen werden; dass die Arbeitsplätze von Frauen beim Staat - als Krankenschwestern, Lehrerinnen, Ärztinnen und als Wissenschaftlerinnen - gestrichen werden; dass vor allem Kleinunternehmerinnen niemanden mehr finden, der ihre Produkte kauft, weil alle weniger Geld haben; wenn Sie sich - kurz gesagt - vorstellen, dass sich Ihr Realeinkommen in den letzten Jahren halbiert hat, dann können Sie sich überlegen, was das real für Ihr Leben heisst. Dass Sie jetzt ihre Mutter pflegen müssen, anstatt sie im Spital oder im Altersheim pflegen zu lassen, dass Ihre Kinder nicht mehr zur Schule gehen können, dass Sie selbst keine Weiterbildung mehr machen können, dass Sie viel länger kochen müssen, denn Geld sparen bedeutet beim Kochen schlicht, länger zu arbeiten - wenn Sie sich das alles vorstellen, dann haben Sie vielleicht ein bisschen eine Ahnung, was die Weltwirtschaftskrise in den letzten Jahren für diese Frauen bedeutet.

Frauen sind viel stärker von Wirtschaftskrisen betroffen als Männer, und zwar weil sie *mehrfache ökonomische Funktionen* ausüben. Frauen sind erstens Produzentinnen von Gütern, sei es als Unternehmerinnen, Bäuerinnen oder Lohnabhängige, wie Männer auch; dabei sind sie von sinkenden Löhnen ebenso betroffen wie Männer. Zweitens sind sie Hausmanagerinnen, als solche dafür zuständig, dass das Essen auf den Tisch kommt, dass die Kleider gewaschen sind, dass die Personen des Haushalts leben können. Preiserhöhungen auf dem Nahrungsmittelmarkt, steigende Energie- und Wohnungspreise treffen Frauen daher in diesen Bereichen. Frauen sind als Erzieherinnen, als Pflegerinnen und als Beziehungspersonen von jedem Sozialabbau im Staat sehr stark betroffen; und Frauen sind Politikerinnen, sei es in der Frauenbewegung oder anderswo, stark betroffen.

Für Lateinamerika oder Afrika lässt sich zeigen, dass die durchschnittliche *Arbeitszeit* der Frauen gestiegen ist. Vielleicht arbeiten jetzt Frauen, Bäuerinnen statt zwölf vierzehn Stunden pro Tag. Frauen, die Gewerkschafterinnen waren oder auch in der Frauenbewegung gearbeitet haben, klagen darüber, dass sie überhaupt keine Zeit mehr haben, sich politisch und organisatorisch zu betätigen, weil sie nur damit befasst sind, sich mit dem Überleben zu beschäftigen. Das trifft auch Frauen aus der Mittelklasse.

5. Frauenverachtung in Wirtschaftstheorien

Durch die Verlagerung von immer mehr Entscheidungen in weltordnungspolitische Zentren wie IWF, Weltbank, GATT, die stark vom Norden dominiert sind, spielt auch das wirtschaftspolitische Denken des Nordens eine hervorragende Rolle. Das bei uns und auch in den USA vorherrschende ökonomische Denken ist ein rein monetäres, in dem die Frauen weggedacht oder überhaupt nicht

mitgedacht werden. Die herrschende Ökonomie ist frauenverachtend.

Wenn in diesen Wirtschaftstheorien *Frauen* überhaupt vorkommen, dann nicht als wirtschaftlich Tätige, sondern als *soziale Dimension*. Es gibt eine wissenschaftliche Arbeitsteilung: Die Oekonomie ist für das sogenannte Oekonomische zuständig, und es sind vorwiegend Männer, die Ökonomie betreiben. Für Frauenfragen im Süden ist hauptsächlich die Ethnologie zuständig, für Frauenfragen im Norden die Soziologie. Sehen wir uns die Weltbankpublikationen genau an, dann sehen wir, dass Armut nicht mehr als ökonomische, sondern als soziale Frage dargestellt wird, und dass soziale Massnahmen ergriffen werden müssen, obwohl Verhungern wahrscheinlich etwas vom «Ökonomischsten» ist, was es geben kann.

Ein anderer, bereits erwähnter Aspekt der Wirtschaftspolitik von IWF und Weltbank, die ja eine neoliberale Doktrin beinhaltet, ist die *blanke Staatsfeindlichkeit*. Dazu müssen wir feststellen, dass sehr viele Errungenschaften der Frauenbewegung via Staat erfolgt sind, was nicht nur im Norden, in Schweden oder Dänemark so ist, sondern auch im Süden. Heute wird vielfach die Effizienz des privaten Sektors gegenüber dem Staatssektor gepriesen. Das heisst aber oft, dass Kosten, die dem Staat z.B. im Gesundheitswesen durch die Bezahlung von Krankenschwestern entstehen, reduziert und in den privaten Bereich der Frau abgeschoben werden. Die hohen Arbeits- und Pflegekosten in den Krankenhäusern erscheinen dann in den Statistiken nicht mehr als Kosten. Sei erscheinen aber sehr wohl im Zeitbudget der Frau; Frauen müssen dann diese Arbeit als Gratisarbeit zu Hause leisten.

Ein ganz ähnlicher Prozess findet in der Ökologie statt. Es gibt ein sehr interessantes Buch eines führenden Wirtschaftsmannes in der Schweiz über Ökologie. Er schreibt etwa, dass die Kosten der ökologischen Zerstörung von den Unternehmen bezahlt werden müssten. Er sagt auch, die Schulden des Südens sollten nicht mehr bezahlt werden. Was jedoch von ihm völlig vernachlässigt wird, ist die Frage nach der Öffentlichkeit und den demokratischen Entscheidungsprozessen in bezug auf diese Politik. Er fragt nur danach, was die Konzerne tun sollten, um ein bisschen vernünftiger zu sein, aber er fragt nicht mehr nach den Orten, wo eine Politik durchgesetzt werden kann, die der Mehrheit der Bevölkerung und - was uns besonders interessiert - den Frauen dient und die Umwelt nicht zerstört. Ich denke, es gibt zunehmend einen Diskurs, in dem die Menschen nicht mehr vorkommen. Die Natur kommt dann auch höchstens noch so vor wie die Frauen - nämlich als diejenige, die geschädigt wird. Frauen sind immerhin Menschen, Personen, und daher wäre auch die Frage nach dem Mitbestimmungs- und Entscheidungsrecht von Frauen in bezug auf ihre Alltagsrealitäten zu stellen.

Des weiteren findet eine *Naturalisierung der Wirtschaft in der Theorie* statt. Auf einem Seminar in der Schweiz, das von der Universität Bern und der Regierung zur IWF- und Weltbank-Politik veranstaltet wurde, fiel der Satz: «Der Markt ist wahr.» Es wurde also nicht mehr gefragt, wozu Marktregelungen dienen und wozu sie brauchbar sind. «Der Markt ist wahr», und deshalb ist es das Beste, wenn alles über den Markt geregelt ist, dann haben wir die realistischste Sicht der wahren ökonomischen Verhältnisse, der Preise, der Löhne usw. Das ist die völlige Umkehrung eines wissenschaftlichen Diskurses. Ich nenne das die Theologisierung der Ökonomie.[3)]

Mit der Naturalisierung der Wirtschaftstheorie werden Wirtschaftskrisen zu einem Teil der Natur, quasi zu einer zweiten Natur. Auch in der Wirtschaftssprache wird sehr viel naturalisiert. auf den Börsenmärkten wird *Klimatologie* betrieben. Es steigen z.B. Wolken am Börsenhimmel auf. Oder Börsen werden mit *Frauenkörpern* verglichen und können zum Beispiel unpässlich sein. Oder ein Zitat eines führenden Börsenmaklers: «Wenn ich so am Computer sitze und versuche, die Kurse zu verstehen und meine Geschäfte zu tätigen, dann ist das für mich so faszinierend wie eine Frau, weil ich nie weiss, was mich erwartet, und weil ich immer neue Überraschungen erlebe.» Der Markt wird also als «unberechenbar wie eine Frau» gedacht.

Eine meiner Thesen ist, dass heute die katastrophalen ökonomischen Verhältnisse und auch die katastrophalen Wirtschaftstheorien, die unbrauchbar sind und zu schrecklichen Situationen geführt haben, zunehmend durch *sexistische und rassistische* Erklärungen legitimiert werden. Auf zahlreichen Podien ist mir aufgefallen, dass beim Schlussvotum immer dasselbe passiert. Die Männer, die die Politik von IWF und Weltbank verteidigen, sprechen plötzlich von «Bevölkerungsexplosion» und von der «korrupten Elite». Die «Bevölkerungsexplosion» hat nachweislich nichts, aber auch gar nichts mit Zahlungsbilanzen und mit der Verschuldung der Dritten Welt zu tun. Sie hat nicht einmal etwas mit der globalen Umweltzerstörung zu tun, vielmehr hängt diese mit der Industrialisierung und mit den Konsumverhältnissen im Norden zusammen. Dazu ist das Wort «Bevölkerungsexplosion» extrem sexistisch. Die Gebärfähigkeit von Frauen und die Kinder, die geboren werden, mit einer Explosion - also einem militärischen Ausdruck - zu bezeichnen, ist diskriminierend. Die korrupte Elite existiert zwar, aber damit lässt sich nicht erklären, was auf Weltwirtschaftsebene in den letzten zehn Jahren passiert ist.

Der entscheidende Punkt ist, dass da zwei Diskurse angesprochen werden, die in unserer Gesellschaft schon vorhanden sind, nämlich erstens Frauenfeindlichkeit - «die verrückten Frauen», die «ständig Kinder gebären», werden zum Problem erklärt - und zweitens Rassismus. Was früher während der Kolonialisierung die «faulen Neger» und die «faulen Indianer» waren, das ist heute die «korrupte Elite», die für viele Erklärungen dessen, was sich in ökonomischer Hinsich tut, herhalten muss. Beliebt ist auch, über die «fehlende Demokratie» zu sprechen. In den 70er Jahren diskutierte man in den etablierten Wirtschaftstheorien unter anderem noch darüber, dass Diktaturen im Süden dem Wirtschaftswachstum wesentlich förderlicher seien als Demokratien. Heute verläuft

die Argumentation umgekehrt; die fehlende Demokratie wird für das verantwortlich gemacht, was im Süden wirtschaftlich schief gelaufen ist.

Wenn wir über sexistische und rassistische Elemente in den Wirtschaftstheorien reden, dann müssten wir eigentlich auch auf die Grundannahmen der Markttheorien, die Grundaussagen der neoliberalen Wirtschaftstheorien sind, eingehen. Das zugrundeliegende Menschenbild geht vom *Idealtypus des bürgerlichen männlichen Individuums* in unserer Kultur aus, nämlich vom Mann, der unabhängig von irgendwelchen komischen Beziehungsvorstellungen und unabhängig von sozialen Zusammenhängen seinen Nutzen maximiert. Der Nutzen ist in seinen Innereien quasi schon angelegt. Der Mann ist kein soziales Wesen, sondern er überlegt sich immer und überall, wie er seine Interessen wahrnehmen kann. Es ist ein völlig absurdes Menschenbild, das auch auf Männer nicht zutrifft, nur geben sie es nicht zu. Aber sehr viele ökonomische Entscheidungen werden nicht nach Marktüberlegungen getroffen, sondern beruhen auf persönlichen Freundschaften, auf Absprachen mit Geschäftspartnern in Männerclubs. Ich bin der Meinung, dass vor allem der Finanzsektor durch hochgradige Absprachen in gewissen Bereichen gekennzeichnet ist. Immer wird behauptet, Frauen seien zu beziehungsorientiert und würden ständig Zeit mit Beziehungen verlieren. Es gibt Untersuchungen über die Tätigkeit von Managern in Wirtschaftskonzernen. Daraus geht hervor, dass Manager 40 bis 60 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Beziehungspflege verbringen. Das wird nur anders ausgedrückt: «Man» nennt es Sitzungen, Public Relations, Mittagessen, Absprachen mit Angestellten, damit die Position des Managers im Konzern garantiert ist.[4)]

Überlegungen zu feministischer Politik

Mir ist aufgefallen, dass Frauen in letzter Zeit des öftern gefordert haben, dass sie auf die *Wirtschaftspolitik* Einfluss nehmen müssten. In der EG gibt es z.B. im Vergleich zur Schweiz bessere Gleichstellungsregelungen, aber via Wirtschaftsmechanismen, die mit der Deregulierung zusammenhängen, werden die Wirkungen dieser juristischen Regelungen massiv reduziert. Wir müssten eigentlich auf der makroökonomischen Ebene eingreifen können. Es gibt noch kaum Erfahrungen der Frauenbewegung, wie auf dieser Ebene eingegriffen werden kann; und ich denke, das wird eine der sehr schwierigen Fragen der Frauenbewegung sein, sowie auch für die frauenbewegten Frauen, die im Staatsapparat, in der Öffentlichkeit und in der Politik tätig sind.

Eine Ebene ist, den *Theorien*, die der Politik zugrunde liegen, die wissenschaftliche Respektabilität zu nehmen, die sie wirklich nicht verdienen. Es ist eine unglaubliche Inszenierung von Kompetenz, die hier stattfindet und die eigentlich mehr mit Potenz als mit wissenschaftlicher Kompetenz zu tun hat.

Zum anderen müssen wir dafür sorgen, dass Frauen in Wirtschaftsfragen eine *politische Kompetenz* bekommen. Wir müssen eine Art «Alphabetisierung in Wirtschaftsfragen» für uns alle durchführen. Ich habe beobachtet, dass sehr viele Frauen, ähnlich wie in der Mathematik, völlig blockiert sind, wenn es um Wirtschaftsfragen geht. Es exisiert ein Grundgefühl, dass wir Wirtschaftsfragen nicht verstehen können. Meiner Meinung nach hängt das damit zusammen, dass die Wirtschaftstheorien unterschwellig mit einem sexistischen und frauenverachtenden Diskurs gespickt sind. Ökonomiestudentinnen klagen mir gegenüber, sie hätten Kopfweh, und sie könnten die Bücher nicht lesen. Viele Frauen sagen mir, dass sie den Wirtschaftsteil in der Zeitung nicht lesen können. Meiner Meinung nach hat das nicht nur mit fehlenden Kenntnissen zu tun, die jede Frau sich aneignen kann wie anderes Wissen auch, sondern auch mit einer Blockierung, die sehr viel mit sexistischem Diskurs zu tun hat. Wir müssen uns also fragen, was uns dann daran hindert, mehr über Wirtschaft zu wissen.

Eine andere Frage ist, wie wir überhaupt auf wirtschaftspolitischer Ebene handlungsfähig werden. Hierzu habe ich noch sehr wenige Antworten anzubieten. Nach meiner Erfahrung wirbelt es schon ungeheuren Staub auf, sobald Frauen als Teil von Frauenorganisationen Wirtschaftspolitik zu einem öffentlichen Thema machen und auf diese Art politisch tätig sind. Vielleicht sind Häuser für geschlagene Frauen nicht genug. Vielleicht sollten wir auch Zentren aufmachen, wo darüber geredet wird, wie wir verachtet und beleidigt werden, wenn wir uns Definitionsmacht auch in der sogenannten grossen Politik anmassen, - und wo Strategien zur Veränderung entwikkelt werden.

Mascha Madörin

1) Dieser Text ist eine Verknüpfung der Fassung aus Frauensolidarität Nr. 41 (Wien 1992) und der Fassung aus Neue Wege Nr. 4 (Zürich 1993).

2) Es gibt diese komischen, absurden, auch lustigen Berechnungen, wieviel ein kapitalisierter Vogel wert ist. Da wurde einmal der physische Wert des Körpers, wieviele Kalorien der Vogel hat, berechnet. Dann wurde berechnet, wie viele Mücken der Vogel frisst und was für Auswirkungen es hat, wenn es keine Vögel mehr gibt. Was aber nicht gemessen werden kann, ist zum Beispiel die Existenz der Vielfältigkeit von Vogelarten.

3) Wobei sich dann Theologen und Theologinnen beleidigt gezeigt haben, dass ich die Ökonomie als Theologie bezeichne. Und ich muss ihnen zugestehen, dass die Theologie heute wesentlich mehr wissenschaftliche Elemente enthält als die neoliberale Wirtschaftstheorie. Die Schweiz ist in diesen Dingen etwa fünf Jahre im «Rückstand»; bei uns ist derzeit der Höhepunkt der neoliberalen Gläubigkeit erreicht, die weit in die Gewerkschaften und in die SP hineingeht. In England und in den USA beginnen einfach deshalb jetzt wieder andere Debatten, weil die soziale Situation in den USA und in England katastrophal ist.

4) Ich meine, dass auch in der Linken, auch unter den Frauen, eine Tendenz zu einem neuen Effizienzdiskurs besteht, wo ständig darüber geredet wird, wieviel Zeit wir mit Beziehungen, mit Demokratie verlieren. In der Schweiz gibt es die Tendenz, in linksalternativen Projekten demokratische Strukturen abzuschaffen, weil gesagt wird, es würde zu viel Zeit mit Diskussionen verloren. Diskussionen und Demokratie sind eine Art von Beziehungspflege. Sie wird zunehmend hierarchisiert und an Geschäftsführer, meistens Männer, delegiert.

Dank an Jesse Jackson

Die USA und die UdSSR sind die mächtigsten
Länder der Erde
aber nur ein Achtel der Weltbevölkerung
Afrikanische Menschen stellen auch ein Achtel
der Weltbevölkerung
ein Viertel davon ist nigerianisch
die Hälfte der Weltbevölkerung ist asiatisch
die Hälfte davon ist chinesisch.

Es gibt 22 Nationen im Mittleren Osten.
Nicht zwei.

Die meisten Menschen auf dieser Erde
sind Gelb, Schwarz, Braun, arm, weiblich
nicht-christlich
und sprechen nicht Englisch oder Deutsch.

Im Jahre 2000
werden die 20 grössten Städte der Erde
eine Sache gemeinsam haben
keine wird in Europa liegen
keine in den USA.

Audre Lorde (1989)

Aus: *Macht und Sinnlichkeit* - ausgewählte Texte von Audre Lorde und Adrienne Rich, hg. v. Dagmar Schultz, Orlanda Frauenverlag, Berlin, 3. erweiterte Auflage 1991, S. 215 (zitiert nach dem Orlanda-Katalog, Frühjahr 1992).

Aussenpolitik aus feministischer Sicht

Versuch einer Darstellung des Frauenrats für Aussenpolitik

«Die Politik der Frauen war nie, wie behauptet wurde, ein Krieg gegen die Männer, sondern sie ist und bleibt ein Krieg gegen die Einmischung der Männer in die Beziehungen zwischen Frauen und in die Beziehungen der Frauen zur Welt.» (Libreria delle donne di Milano)

«Das Persönliche ist international, das Internationale ist persönlich» (Cynthia Enloe, England)

«Wenn Ihr gekommen seid, um mir zu helfen, dann verschwendet Ihr Eure Zeit, aber wenn Ihr gekommen seid, weil Eure Befreiung mit meiner eigenen zusammenhängt, dann lasst uns zusammenarbeiten.» (Lilla Watson, Ureinwohnerin Australiens)

Auf diese und andere Sätze von Frauen beziehen sich die Projektfrauen des Frauenrats für Aussenpolitik - kurz FrAu genannt -, wenn sie im Prospekt des Projektes ihre Ideen und Ziele formulieren. - Aber eigentlich wollte ich gar nicht damit beginnen. Der Prospekt stand nicht am Anfang meiner Begegnung mit dem Frauenrat für Aussenpolitik. Ich gehöre nicht zur «Gründerinnen-Generation» des FrAu, nicht zu jenen aussenpolitisch engagierten Frauen, die sich vor mehr als drei Jahren zusammengefunden haben, um gemeinsam nach Arbeits-, Ausdrucks- und Organisationsformen zu suchen, die ihrem Bedürfnis, gesellschafts- und aussenpolitisch tätig zu sein und der Tatsache, dass sie Frauen sind, entsprechen würden.

Vielmehr konnte ich mich bereits von ihrem konkreten Tun, von einem ihrer Versuche, ihre Ideen in eine gemeinsame politische Praxis umzusetzen, begeistern und zum Mitarbeiten bewegen lassen. Es war dies im Rahmen der Frauenkoalition gegen IWF und Weltbank. Diese wurde vom FrAu initiiert und gegründet im Vorfeld des Referendums gegen den Schweizer Beitritt zu diesen beiden Institutionen und bestand aus zirka 30 Frauengruppen und -organisationen. Mit ihrer klaren und starken Position leistete sie einen wesentlichen Beitrag zum Zustandekommen des Referendums. - Was aber wurde bezweckt mit der Frauenkoalition? Wirtschafts-, Finanz- und Aussenpolitik wird weitgehend unter Ausschluss von Frauen gemacht. Es sind aber mehrheitlich Frauen, die in der 3.-Welt-Bewegung, in Asylpolitik, Umweltschutz und durch bewusstes Konsumverhalten die Fehler der Wirtschaftsmänner-Politik auszubessern suchen. Mit der Bildung der Frauenkoalition und der erzielten Volksabstimmung konnte erreicht werden, dass Frauen in dieser Frage ihre Sachkompetenz, einerseits innerhalb des gemischten Referendumskomitees, aber auch in der Öffentlichkeit, einbringen und mitentscheiden konnten. Es ging auch darum, die intensive Beteiligung der Frauen an der politischen Arbeit in diesem konkreten Fall sichtbar zu machen und die Männer für einmal die Bühne der Politik nicht alleine beherrschen zu lassen. Mit der Frauenkoalition gewannen wir eine politische Position, die viel stärker war als die, die wir als einzelne Frauen gehabt hätten. Die Herren Politiker (auch linke) kamen in der Debatte nicht mehr einfach sang- und klanglos um unsere Fragen und Argumente herum. Drei weitere, ganz wesentliche Aspekte waren für mich mit diesen Erfahrungen verbunden: Erstens wurde deutlich, dass die Frauenkoalition für viele Frauen an verschiedenen politischen Standorten eine wichtige Bezugsmöglichkeit darstellte, da es gelang, unsere Fragen und Positionen als Frauen und unsere Analysen sichtbar zu machen. Zweitens wirkte sich die gemeinsame Arbeit in der Frauenkoalition sehr ermutigend und bestärkend aus auf das Heraustreten und öffentliche Sprechen von einzelnen Frauen - auch auf das meinige. Als letzte sehr posititve Erfahrung kam hinzu, dass die kontinuierliche Zusammenarbeit ein wichtiger Ort darstellte, wo wir unsere in der Kampagne gemachten Erfahrungen diskutieren, analysieren und auch Konflikte genau austragen konnten.

Was aber hat nun die Frauenkoalition gegen IWF und Weltbank mit dem Frauenrat für Aussenpolitik zu tun? In ihrem bereits erwähnten Prospekt schreiben die Gründerinnen des FrAu: «Wie der Frauenrat für Aussenpolitik in einigen Jahren aussehen wird, wissen wir nicht.» Damit bringen sie zum Ausdruck, dass für sie der FrAu nicht eine feste, definitive Struktur hat, sondern vielmehr ein Ort der kollektiven Suche nach neuen Strukturformen ist, die dem Politisieren von Frauen entsprechen. Ein solcher, weitgehend sehr positiver Versuch stellte die Frauenkoalition dar, allerdings nur einer neben anderen, auf die ich hier nicht weiter eingehen werde.

Welche Bedeutung hat diese Suche nach frauengerechten Strukturen? Und welche Fragen und Schwierigkeiten werden dabei deutlich? - Die Mailänderinnen schreiben hierzu: «Wir meinen, dass es für Frauen so lange keine Gerechtigkeit geben kann, wie Frauen unter Gerechtigkeit etwas verstehen, was man ihnen vorenthalten hat und nun zugestehen muss, und nicht etwas, was sie selbst herstellen können und herstellen müssen, indem sie von sich selbst und von ihren Beziehungen untereinander ausgehen.» Es ist also von ganz zentraler Bedeutung, uns unserer Beziehungen untereinander bewusst zu werden, sie immer wieder zu reflektieren. Ich denke da sowohl an die Beziehungsstrukturen in unseren eigenen Projekten und Gruppen als auch an die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Gruppen und Bewegungen - auch international. Dies um so mehr, als sich je länger je deutlicher zeigt, dass Konfliktlinien und Kontroversen unter Frauen längst nicht immer parallel verlaufen zu den traditionell bekannten politischen Differenzen etwa zwischen Links und Rechts. Die Differenzen unter Frauen sind jedoch oft nicht transparent. Es ist deshalb dringend notwendig, Orte und Foren zu schaffen, wo sie sich manifestieren und damit eine eigene politische Realität gewinnen können.

Was aber sind die Voraussetzungen dafür? Nur allzu oft haben Frauen bisher die Erfahrung gemacht, dass es an öffentlichen Räumen fehlt, wo Frauen ihre Fragestellungen diskutieren können, ohne dass Frauenthemen und Gesellschaftsanalysen, die die Geschlechterverhältnisse einbeziehen, von Männern als egozentrisches und irrelevantes Randgruppengeplänkel abgetan werden. In Fragen der Wirtschafts- und Aussenpolitik stellt sich dieses Problem besonders radikal. Allzu oft wird vorschnell davon ausgegangen, dass die politischen Differenzen und Trennlinien zwischen Frauen parallel verlaufen zu jenen zwischen Männern. Es ist daher eines der Bedürfnisse und Ziele der

FrAu, für aussenpolitisch engagierte Frauen einen öffentlichen Raum zu schaffen, der es uns ermöglicht, die Unterschiedlichkeit von Frauen respektieren zu lernen, Formen für eine sinnvolle Zusammenarbeit zu entwikkeln, uns gegenseitig zu unterstützen und Kontroversen untereinander auszutragen. Einen solchen Ort stellen die FrAu-Foren dar (siehe Infos), wo zu den verschiedensten Themen unterschiedliche Frauenpositionen zur Sprache kommen, frauenorientierte Analysen präsentiert und entsprechende Politiken diskutiert werden.

Dass diese Suche nach neuen Strukturformen kein einfaches Unterfangen darstellt, zeigt sich auch in der gemeinsamen Praxis im Frauenrat. Oft werden wir in unseren Auseinandersetzungen mit eigenen Grenzen oder auch mit besetzten Denkmustern konfrontiert, spüren das Vakuum, wenn wir in Leerstellen treten, die dort entstehen, wo wir alte, bekannte Bahnen verlassen und neue eigene Formen erst auszuprobieren und zu gestalten sind. - Ein oft anstrengender und herausfordernder, aber auch spannender Prozess!

Gertrud Ochsner

Einige Notizen zum heutigen Tag

18. Mai 1993
Besuch der evangelischen Hochschule für Sozialpädagogik aus Weinstadt-Beutelsbach bei Stuttgart

Dreiundzwanzig Studierende und zwei Dozentinnen haben sich für eine Führung durch das Frauenzentrum angemeldet. Dies schon im März 1993. Später haben sie sich dann noch zum Essen im Pudding angemeldet. Ausser der Tatsache, dass sie das FZ anschauen wollten, wussten wir nichts von ihnen.

Item: Heute war ich im Bewegungsraum und hörte ein ziemlich unüberhörbares Gerede auf dem Trottoir und sie waren schon da, warteten vor dem Haus. «Entrez», sagte ich ziemlich laut, während ich die Haustür zurückschwang. Vorneweg kam eine ziemlich rundliche, ältere Frau mit auffallend altmodischer Frisur; einem Knoten, wie ich ihn schon lange nicht mehr gesehen hatte in dieser Form.
«Grüss Gott», sagten alle und reichten mir die Hand. Im Entrée erläuterte ich anhand der Übersichtstafel, welche Beratungs- und Arbeitsgruppen im Haus zu finden sind.

Im Bewegungsraum hatte ich einen Kreis Stühle aufgestellt. In die Mitte legte ich FOH, FRAZ, Jahresbericht und FZ-Prospekt sowie Nogerete Prospekt.

Ich begann kurz zu erzählen, wie das Haus funktioniert, wie es entstanden ist, wo die Schwerpunkte sind, und schon schaltete sich die ältere Dozentin mit der Bemerkung ein, dass sie schockiert sei, dass wir nur Literatur von Frauen in der Bibliothek hätten. Sie las eine Verachtung von Männern daraus und erklärte, im zwanzigsten Jahrhundert... usw.
Ich erklärte, dass wir Frauen uns den Raum und die Freiheit nehmen, unsere Geschlechtsgenossinnen erst mal aufs Regal zu stellen. Denn ganz viele Frauen seinen totgeschwiegen worden und: Es sei uns wichtig, hierbei nicht mitzumachen. Eben dies sei das Spezielle der Bibliothek, dass Frauen, die als Leserinnen kämen, Frauenliteratur und kompetente Auskunft suchen würden.

Dann kam die Frage nach dem Lesbisch-Sein, dass dies wohl schon nicht normal sei. Eine Dozentin fügte hinzu, an ihrer Schule wäre letztes Jahr noch gelehrt worden, dass Homosexuelle therapiert werden müssten. Ich erklärte, dass ich dem als Lesbe nicht zustimmen könne, dass Frauen, die Frauen lieben mindestens ein ebenso spannendes Leben führen wie Frauen, die Männer lieben.

Einige sagten dann, sie würden das nicht als normal erachten oder: «als Christ kann ich nicht für Homosexuelle sein». Ich versuchte immer wieder ganz klar zu sagen, dass ich von ihnen als künftige Erzieherinnen erwarte, dass sie sich auch mit solchen Lebensformen auseinandersetzen, dass auch dies normal sei. Und fragte nach ihrem Normalitätsbegriff. Eine sagte, in der Bibel stehe geschrieben, dass es nicht normal sei. Es gäbe auch gegenteilige Bibelstellen, erwiderte ich.

Ich fragte sie, ob es nicht viel eher Besserwisserei sei, einer 15jährigen, die sich in eine Frau verliebt, zu sagen, dass sie nicht normal sei, dass sie gar spinne und eine Therapie brauche.

Da, wo sie herkämen, gäbe es keine Lesben. Ich fragte dann nach. In Stuttgart gäbe es das schon, aber nicht bei ihnen. Eine sagte dann, dass es aber in Stuttgart Kneipen und Bars für Lesben und Schwule gäbe. Auf der Schwäbischen Alb aber nicht, meinte eine andere. Ich erwiderte, dass es auf der Schwäbischen Alb sehr wohl Lesben gäbe. Viele Zürcherinnen seien oft dorthin zu Workshops gefahren, und sogar Bücher seien von Lesben auf der Schwäbischen Alb geschrieben worden. Sie haben sich beinahe für die Schwäbische Alb entschuldigt.

Ob «man» nicht überemanzipiert sein könne?, fragte mich nachträglich die ältere Dozentin vor versammelter Runde. Ich antwortete mit der Gegenfrage, ob es denn ihrer Meinung nach ÜberpazifistInnen gäbe?

Weshalb wir eigentlich keine Führungen für Männer machen würden, wurde ich auch gefragt. «Es könnte sie sensibilisieren». In Anbetracht der Tatsache, dass es sich um einen Frauen-Freiraum handle, und dass es weder Aufgabe noch Nutzen der Frauen sei, die Männer zu sensibilisieren, sei Führungen unsinnig, zumal sie zu denselben Konfrontationen wie im Alltag führen würden. Es gäbe ohnehin die Möglichkeit der Eigenarbeit, also der Informations-möglichkeit über Bücher.

Immer wieder dieses In-Schutz-Nehmen der Männer, immer wieder.

Es war ein Hin und Her. Spannend wurde es, als ich sagte, sie könnten sich bei den Zeitschriften bedienen. Alle stürzten sich auf die Frau Ohne Herz, die schnell vergriffen war. Vorher hatten sie sich noch über diesen Namen ausgelassen. Ich konnte mich beinahe nicht halten vor Lachen und sorgte für Nachschub, der auch gleich wieder weg war.

In der Zwischenzeit führten sie lebhafte Diskussionen. Keine schwieg, alle redeten. Meine Aussagen hatten ihnen genügend Zündstoff geliefert. Es war spannend zu beobachten. Und die jüngere Dozentin sagte, so lebhaft hätte sie die Klasse noch nie gesehen. Der Ausflug nach Zürich hätte sich nur wegen dem Besuch im FZ schon ausreichend gelohnt. Ich war beinahe ein wenig schadenfroh, dass sie so unvorbereitet gewesen waren. Denn nachträglich habe ich erfahren, dass die ältere Dozentin über den Verkehrsverein unsere Adresse erhalten hat. Ein bewusster oder unbewusster Irrtum? - Sicher wollten sie ins Frauenhaus und nicht ins Frauenzentrum: so meine Vermutung.

Emanzipiert, meinte eine, heisse doch gegen Männer sein. Mir half die jüngere Dozentin dabei, diesen Begriff zu klären. Sie hätten halt in der Ausbildung über Feminismus nichts gehört. Dann erzählte ich auch von der INFRA, die die Anlaufstelle für Scheidungs- und Abtreibungsfragen sei. Das hätte ich nicht sagen dürfen. Dies

habe die ältere Dozentin schockiert, erzählte mir die jüngere. Auch die jungen Frauen könnten sich damit nicht einverstanden erklären. Sie kämen aus einer heilen Welt oder hätten sich eine solche eingerichtet

Schade - die INFRA hatte zu viele Beratungen, als dass sie dazu hätte Stellung nehmen können. Auch die FRAZ-Redaktion hatte keine Zeit für weitere Ausführungen. In der Bibliothek hatte dann Francis Zeit. Sie erzählte, dass doch einige wenige Bibliotheks-Exemplare von Männern geschrieben worden seien, und eine Dozentin fand gerade eines auf einem Stapel, der mit «Brockenhaus» angeschrieben stand. Aus dem Nachlass von Magda Kuster.

Francis erläuterte, dass sie die Lesbenbücherliste immer à jour hielten. Viele stürzten sich geradezu auf diese Liste. Andere stöberten lange durch die Regale. Es wurden lebhafte Gespräche geführt.

Sobald es um Ausgrenzung von Männern ging, wandte die jüngere Dozentin immer ein, im Männerkloster gäbe es auch keine Bücher von Frauen. Frauen hätten dort auch keinen Zugang, usw.

Ich habe sehr geschwitzt, sie haben es mir nicht leicht gemacht, ich musste mich dauernd erklären und ganz klar ausdrücken.

Danach mussten sich die Pudding-Frauen um die Anliegen der Besucherinnen kümmern: ein eher schwieriges Unterfangen.

Beatrice Breitschmid
Bearbeitung: Kirsten Lang

splitter

die cousine

sie stand einfach da, in der türe, und wartete mit den leuten, mit denen sie gekommen war, auf einen freien tisch. ich musste sie nur anschauen und mein herz begann so zu schlagen, dass alle, die hingeschaut hätten, die schläge am kragen meines hemdes hätten erkennen können. irgendwie war ich weg. weg, in der stadt, in der ich aufgewachsen war, etwa vierzehnjährig. damals liebte ich ihre jüngere cousine. sie sehen einander so ähnlich, haben sie immer schon. nun steht die ältere da und erinnert mich an die zeit, als ich schon herzklopfen bekam, wenn ich sie nur sah.

in einem italienischen restaurant sitzend, kann sie mich durch ihre anwesenheit auf eine zeitreise schicken, die ich zwar überstehe, die mich aber zitternd und mit einem klumpen im magen zurücklässt.

Natalie Raeber

charlott spricht

charlott spricht. und zwar in regelmässigen abständen. denn sie weiss rat. den sie ihren freundinnen schickt. monatlich. damit sie nicht aus der rolle fallen. dabei ist ihre sprache erfrischend klar und deutlich, ohne jegliche umschweife:
«Meine Betrachtung gilt heute Deinem lieben kleinen Mund, nicht um ihn lyrisch zu besingen, sondern von seiner persönlichen Note zu sprechen, die Du ihm verleihen kannst.»
nicht um ihn lyrisch zu besingen - nicht dass charlott des lyrischen nicht mächtig wäre, doch dazu mehr weiter unten - also nicht um ihn lyrisch in den höchsten tönen zu loben, nein, von der alleinigen persönlichen note will charlott zu uns sprechen. und note wovon?
«von Deinem lieben Mund»
deinem mit grossen d - wie im brief, fast im liebesbrief, zumindest einer von der besten freundin, denn es geht um
«Deinen lieben Mund»
eine betrachtung ganz allein für
«Deinen lieben Mund»
werte leserin, wer liesse sich das vorher erträumen? und dann fragt sie, die charlott, dich - ich darf doch das du fortsetzen - also fragt dich:
«Darf ich Dir dazu einige kleine Ratschläge geben?»
noch völlig eingelullt, tief geschmeichelt
«Dein lieber Mund»
ach die rosa wolken waren schon so dicht - und dann geht es weiter:
«Sieh mal, Du würdest auch nie mit einem Loch im Strumpf ausgehen, würdest sorgsam auf Frisur und Kleidung achten - »
loch im strumpf? ich bitte sie, frisur und kleidung, nun gut.
«Warum aber versäumst Du es, dem "sprechenden" Mund das zu geben, was er sein soll?»
um himmels willen, göttin hilf mir, nun ists raus. der sprechende mund. und bedenkt, es ist der mund einer frau. also der sprechende weibliche mund. ein mund, der sich der sprache ermächtigt hat, der spricht, eine frau, die redet. die sich selbst die sprache wählt, ein zeichen setzt. den mund aufmacht. und dann?
«Ein flüchtiger Blick in den Spiegel, und in fieberhafter Eile - »
der spiegel. die frau, die rede, der blick und der spiegel. die frau lässt nichts aus. und alles in fieberhafter eile! fieberhaft! also von eifer getrieben. die rede, die aus dem sprechenden mund kam, dann hin zum spiegel, eilend, das zeichen für die frau und dem sprechenden mund das geben, was er sein soll - vor dem spiegel? oder spiegelt sich dort das wort der frau, das sie vorher nicht sehen konnte? deshalb die fieberhafte eile? spielt das eine rolle? redet charlott immer so? blättern wir weiter.
«Nun regte sich mein Gewissen und flüsterte mir zu, dass Du, liebe Freundin, sagen wirst: Charlott gibt richtige, gute und Erfolg versprechende Ratschläge - aber - wo bleiben "wir"?»
Ja, wir. die stimme jetzt ganz leis, gradzu erstickt, der sprechende mund nurmehr flüsternd, ohne hast, ohne fieber, einfach nur: wo bleiben wir?
«So hör zu liebe Freundin»
spricht charlott weiter. sie sucht nach worten, ganz deutlich, ein spiegel täte ihm jetzt gut, dem sprechenden mund, dann würde aus dem flüstern vielleicht doch wieder die klarheit & direktheit - Dein lieber Mund - die charlott zu beginn doch so sympathisch machte. was für ein spiel treibt diese frau mit den damen? ein spiel, ahd. spil, ist jede tätigkeit, die lediglich aus freude an ihr selbst geschieht und keine praktische zielsetzung hat. ob sie einfach aus freude an der tätigkeit selbst das tut was sie jetzt tut also spricht? ob sie spricht ohne praktische zielsetzung? aber - wir erinnern
«Charlott gibt richtige, gute und Erfolg versprechende Ratschläge.»
nun denn. sie spricht weiter. sie lässt nicht los. und sie verrät sogar den anlass ihres schlechten gewissens:
«Die eigentliche Veranlassung, die mein Gewissen wachrief, an Dich zu denken, war der Besuch einer guten Freundin aus Cambridge»
eine andere wars. so. und der sprechende mund, die lippen?
«Es gibt, grob gesehen, drei verschiedene Grundtypen der Lippenform.»
so. grundtypen. fast wie lippenblütler oder stempelkissen. und was kommt dann noch? die aus cambridge?
«deren schlichte und gerade deswegen huntertprozentige Eleganz mich geradezu begeisterte.»
schlichtheit, hundertprozentig und eleganz. das stinkt ja nach theaterschminke.
«und in fieberhafter Eile bemalst Du Deine schönen Lippen»
und cambridge?
«So hör zu liebe Freundin»
also doch!
«jawohl Du bemalst sie»
wie sportlich!
«Besonders apart und fesch ist das Sporthemd mit doppelt geknöpfter Manschette und zwei aufgesetzten Brusttaschen. Bist Du etwa korpulent, dann nur eine Brusttasche.»
lippen, brust, und dann - es piekt:
«Dazu trägst Du die "Freundschafts-Nadel" im Revers der Jacke.»
da bleibt nur eins - die dame aus cambridge trösten, vielleicht ein kuss?
«Hast du keinen kussechten Lippenstift - »
oh charlott.

uta bollow

nachschlag
sowohl die dame mit dem sprechenden mund als auch die dame aus cambridge finden sich in «Wir Freundinnen». Monatszeitschrift für Freundschaft, Okt. 1951, Jg. 1, Nr. 1 (die mit dem mund) und «Wir Freundinnen» Jan. 1952, Jg. 2, Nr. 1, hg. v. Charles Grieger & Co in Hamburg-Altona, Redaktion Mary Ronald. dort auch lyrisches, z.b. «ob Eigenart, ob Eigensinn/Ob Amor oder Eros drin,/Ob Sappho selbst ich wieder bin,/Was machts? Mich ziehts zur Freundin hin!»

variationen zum geschirrberg

titanic

heimtückisch ragt
die spitze des geschirrberges
aus den untiefen des abwaschwassers.

gemeinsame Ausweich-Manöver,
grossräumiges umschiffen
der abwasch,

ob uns das
vor dem schicksal der titanic rettet?

babylon

ein babylonischer turm
aus schmutzigen pfannen und tellern
steht unserer sonst so guten
kommunikation
im wege.

alleingang

verbissen bezwinge ich
schliesslich doch im alleingang
diesen gipfel der unlust.

gegen die ständige versuchung,
mich vorzeitig abzuseilen
und mich mit dir
auf dem gemütlichen basislager
zu räkeln,
halte ich mit zähem willen durch
bis:

bis mich deucht,
dass die glänzenden fettaugen
auf der bräunlichen brühe
der blick des yeti sind.

Helga Pankratz

Anmerkung: In Österreich heisst die Spüle (das Abwaschbecken) DIE Abwasch.

Aus dem Zyklus: ... *aus unserem lesbischen haushalt* ...
Ein anderer Teil davon erschien in *beziehungs-weise*, Lesbische Liebesgeschichten, hg. v. Chris Paul, St. Augustin: Ätna, 1991, S. 146.

2. Februar 1990

«Nicht jeder Turm fällt im Sturm»[1)]

Sonja Sekula 1918-1963

Am 20. April 1993 fand im Kunstmuseum Winterthur ein Abend zu Sonja Sekula statt. Pia Weibel las Texte von ihr (und über sie), Irène Schweizer improvisierte am Klavier; zu sehen gab es Fotos und Bilder, die gleichzeitig zum akustischen Geschehen auf eine Wand projiziert wurden. Es war nicht der erste Abend, eher der letzte in der Reihe dieser Aufführungen in der Schweiz. Bedeutsam ist der Ort insofern, als das Kunstmuseum Winterthur für 1995 eine Retrospektive von Sonja Sekulas zeichnerischem und malerischem Werk plant.

Die Ungarn-Schweizerin Sekula war Malerin und Schriftstellerin. Sie wurde 1918 in Luzern geboren; 1936 emigrierte die Familie in die USA. Dort setzte Sonja Sekula ihre Sprach- und Kunststudien fort. 1943 nahm sie an zwei Gruppenausstellungen in Peggy Guggenheims Galerie «Art of this Century» in New York teil, die erste Einzelausstellung folgte 1946, danach weitere in der Galerie von Betty Parsons. Sonja Sekula malte, zeichnete, schrieb in mehreren Sprachen, mischte Text und Bild.

«Ihr Werk entwickelte sich in der Konfrontation mit dem Surrealismus und parallel zu den amerikanischen abstrakten Expressionisten», heisst es auf der Einladung zu der erwähnten Veranstaltung.

1952 reist sie in die Schweiz; Ziel ist die psychiatrische Klinik «Bellevue» in Kreuzlingen. Danach sucht sie nochmals in den USA Fuss zu fassen, begibt sich jedoch erneut in eine Klinik, wie auch früher schon, vor «Bellevue». 1955 kehrt sie mit den Eltern in die Schweiz zurück, hält sich in Zürich, St. Moritz, Ascona und wieder in Zürich auf, unterbrochen von Klinikaufenthalten.

In den USA hat sie ihre letzte Ausstellung (bei Betty Parsons) 1957, im gleichen Jahr die erste in der Schweiz. Hier findet ihr Werk kaum Echo, in den USA gerät sie zunehmend in Vergessenheit.

«Ich war noch nie in einer so trostlosen Lage, nicht einmal in den Spitälern, wo ich auch versuchte der Zeit zu entgehen und arbeitslos war, so wie jetzt - Gelähmt und ohne Einfall - Gefangen in Zürich und der Schweiz.»[2)]

1963 nimmt sie sich das Leben.

Es ist sehr faszinierend, zu lesen, womit sich Sekula beschäftigt hat, und ihre Bilder, Wortbilder und Texte - soweit publiziert - anschauen zu können. Ermöglicht hat dies das Literaturmagazin *Die Affenschaukel*, in welchem 1992 Bilder und Texte von Sonja Sekula, eine längere biographische Arbeit von Roger Perret sowie eine Erzählung von Max Bolliger, deren Hauptperson er nach Sonja Sekula gestaltet hat, veröffentlicht wurden.

Der Aufsatz von Perret ist, was die künstlerische Entwicklung und die Lebensdaten und Bekanntschaften anbelangt, sehr detailliert. Er verschweigt auch Sekulas lesbische Seite nicht. Was er jedoch zu thematisieren versäumt, ist die gesellschaftliche Dimension, die das Lesbischsein in einer heterozentrischen Umgebung hat, in diesem Fall das Spezifische der 40er und 50er Jahre. Gerade im Zusammenhang mit psychiatrischer Behandlung muss das Verhältnis der Psychiatrie zur Homosexualität unbedingt beleuchtet werden. Sich Heilung zu erhoffen von einer Institution, deren Lehrinhalte den lesbischen Teil der eigenen Existenz als abnormal einstufen und deren Massstäbe und Theorien sich am Bild des «gesunden Menschen (= Mannes)» orientierten, ergibt Widersprüche, die dargestellt werden sollten. Wiederholt wird auch die enge Bindung an die Mutter erwähnt - und hier, aber auch darüber hinaus, werden Parallelen zu Annemarie Schwarzenbach[3)] gezogen -, so dass leicht ein schiefes Bild entsteht (immer diese Mütter...)[4)]. Das Material müsste deshalb auch in Kenntnis feministischer Psychologie, den Theorien zur psychischen Entwicklung von Frauen, verarbeitet werden. Der fehlende Bezug zu Sexismus und Homophobie erscheint bei einem sonst so akribischen Text doppelt sträflich, wird er doch laufend zitiert und gelobt.[5)]

Ich wünsche mir von Männern ein weniger ahistorisches Vorgehen, wenn sie sich mit Personen beschäftigen wollen, die (in Sekulas Fall als «Frauen» oder «Lesben») in besonderer Weise von den herrschenden Normen tangiert werden.

Regula Schnurrenberger

1) Sonja Sekula (1952). In: *Die Affenschaukel*, Literaturmagazin, Nr. 16, 1992, S. 50 (sFr. 18.-).

2) Sonja Sekula (1962). Ebenda, S. 59.

3) Annemarie Schwarzenbach (1908-1942), Schweizer Schriftstellerin und Journalistin, deren Leben und Werk von Charles Linsmayer 1987 dargestellt wurde (in: Das glückliche Tal), ebenfalls 1987 von Roger Perret (in: Der Alltag, Nr. 2) sowie am Rand auch von Niklaus Meienberg (Die Welt als Wille&Wahn, 1987).
Die Querelen der Männer um A.S. veranlasste Madeleine Marti zu ihrem Text: Hahnenkampf um Annemarie Schwarzenbach, Schweizer Schriftstellerin (1908-1942), in: FRAZ (Frauezitig) Nr. 25, Zürich 1988, und in: die welt neu erfinden (siehe Bücherliste).

4) Zum Beispiel: «Beide Frauen waren von starken, besitzergreifenden Müttern umgeben, die das Glück und Unglück im Leben ihrer Töchter und nach deren Tod das Fortbestehen des künstlerischen Werkes bestimmten.» Ebenda, S. 8.

5) Perret gilt als DER Sachverständige durch seine Arbeiten zu A.S.

Arsen und Doppelaxt

Von der Tödlichkeit lesbischen Lebens

Liebe und Rache für das eigene Geschlecht: Frauen, die sich miteinander verbünden und Tötungswünsche phantasieren oder verwirklichen, sind Thema der lesbenbewegten Kultur wie auch Projektionsfiguren patriarchaler Ängste. Zwischen Frauenliebe und Männerhass bestehen mörderische Konstruktionen. Ist «die Geschichte der Frauen, die töten, die Geschichte der Frauen» wie Ann Jones meint? Frauenbeziehungen konstituieren Verhältnisse zum Töten, und umgekehrt. Kriegerinnen, Amazonen, Piratinnen, Soldatinnen, Girl-Gangs, die Schiesswütige, die Schlagkräftige, die Giftmörderin, die Karrieristin, die über Leichen geht, auch die Feministin schlechthin sind als Figuren, als Formationen lesbisch konnotiert. Aus der Fülle der Mythen zum Motiv «frauenliebende Killerinnen» greife ich im folgenden einige Diskurse zum «Krieg der Geschlechter» in der Neuen Frauen/Lesbenbewegung und zum Umgang mit «Männermörderinnen» seitens patriarchaler Öffentlichkeiten heraus. Hintergründig bleibt zu fragen, wer die Geschichten erzählt, wer hier das Opfer ist, und wie es um die Tödlichkeit «unter uns» bestellt ist.

Aus-Denken des Geschlechterkrieges

Kollektive Konstrukte der «starken Frau» sind konstitutiv für Aktions- und Organisationsformen von sich als politisch begreifenden Frauenzusammenhängen. Auseinandersetzungen mit Figuren und Konfigurationen der Kämpferin, Rächerin, Täterin, Mörderin für das eigene Geschlecht und seine Befreiung begleiten die Diskurs- und Organisationsgeschichte, die Theoriebildungsprozesse, Praxisdebatten und Literarisierungen der westlichen Frauen/Lesbenbewegung.

In der literarischen Vision «Les Bergères de l'Apocalypse» von Françoise d'Eaubonne (1977) ziehen amazonenhafte Aufrührerinnen von Stadt zu Stadt und richten jeden Mann hin, dessen Tod vom Tribunal aller Frauen vor Ort beschlossen wird.

«Frauen (...)! Das erste Mal in der ganzen Menschheitsgeschichte werden wir Recht sprechen, als Frauen, die Männer verurteilen. Wir haben Euch gerade befreit, aber nur Ihr allein könnt heute, in diesem Augenblick, diese Befreiung in Frage stellen oder sie vollenden. Ihr sollt frei sein, frei sogar, die Sklaverei zu wählen.»

Es erweist sich, dass es kaum einen Mann gibt, dem nicht zumindest eine Frau den Tod wünscht.

Seit den späten sechziger Jahren versucht der so gut wie immer auch lesbische frauenbewegte utopische Roman, die historische Überwindbarkeit des Patriarchats in ihren Voraussetzungen und Konsequenzen auszudenken. In den unter Feministinnen vielgelesenen Science Fiction-Texten von Joanna Russ, Marge Piercy, Françoise d'Eaubonne, Marockh Lautenschlag, Sally Miller Gearhart und vielen anderen wird der Widerstand der Frauen gegen «das Patriarchat» von Umweltkatastrophen, Kriegsbedrohungen, politischen Krisensituationen ausgelöst, die mit zunehmender Gewalt gegen Frauen einhergehen. Die Rebellinnen flüchten in eine Enklave und/oder kämpfen als feministische Guerilleras blutig um ihr Überleben. Sie entkommen schliesslich dem Terror, bauen ihre utopische Frauengemeinschaft auf, leben ökologisch bewusst, lösen das Rätsel der parthenogenetischen Fortpflanzung und bewältigen Konflikte gewaltlos. Das Patriarchat in Gestalt männlicher Eindringlinge muss jedoch stets aufs neue abgewehrt, vertrieben, auch mörderisch bewältigt werden.

Das Weiter-Denken ganzer Gesellschaften, Kulturen und Planeten verschränkte sich historisch mit lesbisch-feministischer Alltagserfahrung. Utopische Literatur wurde auf der Basis eigener frauenbewegter Praxis verfasst und rezipiert. In ihren Anfängen diskursivierte die Neue Frauen- und Lesbenbewegung den Tötungswunsch, die Anleitung zum Töten vehement und unmittelbar. SCUM, die «Gesellschaft zur Vernichtung der Männer», «wird sich kalt und heimlich an die Opfer heranschleichen und geräuschlos morden», propagierte 1968 Valerie Solanas, die nicht zuletzt dadurch berühmt wurde, dass sie auf Andy Warhol schoss.

«SCUM wird alle Männer töten, die nicht Mitglieder der SCUM-Männerhilfstruppe sind. Mitglieder der Männerhilfstruppe sind diejenigen, die fleissig daran arbeiten, sich selbst zu eliminieren.» SCUM wird mit Zerstörung, Plünderei, Sabotage und Mord weitermachen, bis das Geld-Arbeit-System nicht mehr existiert.»

Wo, fragte einige Jahre später die Französin Annie Cohen, wie Valerie Solanas vielfach übersetzt und kontrovers rezipiert, gibt es Anerkennung für die Gewalt der Frauen?

«Warum soll revolutionäre Gewalt die Domäne der revolutionären Männer sein? (...) Jede Nacht träume ich, dass ich töte. Dass ich den töte, der meine Freundin vergewaltigt hat. Den, der jeden Abend betrunken nach Hause kommt und seine Frau verachtet. (...) Ich träume, dass ich töte, (...) als einzige logische Antwort auf die höllische und schreckenerregende Maschinerie der Männer.»

Der feministischen Opfertheorie der siebziger Jahre, in der die Frau als unschuldig Geschlagene, Ausgebeutete, Geschundene figuriert, wohnte ein Wille zur Destruktion des gesellschaftlich Gegebenen inne, der lesbisch und weiblich-heterosexuelle Tötungswünsche noch kaum zu trennen schien. Und manchmal scheint es, als hätten sich triviale Männermythen der fünfziger und sechziger Jahre gegen ihre Erfinder gekehrt; als behielte der weisse Ladykiller, der staatlich legitimierte Mörder, Produkt und Produzent des Kalten Krieges, Geheimagent aus den Roman(verfilmung)en von Ian Fleming, Donald Hamilton,

Henry Slesar recht, wenn er nach und nach erkennt, dass seine strategischen Gegenspieler Frauen sind, über alle Kontinente verschworen, einer Führerin ergeben, kundig aller Zerstörungs- und Fortpflanzungstechnologien und bedrohlich (oder lächerlich) in ihrem Griff nach der Weltherrschaft.

Schon als Mädchen, schrieb Christa Reinig 1976, müsste frau «dastehn wie ein geballtes Hornissennest und in ihrem Bauch muss es voll Zorn summen: Ich töte den Mann, der mir in den Weg tritt. (...) Ein solches Weib zieht mit dem Messer des Weltgesetzes durch die Butter der Mannsgerichtsbarkeit und keine Gefahr, dass die Männerleichen, die links und rechts zur Seite fallen, ihr im Traume erscheinen werden.»

Privater Terror und patriarchale Öffentlichkeiten

Für die Lesbenbewegung im deutschsprachigen Raum wurde ein Mordprozess zum Fanal: der sogenannte Hexenprozess von Itzehoe (1974), in dem die Deutsche Marion Ihns und die Dänin Judy Andersen zu lebenslanger Haft verurteilt wurden, da sie einen Killer für den Ehemann von Marion Ihns gedungen hatten. Empörung über die Medienhetze, die sich gegen das lesbische Motiv der Verschwörung heftiger richtete als gegen das Mordkomplott selbst, brachte Frauen/Lesben auf die Strasse. Viele nicht-lesbische Feministinnen solidarisierten sich; zuvor nicht-offene Lesben hatten in diesem Kontext ihr Coming Out.

«Das, was (Männer) aus gesellschaftlicher Konvention treiben, indem sie zu ehelichen vermeinen, ist einfach: ein Wesen einer fremden Spezies an sich reissen und unter sich zwingen. Daher sind Verbrechen der Ehemänner an den Ehefrauen in keiner Gesellschaft strafbar. Eine Ehefrau, die in dieser Situation nicht resigniert, sondern Selbstjustiz übt, tut das zum Ruhme der weiblichen Art und nicht zur Schande. Wäre Herr Ihns für die laufenden Meter Körperverletzung und Notzucht, begangen an der eigenen Ehefrau, ordnungsgemäss verhaftet, vor Gericht gestellt und hinter Gitter gebracht worden, wäre er heute noch am Leben», kommentierte Christa Reinig in ihrem Roman «Entmannung».

Wer ist das Opfer hier, da die Figur der modernen Lesbe in den Diskurs der Medien und der Justiz gelangt? Schriftsteller, Nervenärzte, Journalisten in seriösen Blättern und in der Boulevardpresse, Filmemacher und Populärhistoriker der bürgerlichen Moderne erzählen die Geschichten der «Ahninnen» von Marion Ihns und Judy Andersen. Am Anfang gibt es eine (heterosexuelle) Ehe und einen Haushalt, zwischen den Zeilen Terror: Misshandlungen, Vergewaltigungen, Ausweglosigkeiten. Dann taucht die Freundin auf - eine mütterliche, eine verruchte, eine geldgierige, eine hassbesessene, liebende, leidenschaftliche, wie auch immer; eine Verführerin zum Bösen für die Kindfrau oder selbst die Täterin. Anschliessend liegen Liebe, Hass und Gift dem Mann im Magen: Arsen im Kartoffelpüree für den Ehemann von Ella Klein in einem Berliner Arbeiterhaushalt der zwanziger Jahre; tödlich. Arsen im Kaffee für den Ehemann von Leonie Gessmann in einem grossbürgerlichen Wiener Haushalt kurz darauf; nicht tödlich. Rattengift im Kaffee, im Most und im Schnaps für den Ehemann von Marie Karner auf einem Kärntner Bauernhof in den frühen dreissiger Jahren; nicht tödlich. Arsen in den Cremeschnitten und Veronal im Tee für den Ehemann von Stefanie Hein in einem Wiener Nachkriegshaushalt; tödlich. Und zuletzt bereitet das Gericht ein Happy-End für die zwangshetreosexuelle Ordnung, gewürzt mit Medienberichten über die «unnatürlichen Weibsteufel», von denen eine nur der anderen hörig ist: Gefängnis, Zuchthaus, schwerer Kerker, Tod durch den Strang oder die öffentliche grosse Geste der Verzeihung durch den mordangeschlagenen Mann. Wenn Beziehungen zwischen Frauen tödliche Folgen für das andere Geschlecht haben, «hört sich der Spass auf», wie der Vorsitzende einer dieser Gerichtsverhandlungen es formulierte. Ein anderer: «Vorsitzender: Haben Sie Ihrer Frau verziehen? Zeuge: Acht Tage habe ich auf sie einen riesigen Zorn gehabt, aber heute ist alles wieder gut. Wir haben uns versöhnt und ich hab ihr alles verziehen.»

Zu allerletzt ist frau versucht, Geschichten öffentlichen Terrors von Frauen im Zeichen von «Postmoderne» oder «Postfeminismus» zu betrachten: 1989 fuhren eines Nachts vier lesbische Jugendliche im Auto durch Birsbane, um «wahllos» und «ohne Motiv» ein männliches Mordopfer zu suchen und zu finden. Sie köderten einen «Familienvater» mit dem Versprechen von Sex. Zwei der Frauen töteten ihn am Flussufer mit Messerstichen in den Hals, das andere Paar sah zu und griff nicht ein. Die australischen Medien formten die Hauptangeklagte Tracey Wigginton zum - archetypischen? - lesbischen Vampir. Die sozial randständige, drogenabhängige, in ihrer Kindheit sexuell missbrauchte Mörderin soll dämonische Macht über ihre Freundinnen und Liebhaberinnen besessen haben und selbst von Vampirinnen-Trieben beherrscht worden sein - bis zu dem Punkt, Spiegel gemieden, nur nachts sich gezeigt, stets schwarz getragen und Blut aus den tödlichen Wunden ihres Opfers getrunken zu haben. Die Gerichtsverhandlung fand Ende Januar 1991 statt und dauerte neun Minuten. Die Schlagzeilen zur «männerkillenden Vampirin» verdrängten in Australien die Berichterstattung über die Toten und Täter des Golfkrieges von den Titelseiten der Zeitungen.

Killing Sisterhood?

Es scheint evident, dass das exzessive Ausphantasieren einer Ausrottung aller Männer Biologistisches und Antihistorisches beinhaltet. SCUM hat es denn auch nie gegeben. Die Debatten um die Brüchigkeit der Kategorien «Mann» und «Frau», wie sie in Teilen der lesbischen Theoriebildung aktuell sind, lassen zudem die Idee des «Geschlechterkrieges» eigenartig überholt wirken.

Gleichermassen liegt auf der Hand, dass «reale» Mordgeschichten für Frauen kein gutes Ende nehmen, seien es nun individuelle Verzweiflungstaten oder kollektive Akte von Notwehr und Protest.

Wie definitionsmächtig patriarchale Zuschreibungen an die «tödliche Lesbe» bleiben, zeigen nicht nur die angeführten Beispiele - der Assoziationskette von Unberechenbarkeit, Kriminalität, Dämonie, Ab- und Bösartigkeit begegnen ganz alltäglich wohl auch die Friedfertigsten unter uns hin und wieder.

Auf der anderen Seite scheint mir, dass das gesellschaftliche Tabu der Liebe zwischen Frauen sich im lesbisch-feministischen Diskurs zu einem Sprechverbot für aggressive Gelüste an/unter Geliebten und Gegnerinnen verkehrt.

Warum Imaginationen zur kämpferischen Auseinandersetzung zwischen Frauen etwa in utopischen Entwürfen oder (Frauen-)Filmen rar und verschlüsselt bleiben, warum Analysen zur lesbenbewegten Kultur und Politik sich meist nur gebrochen (oder in einer platt anmutenden Rhetorik zum «Verräterinnentum in den eigenen Reihen») an das Thema Konflikt und Hass untereinander wagen, auch, was Hass als «politisches Wort», als «Kategorie des Urteils» (Christina Thürmer-Rohr) unter Frauen bedeuten könnte - all dies wäre Gegenstand einer separaten Betrachtung.

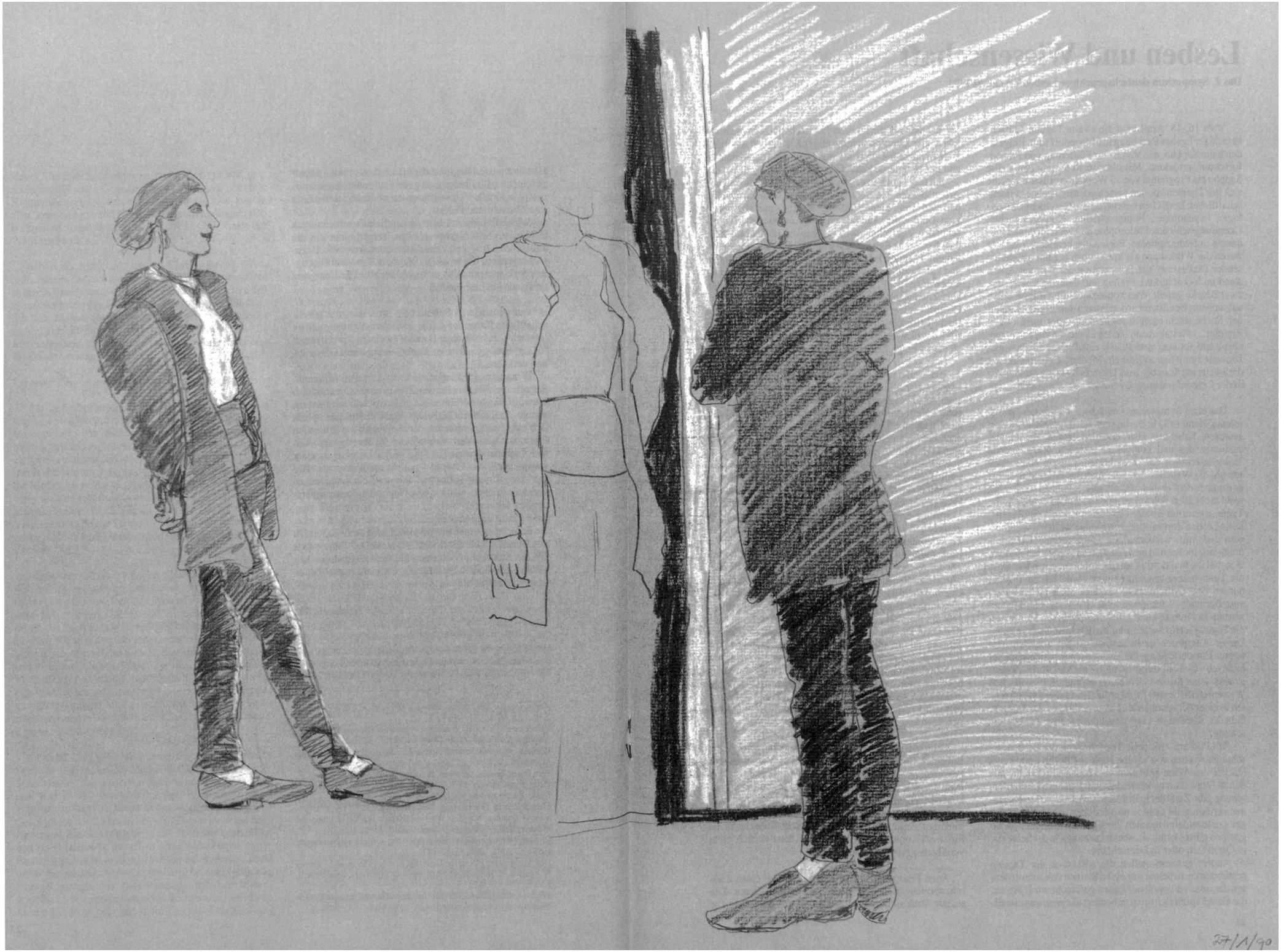
Zum Schluss eine Frage in leichtem Ton: Was tust Du mit Deiner Lieblingsfeindin? Fightest Du? Beschwörst Du die Streitkultur? Beweist Du Einfallsreichtum mit einem grosszügigen Weihnachtsgeschenk: einmal Transsibirische einfach?

Hanna Hacker

Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags beim Symposium zum «Mörderinnen-Film-Festival» in Wien, September 1992 und eines Artikels in «Stimme der Frau» (Wien), Heft 2/1993.

Zitierte Literatur:

Annie Cohen: Ich träume, dass ich töte, in: AUF-Eine Frauenzeitschrift (Wien), H. 7/1976, S. 22f.
Françoise d'Eaubonne: A muerte! A muerte! Tribunal gegen Männer, in: Courage 9/1981, S. 27-29.
Barbara Holland-Cunz: Utopien der Neuen Frauenbewegung, Meitingen 1988.
Ann Jones: Frauen, die töten, Frankfurt/Main 1986.
Neue Freie Presse, 14.9.1933 (zur Gerichtsverhandlung gegen Marie Karner und Agnes Tschernko)
Christa Reinig: Entmannung, Düsseldorf 1976.
Valerie Solanas: Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer, Berlin/Schlechtenwegen, 5. Aufl. 1982.
Christina Thürmer-Rohr: Hassverbot, in: dies.: Vagabundinnen, Berlin, 2. Aufl. 1987, S. 154-167.
Deb Verhoeven: Biting the hand that breeds: The trials of Tracey Wigginton, in: Helen Birch Hgin: Moving Targets, London 1983, S. 95-126.
Wiener Zeitung, 24.4.1948 (zur Gerichtsverhandlung gegen Valerie Mieszkovsky und Stephanie Hein).


27/1/90

Lesben und Wissenschaft

Das 2. Symposium deutschsprachiger Lesbenforschung 1993

Vom 16.-18. April fand die zweite Tagung deutschsprachiger Lesbenforschung in Männedorf statt. Eingeladen hatte Sappho, der Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten. Mit über 36 Referentinnen stellte Sappho ein Programm von 12 Workshops zusammen, die sich mit Themen aus den verschiedensten geisteswissenschaftlichen Bereichen beschäftigten. Geschichte, Soziologie, Psychologie, Filmgeschichte, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte, Philosophie und verschiedene sogenannte interdisziplinäre Forschungsbereiche. Gedacht waren die Workshops als kurze Vorträge mit anschliessender Diskussion, die Präsentation der eigenen Arbeit stand im Vordergrund. Freitag und Samstag waren in je zwei Blöcke geteilt, frau konnte sich die Gruppe selbst aussuchen. (Des öfteren irrten Frauen durch die Gänge auf der Suche nach einer Entscheidung oder nach einem Zimmer...) Freitag abend fanden Lesungen statt, Samstag abend und Sonntag vormittag je eine Podiumsdiskussion. Die erste zum Thema «Lesben - Medien - Öffentlichkeit», die zweite am Sonntag zum Thema «Aktuelle Tendenzen in der Lesbenforschung». - Soviel zum Programm.

Das erste Symposium deutschsprachiger Lesbenforschung [1] fand 1991 in Berlin statt. Ich bin selbst nicht dort gewesen, habe mir aber erzählen lassen, es sei viel anstrengender und kompakter gewesen. Verschiedene Teilnehmerinnen der diesjährigen Tagung empfanden sowohl die Wahl des Ortes als auch das Programm selbst gegenüber dem ersten Mal als sehr erholsam. (Das ging wohl nicht allen Schweizerinnen so...) Das evangelische Tagungszentrum Boldern ist vielen Lesben ein Begriff. Dass Lesben dort mittlerweilen ohne weiteres willkommen sind, muss wieder einmal gesagt werden. Die Stimmung war locker und beweglich, frau konnte schlendern, sich mal da, mal dorthin setzen, zuhören, mitreden. Dass die Teilnehmerinnenzahl begrenzt war, lag wohl nicht nur an den Örtlichkeiten, sondern auch an den Veranstalterinnen. - Ich fragte eine der Veranstalterinnen, warum der Kreis so klein gehalten worden sei. Sie meinte, die Tagung sei für wissenschaftlichen Austausch gedacht. Dieser Ausspruch ist in meinen Augen zugleich eine ungute Einschränkung. Für «wissenschaftlichen» Dünkel hatte ich - obwohl selbst lic.phil. - nie viel übrig. Zudem ist ein solcher Ausspruch in bezug auf einen feministischen Wissenschaftsbegriff fragwürdig. Und schon bin ich mitten in einer der spannenden Fragestellungen der Tagung: Gibt es überhaupt eine deutschsprachige Lesbenforschung?

Am Podium «Aktuelle Tendenzen in der Lesbenforschung» wurden von Sabine Hark aus Berlin und Hanna Hacker aus Wien provokative Thesen aufgestellt, aus denen folgt, dass es keine deutschsprachige Lesbenforschung gibt. Zwei der in Boldern anwesenden Forscherinnen verdienen ihr Geld in universitären «Zusammenhängen», alle anderen machen ihre Geldarbeit anderswo. So gesehen gibt es keine «Lesbenforschung» in der Schweiz, in Österreich oder in Deutschland.

Anders gesehen stellen die anlässlich der Tagung präsentierten Arbeiten nur einen kleinen Ausschnitt dessen dar, was zu/von/über Lesben geforscht wird. Sicher, das Ganze spielt sich nicht unbedingt in einem traditionellen Rahmen ab, die meisten Frauen können davon nicht leben oder kämpfen in mühseliger Kleinarbeit um minimale finanzielle Unterstützung. Dafür sind der Phantasie und der Neugierde keine Grenzen gesetzt.

Ich frage mich manchmal, an was Lesben ihre eigene Arbeit messen, wann etwas «Forschung» genannt werden darf und wann nicht. Und wie wichtig - mal abgesehen vom Geld - die Anerkennung der etablierten, heterosexuellen «Forschung» ist. Sicher, es ist höchste Zeit, dass Lesbische Existenz auch an Schulen und Hochschulen ein Thema wird, dass zum Beispiel Professorinnen und Lehrbeauftragte keine Angst mehr vor Ausgrenzung haben müssen («Ecke Lesbenforschung»). Dass Arbeiten zum Thema angenommen und ernstgenommen werden. Ob aber - ich nenn das mal so - heterosexuelle Methoden für die Erforschung von Lesbischer Existenz angemessen sind, das bezweifle ich. Wie auch immer, das letzte Wort zu dieser Frage ist sicher noch nicht gesprochen.

Ein weiteres Thema, das an vielen Workshops mit «dabei» war: die Queer Theory aus den USA. Viele, so auch ich, wussten kaum Bescheid, um was es dabei geht [2]. Heftig und anregend diskutiert wurde dennoch. So zum Beispiel am Samstag nachmittag, vor während und nach den Vorträgen von Lena Laps aus Bochum [3] und Hanna Hacker [4]. Lena Laps versuchte sich in einem wortgewaltigen Verriss der Queer Politics, der teilweise kontraproduktiven Anwendung von Queer Theory [5]. Birgit Palzkill aus Köln, die vormittags über «Das System der Zweigeschlechtlichkeit als sozialer Konstruktion und die Verortung von Lesben in (neben?) diesem System» [6] gesprochen hatte, brachte etwas Licht in die queren Theorien und löste eine heftige Diskussion aus. Sabine Hark, die ebenfalls Samstag vormittag einen Vortrag zum Thema «Queer Trends in Queer Theory - Neue (lesbische) Theorieansätze aus den USA» gehalten hatte, meinte in einem Arbeitspapier der Tagung: «Soweit die Titel der diesjährigen Vorträge (der Tagung) darüber Aufschluss geben, scheint «Lesbe» weitestgehend eine feststehende Kategorie zu sein, von der alle wissen, was/wer damit gemeint ist. In meiner eigenen Arbeit haben ich die Erfahrung gemacht, dass ich mich auch auf die deutschsprachige feministische Theorie (...) nur in Ansätzen beziehen kann. Ich selbst schöpfe vor allem aus Debatten in den USA sowie Grossbritannien, in letzter Zeit besonders von den «poststrukturalistisch» orientierten «Queer» Ansätzen.»

Sehr spannend fand ich auch den Vortrag von Iris Bubenick-Bauer aus Bremen über «Das Verhältnis des Feminismus zu Rassismus und Hetero-Sexismus». Sie legte dar, wie Rassismus und Heterosexismus nach ähnlichen Mechanismen funktionieren und miteinander verbunden sind. Solange feministische Ansätze, Denkmuster, Theorien, etc. den Heterosexismus nicht einbeziehen, ist Rassismus immer auch vorhanden, lässt er sich nicht verarbeiten oder sogar bekämpfen.

Anne-Françoise Gilbert aus Zürich gab einen Zwischenbericht zu ihrer Dissertation mit dem Thema «Die soziale Struktur der Heterosexualität und die Lebensfor

7/11/90
Maria Aurora
Sartedra
(Lingerie)

men von Frauen». Sie schrieb in ihrem Arbeitspapier: «Als zentralen Beitrag der «Lesbenforschung» zur feministischen Sozialwissenschaft sehe ich die Thematisierung von Heterosexualität als Dimension, die soziale Wirklichkeit strukturiert.» Anne-Françoise Gilbert geht es um Lebens- und Arbeitszusammenhänge von alleinstehenden (oder -gehenden) Frauen, die sich selbst zum Teil als heterosexuell definieren, dabei aber «deutlich lesbisch» leben. - Während des Vortrags wurde öfters mal geschmunzelt...

Als letztes möchte ich zwei Vorträge erwähnen, die Freitag nachmittag gehalten wurden. Zuerst versuchte Gabriela Husman den Ursprüngen von symbiotischen Frauenbeziehungen und deren sexueller Abstinenz nachzugehen. Ihr Thema: Getrennt vereint - vereint getrennt. Zum Verhältnis von Sexualität und Symbiose in lesbischen Beziehungen - Soziologische und psychoanalytische Aspekte». Mir gefiel, wie sie aufzeigte, dass die Forschungsarbeit aus dem persönlichen Alltag herausgewachsen war. Überhaupt zeigen Lesben hier mehr Transparenz als andere, die so tun, als ob Forschung objektiv, distanziert und sogenannt neutral sei. Neue Erkenntnisse hat Gabriela Husman nicht geliefert, aber es wäre meiner Meinung nach auch falsch, von - ich nenne das mal so: Grundlagenforschung ständig etwas Neues zu erwarten. Einsicht in Mechanismen und Geschichte durch genaueres Hinsehen sind ein guter Anfang. Was hie und da durchschimmerte war eine gewisse Hilflosigkeit im Umgang mit etablierten Ansätzen und Theorien, zum Beispiel der Psychoanalyse. An der kommen Lesben auch heute - Barbara Gissrau [7] hin oder her - noch nicht vorbei.

Gudrun Hauer aus Wien ging es in ihrem Vortrag «Aids-Diskussion und Lesbische Sexualität» nicht um Regeln zu Safer Sex - die können mittlerweilen nachgelesen oder -gesehen werden -, sondern um den Umgang der «Wissenschaft» und der Lesben selbst mit Aids. Sie nannte die ausserordentlich *rigiden* Safer-Sex-Praktiken, wie sie zum Beispiel in den USA propagiert werden, eine «Heterosexualisierung des Lesbischen», eine - ihrer Meinung nach, und da schliesse ich mich an - Neu- und Umdefinition lesbischer Sexualität in Richtung Entsexualisierung [8].

Abschliessend noch einige Bemerkungen zum «Drumherum». Gefallen hat mir die bunte Mischung der Teilnehmerinnen und Referentinnen. Einmal abgesehen von dem üblichen «Lamento-unisono» über die katastrophale Situation für Lesbenforscherinnen, war die Meinungsvielfalt erfrischend. Die Vorträge waren - bis auf einen - verständlich, wenn auch manchmal ein bisschen lang. Darum freue ich mich auch auf die - hoffentlich - bald erscheinende Dokumentation, in der ich dann nachlesen, «wiederlesen» kann. Auch alle hier nicht erwähnten Vorträge und Arbeiten werden dann dort zu finden sein. Gut getan hat auch, wieder einmal so selbstverständlich über «lesbische» Themen reden zu können, wie es im heterosexuellen Umfeld sonst selten möglich ist. Und alle, die da waren, wollten wissen, wollten zuhören, wollten mitdenken. - Klatsch und Tratsch gab's auch, natürlich, das gehört ja dazu, das sogenannte «socializing». Und mal die Gesichter sehen, aus denen die (gelesenen) Wörter kommen...

Einen besonders starken Eindruck hinterlassen haben die drei Lesungen von Esther Spinner, Helga Pankratz und Gitta Büchner.

Zu wünschen übrig liess - wäre ja verdächtig, wenn ich nicht etwas auszusetzen hätte - das Podium «Lesben - Medien - Öffentlichkeit», vor allem die Gesprächsleitung. Aber Podien sind eh eine schwierige Form für ein derart gemischtes Publikum.

Schlichtweg schockierend war die fehlende Aufnahme bzw. Wiedergabe durch Medien. Eine löbliche Ausnahme war wieder einmal das Radio LoRa. Pandoras Box organisierte anschliessend an die Tagung eine Diskussionsrunde. Die WoZ zum Beispiel aber schaffte nicht *einen* Artikel (!), der Tages-Anzeiger brachte es nicht fertig, neben einer Buchrezension zum Thema eine Art Programm mit Zeit und Ortsangabe abzudrucken. Schande über ihre Druckerschwärze. Den (allermeisten) Medienschaffenden fehlt wohl noch immer die Fähigkeit, derartige Anlässe unvoreingenommen gemäss ihrer Bedeutung und Aktualität wahrzunehmen. Damit das nicht so weitergeht, müssen Lesben sich selbst - in ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - ernst nehmen, zumindest noch ernster als bisher. Geschenkt wird einer ja bekanntlich nichts, nicht einmal Anerkennung...

Das 2. Symposium der deutschsprachigen Lesbenforschung war eine sowohl fachlich kompetente als auch inhaltlich reiche und wichtige Tagung. Was zur Sprache kam, war lesbische Geschichte und Lesbische Existenz im weitesten Sinne.

Sibylle Dorn

Anmerkungen:

1) ob die Bezeichnung «Symposium» etwas mit Respektabilität oder etwa mit «Noblesse» zu tun haben soll, ist mir bis heute nicht klar geworden, ausser dass die ganze Bezeichnung ein Zungenbrecher ist...

2) Queer Theory «in etwa»: Geschlechtsdefinitionen - auch biologische - werden in Frage gestellt und aufgelöst. Es gibt keine «definitiven Identitäten» mehr. Zum Beispiel Lesben, Schwule, Frauen, Bisexuelle, Transsexuelle etc. Queer Politics bildet eine Plattform für alle möglichen Ausgegrenzten. Unterschiede lösen sich auf, alle sind verschieden.

3) «DISSONANZEN - Lesben Geschlecht Sexualität», Lena Laps gehört zur IHRSINN-Redaktion.

4) «Angriff und Ehre - Entwürfe lesbischer Kampfkulturgeschichten».

5) Lesben gehen wieder einmal unter in der grossen Masse der «Queer People». In der Theorie gibt es keine Ausgrenzungen - und somit auch keine Lesben mehr. In der Praxis, da hat L.L. schon recht, sieht es etwas anders aus.

6) und zuvor schon im Rahmen eines Vortrags über ihr Buch «Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh - Die Entwicklung lesbischer Identität im Sport»; (AJZ-Verlag 1990.) im Frauenzentrum in Zürich u.a. über die Entstehung von Geschlechtsidentitäten.

7) Sie veröffentlichte in «beiträge zur feministschen praxis. Nirgendwo und überall - Lesben», 12. Jahrgang (1989) Heft 25/26 den Aufsatz «Wurzelsuche - Psychoanalytische Überlegungen zur lesbischen und heterosexuellen Identitätsbildung - Ein Vergleich», in dem sie Freud in Frage stellte und einigen Wirbel auslöste. Barbara Gissrau nahm auch am Podium zu «Aktuellen Tendenzen in der Lesbenforschung» teil.

8) Immer davon ausgehend, dass Aids auch Lesben angeht, auch für Lesben ein Thema sein muss. «Neu- und Umdefiniton» resp. «Heterosexualisierung des Lesbischen» meint zum Beispiel: «Lesbische Sexualität» wird definiert als «geschützte» Penetration mit Finger und Gummi. Oder es wird auf Sexualität verzichtet aus Angst vor Ansteckung.

Vegetismus

Der korrelative Zusammenhang zwischen Feministinnen und Vegetarierinnen [1)]

Das Thema, welches dieses Referat beinhaltet, wurde in letzter Zeit des öfteren von besorgten Feministinnen an mich herangetragen. Sie sind orientierungslos geworden, oder auf dem besten Weg dazu. Keine kann ihnen eine schlüssige Antwort auf eine für sie zentral gewordene Frage geben: Sind nicht gerade Feministinnen idiologisch dazu verpflichtet Vegetarierinnen zu sein? Oder wie ich die Frage formulieren würde: Gibt es einen relevant-korrelativen Zusammenhang zwischen Feministinnen und Vegetistinnen? (Auf den Gebrauch des Wortes «Vegetist-in» komme ich weiter unten zu sprechen.)

In den Frauenzentren wird weiterhin fleischlos gekocht, und ich sage hier ausdrücklich nicht vegetarisch, denn: ist es nur eine Frage der Finanzen und nicht (mehr?) eine der Idiologie? Jedoch gehen Feministinnen immer lieber auch in Restaurants, in welchen sie herzhaft in ein Stück Fleisch beissen können. Treffen von Feministinnen, die früher das Paradies vielfältig-vegetarischer Kochkünste waren, arten zu wahren Fleischorgien aus. Diesem Phänomen und seiner möglichen Erklärung bzw. Ursache soll in folgender Arbeit nachgegangen werden.

Ich habe meine repräsente Ausarbeitung des Themas in drei Abschnitte aufgeteilt: [2)]

1. Die Vegetistinnen
2. Die Vegetarierinnen
   - 2a. Die Finanz-Vegetarierinnen
   - 2b. Die Vegetarierinnen im eigenen Haushalt
   - 2c. Die Vegetarierinnen im fremden Haushalt
3. Die Nicht-Vegetarierinnen

Aus dieser Einteilung geht eindeutig hervor, dass es sich dabei immer auch um Feministinnen handelt, deshalb erwähne ich dies hier nicht mehr. Bei meiner Befragung habe ich also nur jene Aussagen zur Analyse herangezogen, die von Frauen stammen, die sich selbst in einem komperativen Verhältnis zum Feminismus sehen.

Zu Beginn gebe ich eine kurze Erläuterung zu der von mir verwendeten Bezeichnung «Feministin». So wird klar, auf welcher Ebene ich zu analysieren gedenke, bzw. auf welchem Hintergrund meine Aussagen zu verstehen sind.

Die Feministinnen

Feministinnen sind Frauen. Dies geht eindeutig aus dem in der deutschen Sprache sehr oft und immer öfter verwendeten Praefix «innen» am Ende des Wortes hervor. Wir haben es also mit dem schwereren Teil der Menschheit zu tun, wie Freud schon sagte: «Das Weib ist mir schleierhaft» [2a)] oder so ähnlich.

Ein zentraler Punkt der Definition von Feministinnen ist, dass Frauen neben dem Kindergebären auch denken können. Sie sind denkende Wesen. Sie denken, und dies zeigt sich vor allem in den letzten zwanzig Jahren, über sich und die anderen Frauen nach; und das ist hier ausschlaggebend, sie denken nie oder selten über Männer nach.

Als Beispiel können wir also - nach dieser Definition - davon ausgehen, dass dieses Referat feministisch ist, weil er Frauen ins Zentrum setzt und sich mit ihnen und ihren Problemen beschäftigt. Weitere sehr erhellende Aufsätze zur Feministin können in diversen Büchern nachgelesen werden; ich setze diese deshalb als bekannt voraus.

Kommen wir zurück zum Thema. Feministinnen als Vegetistinnen oder nur noch als Vegetarierinnen?

1. Die Vegetistinnen

Die Vegetistinnen sind, wie wir wiederum unschwer an dem Praefix «tistinnen» am Ende des Wortes erkennen können 1. Frauen, («innen») und 2. Frauen mit einer Ideologie (das «tist» in der Mitte des Wortes zeigt uns dies an). Die Ideologie wird mit dem Wortanfang genauer bezeichnet. Hier also mit dem «Vege», was vom Lateinischen «Vex, vegis» abgeleitet wurde, was das Kraut bedeutet. [3)] Somit sind also Vegetistinnen solche Frauen, die das Kraut - und im weiteren Sinnen alle essbaren Pflanzen - auf ihre Fahne geschrieben haben. [4)] Zusammenfassung: Die Vegetistinnen sind Frauen die aus ideologischen Gründen die Aufnahme von fleischlichen Produkten in ihren Orgasismus verweigern. [5)]

2. Die Vegetarierinnen

Das «tist» in der Mitte des Wortes fällt weg und somit auch die Ideologie. Wir haben es hier also mit der fast überall auftauchenden Gruppe von Menschen -in diesem Fall Frauen- zu tun, die sich einer Bewegung anschliessen, ohne mit Herz und Seele dabei zu sein. [6)]

2a. Die Finanz-Vegetarierinnen

Wie schon weiter oben angedeutet, hatten auch Frauenzentren ihre Phase der vegetarischen Küche aus finanziellen Gründen.

Ein kurzer geschichtlicher Exkurs: Frauen sind, wie wir wissen, der nicht-priviligierte Teil der Menschheit. Neben Kindererziehung und Haushalten, war es ihnen nicht möglich, wenn sie einmal die Kinder abgeben konnten und dem Mann eine gute Ausrede geboten hatten, sich im Frauenzentrum - wo sie sich dann trafen - noch teure Fleischgerichte mit dem sonst schon knappen Haushaltsgeld zu leisten. [7)] Fleisch ist also zu teuer, als dass es sich die Frauen mit ihren schlechten Frauenlöhnen leisten könnten. Heute ist die finanzielle Lage der Frauen - wie wir dank dem Frauenstreik von 1991 wissen - nicht besser. Logisch können wir daraus schlussfolgern, dass das Problem der Finanz-Vegetarierinnen noch nicht gelöst ist. Weiterhin verschliessen sie sich einer Idiologie und reiten trotzdem auf dieser Welle mit.

2b. Die Vegetarierinnen im eigenen Haushalt

Eine andere Richtung der Vegetarierinnen, die teilweise noch einen Überschneidungspunkt mit den Finanz-Vegetarierinnen haben, sind die Vegetarierinnen im eigenen Haushalt. Sie kaufen für die eigene Zubereitung nie Fleisch und dies nicht nur aus finanziellen Gründen. Wie ich bei meiner Umfrage herausgefunden habe, haben diese Frauen meist schreckliche Gefühle dem rohen Fleisch gegenüber. Sie ekeln sich vor dem saftigen Rot eines Entercôtes oder dem zarten Rosa eines Pouletbrüstchens. Hier sind wir teilweise schon an einer Peri-

pherie mit den Vegetistinnen. Jedoch spielt hier nicht das lebende Tier die ausschlaggebende Rolle, sondern der Anblick und die Berührung von und mit einem unappetitlichen Stück Etwas, welches gebraten oder gekocht doch sehr verlockend riecht und schmeckt. Deshalb sind diese Frauen auch einem zubereiteten Fleischgericht nicht abgeneigt. Ich möchte hier darauf verweisen, dass ich leider zu diesem Thema noch keine psychologische oder psychoanalytische Abhandlung gelesen habe, welche mich sehr interessieren würde.

2c. Die Vegetarierinnen im fremden Haushalt

Bei der Erwähnung der Vegetarierinnen im eigenen Haushalt, drängt sich die Frage nach den Vegetarierinnen im fremden Haushalt geradezu auf.

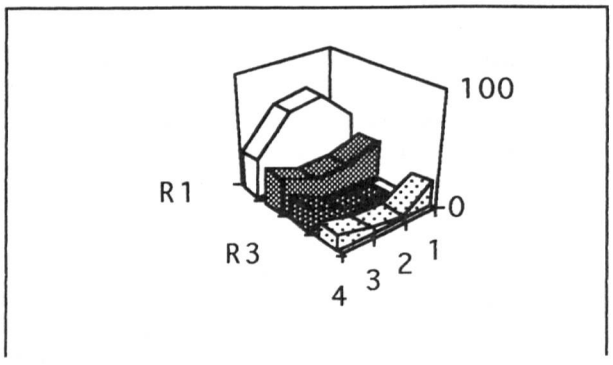
Diese Frauen täuschen die Ideologie der Vegetistinnen ausserhalb der eigenen vier Wände vor. Wie mir aber in den ausführlichen Gesprächen, die ich während meiner Umfrage geführt habe, gesagt wurde, sind gerade diese Frauen sehr häufige Fleischkonsumentinnen. Es artet sich bei einigen bereits zu einer Sucht aus, die durch die - heutzutage üblichen - Hauslieferungen unterstützt wird. Diese Frauen müssen das Fleisch nicht mehr im Laden kaufen und sich so vor einer möglichen Entdeckung fürchten. Das Verstecken führt somit oft in ein regelrechtes Suchtverhalten. [8)]

3. Die Nicht-Vegetarierinnen

Die Nicht-Vegetarierinnen habe ich einfachheitshalber zusammengefasst. Sie essen also Fleisch, jedoch sind einige geschmackliche Ablehnungen natürlich möglich. Diese möchte ich hier nun nicht ausführlich behandeln, da wir uns ja mit den Vegetistinnen und Vegetarierinnen im Zusammenhang mit den Feminismus beschäftigen.

Bei meiner repräsentativen Langzeitstudie unter 200 Feministinnen zu ihrem Verhalten gegenüber Fleisch, bin ich zu folgendem Resultat gekommen. Die Resultate beruhen auf Selbsteinschätzungen der Befragten:

	R1	R2	R3	R4
1975	47%	32%	0%	21%
1980	73%	22%	1%	4%
1985	67%	20%	7%	6%
1990	34%	32%	21%	13%



1=1975; 2=1980; 3=1985; 4=1990

R1 = Vegetistinnen
R2 = Finanz-Vegetarierinnen
R3 = Vegetarierinnen im eigenen Haushalt
R4 = Nicht-Vegetarierinnen

Die Besorgnis der Vegetistinnen, zeigt sich also deutlich in dieser Studie. Die Anzahl der Vegetistinnen nimmt von 1975 bis 1990 rapide ab, nachdem sie 1980 einen Höhepunkt erlebt hatten.

Es zeigt sich ebenfalls klar, dass in der Hochkonjunktion Mitte der 70er Jahre die Nicht-Vegetarierinnen einen hohen Prozentsatz ausmachten, der sich zuerst 1980 durch die Ausbreitung des Feminismus und später durch die Rezension stark verringerte. Diese Einflüsse der Konjunktion und der Rezension in den 70ern bzw. in der heutigen Zeit lassen sich auch bei den finanziellen Vegetarierinnen nachweisen. Während 1980 offensichtlich noch mehr Feministinnen sich zu den Vegetistinnen gesellten, treten 1985 erstmals klar die ausserhäuslichen Vegetarierinnen auf, die sich gleich mit 7% sehr stark machten. Diese nehmen sogar in den nächsten fünf Jahren noch rapide auf 21% zu. Diese sehr hohe Prozentzahl kommt auch daher, dass einige der 200 Feministinnen sich im Laufe der Zeit von dieser Bewegung losgesagt hatten, also eigentlich nicht mehr Gegenstand der Untersuchungsgruppe sind, hier jedoch für den Verlauf der Änderungen noch angegeben sind.

Im November 1992, def. prof. N. Waeber

Nachtrag: Erfreulicherweise gibt es nun in Brighton (GB) den ersten vegetarischen Schuhladen, der wieder frischen Wind in die abzuflauen drohende Diskussion bringen könnte. Die ökologische Seite des ganzen Unternehmens (ZweiMannBetrieb) scheint jedoch noch nicht ganz ausgearbeitet zu sein: die Schuhe bestehen aus Gummisohlen und Kunstleder, was der Belüftung der Füsse nicht gerade entgegenkommt. (Mai 1993)

Anmerkungen:

1) Dies sind die ersten Resultate einer Langzeitstudie, die ich mit 200 Feministinnen (Selbsteinschätzung nach meiner Definition, siehe weiter unten) zum Thema Vegetarismus und Feminismus gemacht habe. Die Analyse ist noch nicht abgeschlossen. Dieses Papier ist deshalb erst als Vorabdruck in der Frau Ohne Herz erlaubt. Wenn Sie bei der Durchsicht meiner bisherigen Ausführungen noch Fragen bzw. interessante Fragestellungen oder Zusätze zur Diskussion stellen möchten, dann bin ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich direkt an mich wenden, auch wenn zusätzliche Fragestellungen höchstwahrscheinlich in der Zwischenzeit bereits von uns aufgenommen wurden.

Für die Ermunterung, diese Arbeit zu beginnen, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich Frau veg. prof. J. Bucher danken.

2) Die lustvollen und die psychopatischen Carnophielen wurden bereits von Claudia Zwiebel behandelt. Sie sind hier nicht von Interesse. Vgl. Zwiebel, Claudia. Carnophilie im Zeitalter des Artensterbens. Zürich 1993.

2a) Zit. aus: Freud, Sigi. Einige psychische Folgen des atomaren Geschlechtsunterschiedes. 1925.

3) Ich danke meiner geschätzten Kollegin Frau Prof. Volken, die mir bei der Deutung des Wortes sehr behilflich war.

4) Auf die Fahne schreiben ist ein stehender Ausdruck und ich benutze ihn hier, obwohl ich die Fahne noch nie gesehen habe.

5) Ihre Ideologie ist sehr eindrücklich und ausführlich in dem Buch «Wieso wir uns nicht an den Tieren verständigen dürfen» von Heike Ochsenbein beschrieben.)

6) Über diese Minderheit in einer Bewegung habe ich 1989 ein Buch mit dem Titel «SchmarotzerInnen der Revolution» herausgegeben.

7) Für diesen Hinweis danke ich meiner Mutter, die diese für sie sehr harte Zeit selbst erleben durfte.

8) Durch meine Initiative haben sich einige solcher Frauen in einer Selbsthilfegruppe zusammengeschlossen und studieren nun zusammen das oben erwähnte Vegetistinnen-Buch von Frau Ochsenbein.

Mehr als das Herz gebrochen

Im Buch «Mehr als das Herz gebrochen: Gewalt in lesbischen Beziehungen», herausgegeben von Constanze Ohms im Orlanda Frauenverlag, geht es um das Tabu der Gewalt in lesbischen Beziehungen. Gemäss Schätzungen tritt in 30-40% der lesbischen Beziehungen Gewalt auf. Dieser Prozentsatz entspricht ungefähr der häuslichen Gewalt in heterosexuellen Beziehungen. Neben der Gemeinsamkeit, dass keine Frau - weder in einer lesbischen noch in einer heterosexuellen Beziehung - misshandelt werden soll, sieht die Herausgeberin aber auch grundlegende Unterschiede, die im wesentlichen auf der gesellschaftlichen Situation von Lesben und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Vorurteilen und Mythen über lesbische Lebensweisen beruhen. Auch sind die Folgen für die Opfer andere, denn Lesben finden noch weniger Hilfe, Unterstützung oder Rückhalt in der Öffentlichkeit. Gewalt in lesbischen Beziehungen - so ein Fazit dieses Buches - ist auf keinen Fall mit Gewalt in heterosexuellen Beziehungen gleichzusetzen.

In einem ersten Teil des Buches geht es um die Beschreibung (lesbischer) Gewaltverhältnisse. Die Stützpfeiler von Gewalttätigkeiten bilden Sexismus, Heterosexismus und Rassismus. Gewalt beinhaltet sowohl physische, psychische, emotionale und sexuelle Misshandlungen, als auch ein sexuell ausbeutendes und bedrohendes Verhalten, das dazu dient, die Macht und Energie einer Person einzuschränken und eine Atmosphäre von Angst und Schrecken zu schaffen. Gewalt in Beziehungen (sog. «häusliche Gewalt») ist eine besondere Art von Gewalt, denn sie wird von einer Person ausgeübt, der die Partnerin vertraut, die sie liebt und von der sie respektiert und geliebt werden möchte. Es erfolgt ein extremer Bruch zwischen Wunsch, Hoffnung und Realität. Die Verletzungen an Körper und Seele gehen derart tief, dass viele Opfer lange Zeit weder ihren Freundinnen noch Bekannten von ihren Gewalterfahrungen erzählen. Betroffene Lesben/Frauen entwickeln häufig Strategien, Gewalt zuerst nicht als solche erkennen zu müssen, sie werden Meisterinnen des Verdrängens und der Uminterpretation von Geschehnissen. Gewalt in lesbischen Beziehungen ist letztendlich jedoch kein individuelles Problem, sondern hat seine Wurzeln in der patriarchal-heterosexistischen gesellschaftlichen Organisationsstruktur.

Auf die Beiträge über Gewalttätigkeiten in lesbischen Beziehungen im Allgemeinen und die Abgrenzung zur häuslichen Gewalt in heterosexuellen Beziehungen folgen Beiträge, in denen spezielle Problembereiche genauer betrachtet werden. So geht es etwa um die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Gewalt in lesbischen Gemeinschaften, wo die Mythen und Fehlinformationen über Lesbischsein, Alkohol und Gewalttätigkeiten hinterfragt werden. Ein Beitrag handelt von sexueller Ausbeutung und der Reviktimisierung (erneut Opfer werden). Ein weiterer Artikel versucht, das Thema «Sadismus und Masochismus» als gesellschaftliches Phänomen anzusprechen. Dieser Beitrag erinnerte mich stark an die Pornographie-Debatte vor einigen Jahren. Mit den darin geäusserten pamphletartigen Statements («S/M ist Sucht», «Masochismus ist Selbsthass/Sadismus ist Lesbenhass»...) wird eine fruchtbare Diskussion zu S/M in lesbischen Beziehungen meiner Ansicht nach von vornherein ausgeschlossen. Als Ergänzung schlage ich deshalb z.B. die Beiträge zu S/M im Buch «Lesben-LiebeLeidenschaft. Texte zur feministischen Psychologie» (Orlanda 1992) vor.

Die Beiträge im Buch hören jedoch nicht bei der blossen Beschreibung lesbischer Gewaltverhältnisse auf, sondern sie gehen auch weiter, suchen nach Auswegen. So folgen Artikel zu möglichen Befreiungsmodellen aus Gewaltbeziehungen, zu psychosozialer Beratung für misshandelte Lesben, zur Rechtslage von Lesben (bezogen auf das deutsche Strafrecht) und zu feministischer Selbstverteidigung für misshandelte Lesben.

Das Buch «Mehr als das Herz gebrochen» zu lesen, löste bei mir immer wieder Widerstände aus. Einerseits ist die Thematik von Gewalt in lesbischen Beziehungen unangenehm und furchteinflössend, andererseits besteht die Gefahr, dass Klischees gefestigt werden. So wurde ich immer wieder von (heterosexuellen) Frauen gefragt, was denn dann noch anders sei an lesbischen Beziehungen. Ich teile die Ansicht einer Autorin, dass wir über Misshandlungen unter Lesben noch viel lernen müssen. Die meisten Beiträge stellen anfängliche Erkenntnisse über Misshandlungen in lesbischen Beziehungen dar und eine Menge Fragen bleiben offen. Vielerlei vorläufige Erkenntnisse bedürfen einer Vertiefung. Doch ein Anfang ist auch im deutschsprachigen Raum mit der Herausgabe dieses Buches gemacht. Daher finde ich das Buch wichtig und lesenswert, da es einen guten Einstieg in das Thema lesbischer Gewaltbeziehungen darstellt.

Sophie Scheurer

Ohms, Constanze (Hg.). Mehr als das Herz gebrochen: Gewalt in lesbischen Beziehungen. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1993. sFr. 31,-, 199 Seiten.
Siehe auch die Besprechung von Sabine Hark in der WochenZeitung Nr. 36, vom 10. Sept. 1993, S.16.

Hinweise

Lesbenbroschüren und -bücher in der Schweiz

Nicht nur erscheint zu *Lesben und Coming Out* diesen Herbst in Zürich ein Buch (siehe Inserat), auch in Bern wurde in den letzten Jahren an einer Veröffentlichung zum Thema Lesben gearbeitet. *«Anna liebt Eva»* heisst die Broschüre, die gegen Ende Jahr erscheint.

«Anna liebt Eva», Postfach, 3000 Bern 7

alma mater 93/94 (Zürich)

Gegen sFr. 2 (und eine Bestellung bei: Sylvia Derrer, Juristische Mitarbeiterin im Rektorat, Künstlergasse 15, 8001 Zürich) kann von Interessierten bereits vor Semesterbeginn das neue *alma mater*, das spezielle Verzeichnis von Vorlesungen, Seminaren etc. zu Frauen- und Geschlechterforschung, bestellt werden.

FRAueZitig (Zürich)

Die neuste FRAZ, Nr. 47, erschien im September zum Thema *Fotografie*. Nr. 46 zur *Gentechnologie* möchte ich deshalb besonders empfehlen, weil das Thema ähnlich

wie Krieg, Gewalt oder Ökonomie bei Frauen oft auf Ablehnung stösst, auf eine Barriere, die einer Auseinandersetzung im Wege steht. Die Beiträge sind sehr gut verständlich, klar in der Haltung, und zeigen die verschiedenen Bereiche, in denen die Gentechnologie Anwendung finden soll oder bereits eingesetzt wird. (Explizit zu Lesben und Gentechnologie hat es leider nichts, aber das können wir ja eventuell mal nachholen.)

emanzipation (Basel)

Nr. 6 (Juli/Aug. 1993) zum Thema *Psychoanalyse und Therapie* trägt den Titel: Therapie auf der Couch - Selbstfindung hinter verschlossenen Türen? In der Nr. 7 hat es Artikel zu *Südafrika*, zur *Intifada* (im Feb. 93 ist dazu ein ganzes Heft, *Kahina* heisst es, erschienen), zu Locarno - immer mit Blick auf Frauen aus der je verschiedenen Sicht bestimmter anderer Frauen.

FrauenSolidarität (Wien)

Nr. 44, *Frauenrechte - Menschenrechte*, empfiehlt sich als Vorbereitung auf das FrAu-Forum (siehe Beitrag in diesem Heft). - Dazu auch ein Artikel in der UKZ (Nr. 3/4, S. 34f, Berlin 1993), in dem das Thema in bezug auf Lesbische (und Schwule) Lebensweisen erweitert wird. - Die Nr. 43 behandelt das Thema *«Auf der Flucht»*, das auch in AUF Nr. 80 (ebenfalls Wien) Schwerpunkt ist. Frauensolidarität wechselt ab zwischen geographischen und thematischen Schwerpunkten. Das neuste Heft, Nr. 45, verschränkt beides, es ist dem Thema *Film* in bezug auf Afrika und Mexiko gewidmet und macht einen äusserst interessanten Eindruck.

Unterschiede (Bielefeld)

Die Nr. 10 dieser Zeitschrift - ehemals Frauen und Schule - kam im Juli zum Thema *«Verstehen, Verehren - Begehren? Das Lesbische im weiblichen Leben»* heraus. Das Editorial beginnt mit dem Zitat: «Heterosexuelle Frauen sind doch eigentlich die besseren Lesben.», das ich unangemessen finde, vor allem, weil die Zeitungsmacherinnen eben NICHT das Leben von Lesben , sondern das *Lesbische im Leben von Heteras* anvisieren. Ein spannendes und notwendiges Unterfangen, das aber - ob sarkastisch oder nicht - bestimmt nicht mit einer Abwertung von Lesben zugunsten des Lesbischen in Heteras beginnen müsste. Interessant, dass die Angaben über Frauen um die Jahrhundertwende, von denen vermutet wird, dass sie Frauenbeziehungen lebten («Prüde Paare»), so übereinstimmend uneindeutig daherkommen wie die von Lising Pagenstecher für die heutige Zeit untersuchten Selbstaussagen («Hesben und Leteras») junger Frauen.

Herausgreifen möchte ich noch die Beiträge zum Verhältnis *Simone de Beauvoir - Bianca Lamblin*, Gerda Weilers kritischen *Blick auf C. G. Jung* (Buchbesprechung) und die *«Liebeserklärung an die 'zurückgebliebene' Frau»*, ein Artikel zum Verhältnis einer Westlerin zu Frauen aus ihr fremden Kulturen.

Frauen und Film (Frankfurt am Main)

In der Nr. 50/51, zum Thema Altern/Alter (1991), fand ich zwei Beiträge zu einem Film, den ich mir schon mehrmals angeschaut habe und von dem ich immer noch nicht genug habe: *Privilege*, 1990 von *Yvonne Rainer* in den USA gedreht. Sie zeigt Sexismus und Rassismus, auf bestimmte Weise verschränkt oder getrennt, am Thema Klimakterium. Formal und inhaltlich vielschichtig, hat mich dieser Film jedes Mal gepackt. Im besagten Heft schreibt Noll Brinckmann «Was ist fiktionswürdig? Gedanken zum Klimakterium im Hollywoodfilm und zu Yvonne Rainers Privilege» (S. 72-82) und Yvonne Rainer gibt Kurt Eastwood, Susanne Fairfax und Laura Poitras ein Interview («Privilegien und Risiken», S.83-91).

Yvonne Rainers Film ist von mir aus gesehen ein spannender Versuch in «entfernten Verbindungen».

Lesbenkalender 1994

Der Lesbenkalender 1994 wird im alten, bewährten Outfit (keine Experimente mehr!) und auf 100% Altpapier gedruckt werden. Schwerpunkt ist das Thema *Lesben auf Reisen*, auch im weitesten Sinne... Verlag Anke Schäfer, Wüstenbirkach, 96126 Maroldsweisach.

Feministische Buchmesse

In Lambda Nachrichten 4/92 schrieb Helga Pankratz einen informativen, spannenden Bericht über die lesbenspezifischen Anlässe an der 5. Messe in Amsterdam. Frau merke sich die Namen: *Audre Lorde, Geneviève Pastre, Maria Merce Marcal, Gillian Hanscombe, Dionne Brand, Mary Dorcey* und *Helga Pankratz* in bezug auf Poesie sowie des weiteren *Suniti Namioshi* und *Verena Stefan.* Die nächste feministische Buchmesse wird 1994 in Melbourne, Australien, stattfinden und soll der Literatur von Lesben eine angemessene Präsenz gewähren. Was das heisst, werden wir ja sehen.

Zeitungseinstellungen

Aus Britannien kam die Meldung, dass *Spare Rib* aufgeben musste, eine aus den Anfängen der Neuen Frauenbewegung stammende feministische Zeitung. *Ypsilon* hat das vereinte Deutschland nicht lange überlebt und aus Österreich hören wir, dass *Eva & CO.* aufhört zu existieren, dass *An.schläge* den Neuanfang, der auf diesen Frühling geplant war, nicht schaffen; die *Stimme der Frau* ist verschwunden und *BlickWechsel* blinzelt nur noch, will aber nicht aufgeben... Dafür hatte *AUF* (Nr. 79), die schon seit zwanzig Jahren erscheinende österreichische Frauenzeitschrift, im März 93 das Thema: Zwanzig Jahre feministische Publizistik - Frauen, wir brauchen eine Zeitung!

P.S. *BlickWechsel*, die lesbischwule Zeitschrift aus Linz, musste doch aufgeben.

Regula Schnurrenberger

Es scheint immer mehr feministisch/lesbische Publikationen zu geben. Aus der nachfolgenden langen Liste möchte ich Euch einige Titel empfehlen. Meine Auswahl erfolgt natürlich nur aus denjenigen Büchern, die ich gelesen habe, und das sind lange nicht alle...

Eva Busch. ...und trotzdem. Autobiographie. Albrecht Knaus-Verlag 1991. Und die CD: Eva Busch und ihre Lieder. Mono/Stereo 90095.

Gabriele Gelien. Eine Lesbe macht noch keinen Sommer. Ariadne-Krimi 1993. Ein ironischer, witziger Krimi, auch wenn die Story nicht immer ganz klar ist.

Marge Piercy. Er, Sie und Es. Roman. edition ariadne 1993. Am Anfang eine etwas Schwierige, dann jedoch sehr packende Verbindung einer Science fiction und einer geschichtlichen Erzählung.

Claudia Schoppmann. Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im «Dritten Reich». Orlanda 1993. Zehn Frauen, zehn Leben, zehn Portraits.

Sarah Schulman. Einfühlung. edition ariadne 1993.

Violet Trefusis. «Trunken von Deiner Schönheit». Briefe an Vita Sackville-West. Limes-Verlag 1993. Wer «Portrait einer Ehe» gesehen oder gelesen hat, hat wahr-

scheinlich einen einseitigen Eindruck von Violet Trefusis, der langjährigen Geliebten von Vita Sackville-West. Violets Briefe an Vita beleuchten auch noch andere Seiten der Frau Violet Trefusis und ihrer Beziehung zu Vita.

Jeanette Winterson. Orangen sind nicht die einzige Frucht. Roman. S. Fischer. 1993. und **Jeanette Winterson.** Verlangen. Roman. Taschenbuchausgabe Fischer 1993. Im Gegensatz zu ihrem neusten Buch «Auf die Haut geschrieben», Fischer 1993, sind die ersten zwei Werke von Winterson wunderschön und frech erzählte Geschichten über die Liebe.

Natalie Raeber

Neuerscheinungen / Neuauflagen

beiträge zur feministischen theorie und praxis. Heft 34. *Europa - einig Vaterland?*

Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen zur *weiblichen Homosexualität 1968-1989.* Zus.gestellt v. Wilma Peters. Kleine Siegener Bibliogrphien, Bd. 2. Hg. v. Gerhard Härle und Wolfgang Popp. Siegen 1993.

Brantenberg, Gerd. Am Pier. Roman. Frauenoffensive 1993.

Bright, Susie. Susie Sexperts Sexwelt für Lesben. Verlag Krug & Schadenberg 1993.

Brown, Rita Mae. Venusneid. Roman. Rowohlt 1993.

Busch, Eva. ... und trotzdem. Autobiographie. Albrecht Knaus-Verlag 1991. CD: Eva **Busch** und ihre **Lieder.** Mono/Stereo 90095.

Die Frauen Wiens. Ein Stadtbuch für Fanny, Frances und Francesca. Hg. v. Eva Geber, Sonja Rotter, Marietta Schneider. AUF-edition / Verlag der Apfel, Wien 1992.

die welt neu erfinden. Über das Schreiben und Lesen von Lesbenliteratur. 2. Auflage. Hg. v. Frauenbuchladen Hagazussa. XENIA Lesbenliteraturverlag 1990.

Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin um 1850-1950. Geschichte, Alltag, Kultur. Neuauflage. Ed. Hentrich 1992.

Faerber, Regina. Der weite Horizont. Verlag Cornelia Riedel 1992.

FrauenFilmInitiative (Hg.) *Mörderinnen im Film.* Elefanten-Press 1993.

Gissrau, Barbara. Die Sehnsucht der Frau nach der Frau. Das Lesbische in der weiblichen Psyche. Kreuz Verlag 1993.

Höcker, Katharina. Schwesternehe. Erzählung. Orlanda 1993.

Homosexuality: A European Community Issue. Essays on Lesbian and Gay Rights in European Law and Policy. Ed. by Kees Waaldijk/Andrew Clapham. Martinus Nijhoff Publishers 1993.

Hügel/Lange/Ayim/Bubeck/Aktaş/Schultz (Hginnen). *Entfernte Verbindungen.* Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung. Orlanda 1993.

"Ich bin meine eigene Frauenbewegung". Hg. v. Bezirksamt Schöneberg/Kunstamt. Dokumentation und Kommentierung der Ansichten von Berlinerinnen aus 2 Jahrhunderten. Ed. Hentrich.

IHRSINN - eine radikalfeministische Lesbenzeitschrift. Nr. 7/93 zum Thema Lustwandel.

Joseph, Gloria I. Schwarzer Feminismus. Aus der afro-amerikanischen Frauenbewegung. Orlanda 1993.

Klässner, Bärberl. barfuss über spitzen. Ein Autorinnenpotrait. Ätna 1993.

Lahusen, Kathrin (Hgin). *Never give up.* Feministischer Buchverlag, Anke Schäfer, Erich-Ollenhauer-Str. 231, D-65199 Wiesbaden. 1993. Eine Zusammenstellung von interessanten Artikeln zu den verschiedensten Themen: Jüdische Lebenswelten in Berlin; Legasthenie; Transsexualität und Frauenbewegung; Grenzgängerinnen: von der (Mit)Täterschaft weisser Lesben an Rassismus und Antisemitismus; Krüppellesben; dicke Lesben; u.a.

L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft. Heft 1/1993. *Der Freundin?* Böhlau Verlag 1993.

Lesbenbücher-Liste. frauenlesbenbibliothek Zürich (Hgin). Erw. Auflage 1992.

Lesbenfrühlingstreffen 1992 in Bremen. Konsequent uneinig. Dokumentation. Feministischer Buchverlag, Anke Schäfer, Erich-Ollenhauer-Str. 231, D-65199 Wiesbaden. 1993.

Lesbische Mädchen - (k)ein Thema für die Jugendarbeit. Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation des Referats für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Nr. 7. Alte Jakobstr. 12. D-10969 Berlin.

Lust, Angst und Provokation. Homosexualität in der Gesellschaft. Hg.v. Helmut Puff. Sammlung Vandenhoeck 1993. Enthält u.a. Beiträge von *Hanna Hacker, Madeleine Marti* und *Katrin Küchler.*

Lützen, Karin. Frauen lieben Frauen. Piper Taschenbuchausgabe 1993. Zuerst erschienen unter dem Titel: *Was das Herz begehrt.* Liebe und Freundschaft zwischen Frauen. Kabel Verlag 1990.

Mann, Klaus und Erika. Bilder und Dokumente. Von Eva Chrambach. edition spangenberg 1990.

de Martin, Sabine. Die grünen Kugeln der Krokodil. Lesbische Geschichten. Selbstverlag. Reckershausen 1992.

Park, Jacqueline Holt. Die Eroberung der Nacht. Krüger.

Piercy, Marge. Er, Sie und Es. Roman. edition ariadne 1993.

Pusch, Luise F. *«Ladies first»* Ein Gespräch über Feminismus, Sprache und Sexualität. Palette Verlag 1993.

Reddy, Maureen T. *Detektivinnen,* Frauen im modernen Kriminalroman. Guthmann & Peterson 1990.

Rick, Karin. Côte d'Azur. Zwei Frauen - eine Liebesgeschichte. Wiener Frauenverlag 1993.

Salvatore, Diane. In Liebe Deine Sina. Roman. Frauenoffensive 1993.

Savigneau, Josyane. *Marguerite Yourcenar.* Die Erfindung eines Lebens. Carl Hanser Verlag 1993.

Schoppmann, Claudia. *Zeit der Maskierung.* Lebensgeschichten lesbischer Frauen im «Dritten Reich». Orlanda 1993.

Schulman, Sarah. Einfühlung. edition ariadne 1993.

Schunter-Kleemann, Susanne (Hgin). Herrenhaus Europa - Geschlechterverhältnisse im Wohlfahrtsstaat. Edition Sigma 1992.

Schwyter, Raphaela. Venus oder Einzelhaft. edition sec 52 1987.

Shields, Carol. Mary Swann. Roman. Orlanda 1993

Stefan, Verena. Es ist reich gewesen. Bericht vom Sterben meiner Mutter. Fischer Taschenbuch 1993.

Stein, Gertrude. *Autobiographie von Alice B. Toklas.* Sammlung Luchterhand/Arche 1993.

Stenten, Marlene. Albina. Fischer Taschenbuch 1993 (Neuauflage).

Stump/Widmer/Wyss. *Deutschsprachige Schriftstellerinnen in der Schweiz 1700-1945.* Eine Bibliographie. Limmat Verlag 1993.

Trefusis, Violet. *«Trunken von Deiner Schönheit».* Briefe an Vita Sackville-West. Limes-Verlag 1993.

Weirauch, Anna E. Der Skorpion. Bd. 2. Neuauflage. Feministischer Buchverlag, Anke Schäfer 1993. Orginalausgabe: Berlin 1921. (Bd. 3 folgt noch dieses Jahr.)

Winterson, Jeanette. Auf den Körper geschrieben. Roman. S. Fischer 1992.

Winterson, Jeanette. Orangen sind nicht die einzige Frucht. Roman. S. Fischer.Verlag 1993.

Winterson, Jeanette. Verlangen. Fischer Taschenbuchausgabe 1993.

Wolff, Naomi. Der Mythos der Schönheit. rororo Sachbuch 1993. Taschenbuch-Ausgabe. Erstausgabe 1991.

Women going places 1993/94. A women's complete guide to international travel. 141 Praed St., London W2 IRL, England; UK. Die Nachfolge von *«Gaias Guide»*. Hat leider viele Fehler, d.h. Adressen, die nicht stimmen.

Zamow, Christel. Sophie. Roman einer Frauenliebe. Ulrike Helmer Verlag 1993.

Krimis

Baker, Nikki. Chicago Blues. Frauenoffensive-Krimi 1993.

Boumann, Ina. Nebenwirkung. Orlanda-Krimi 1993.

Douglas, Lauren Wright. Herz der Tigerin. Frauenoffensive-Krimi 1993.

Douglas, Lauren Wright. Sieben Leben. Ariadne-Krimi 1993.

Dreher, Sarah. Stoner McTavish 3 - Grauer Zauber. Ariadne-Krimi 1993.

Forrest, Katherine V. Tradition. Ariadne-Krimi 1993.

Gelien, Gabriele. Eine Lesbe macht noch keinen Sommer. Ariadne-Krimi 1993.

Hart, Ellen. Lampenfieber. Frauenoffensive-Krimi 1993.

Hart, Ellen. Winterlügen. Frauenoffensive-Krimi 1993.

Kenney, Susan. Tod nach Lehrplan. Ariadne-Krimi 1993.

Maiman, Jay. Abschied von Mary. Ein Robin Miller Krimi. Daphne-Verlag 1992.

McNab, Claire. Das Ende vom Lied. Frauenoffensive-Krimi 1993.

Morell, Mary. Letzte Sitzung. Orlanda-Krimi 1993.

Neely, Barbara. Night Girl. Orlanda-Krimi 1993.

Noll, Ingrid. Der Hahn ist tot. Krimi. Diogenes 1993.

Scott, Rosie. Tage des Ruhms. Ariadne-Krimi 1993.

Sumner, Penny. April, April. Frauenoffensive-Krimi 1993.

Taylor, L. A. Das liebe Geld. Ariadne-Krimi 1993.

Comics / Cartoons

Bechdel, Alison. *Die feine Lesbenart.* Lesbencomics. Daphne 1993.

Habersaat, Ursula. *«Nichts ist sinnlos»*. cartoons & comics mit Rosa. Fibolis Verlag 1993.

Kremmler/Schuch/Wagendristel. *Ausgezeichnet!* Lesbencomics. Ätna 1993.

Wulff, Kerstin. *Rosige Comix.* Lesbencomics. Rosige Zeiten 1991.

Die Platte

Les Reines Prochaines. *Lob Ehre Ruhm Dank.* LP / CD, RecRec 1993.

ILGA / ILIS-Konferenzen

ILGA (International Lesbian and Gay Association) hielt in Barcelona im Juli dieses Jahres ihre 15. jährliche Weltkonferenz ab. Etwas vorher, mitte April, fand in Wien die 7. regionale ILGA-Konferenz für die Region Ost-/Südosteuropa statt. Organisiert wurde sie von der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, der Lesben- und Schwulengruppe, welche auch Lambda Nachrichten herausgibt, in Zusammenarbeit mit verschiedenen grösseren AIDShilfe-Koordinationsgruppen.

Der Konferenzbericht ist mittlerweile erschienen (auf Englisch) und kann bei der HOSI bestellt werden. Er enthält Angaben über die Gruppierungen (Geschichte, Selbstverständnis, Organisierung etc.), die teilgenommen haben (und Adressen der TeilnehmerInnen- und NichtteilnehmerInnengruppen), was den Hauptteil ausmacht, sowie detaillierte Angaben zur Konferenz. Ich gehe im folgenden auf eine der Veranstaltungen für Lesben genauer ein - siehe auch UKZ 3/4 1993, S.36ff.

Lesben aus der Tschechischen Republik, Schottland, Kroatien, Slowenien, Polen, Serbien, Ungarn, Deutschland (Ost und West), Dänemark, Finnland, Oesterreich und Lettland - insgesamt zwanzig Frauen - nahmen an derjenigen Veranstaltung teil, in der für eine nächste Konferenz abgeklärt wurde, worüber die einzelnen zu reden wünschten, welche Workshops dazu von wem organisiert werden könnten und welche wünschbaren Projekte in der Zwischenzeit zu realisieren wären.

Dazu gehört ein Rundbrief, für den jede Gruppe eine Verantwortliche festlegen soll und dessen Koordination, Produktion und Verteilung Ira Kormannshaus (Berlin) übernommen hat. Die erste Nummer ist auf Mai 94 geplant.

Die Russinnen waren zur gleichen Zeit in der Arbeitsgruppe «totalitäre Institutionen», es gab, je nach Thema, für Lesben und Schwule gemischte Gruppen, aber auch spezifische Lesbenthemen, zu denen die Protokolle - sofern es sich nicht um etwas Nichtmitteilbares handelte - im Konferenzbericht nachzulesen sind: z.Bsp. Lesbenmedien (S.12), Kulturen von Lesben - Identität und Sichtbarkeit (S.12f), HIV/AIDS in der Gemeinde der Lesben (S.15), Lesbenkulturen II (S.18f), Lesben und AIDS-Aktivitäten (S.20f),

Es war das erste Mal in der Geschichte, dass mehr als fünfzig Lesben aus dem östlichen Teil Europas zusammenkamen. In Anbetracht der Kriege ist es auch nicht verwunderlich, dass zu den herausragenden Erlebnissen

einiger Teilnehmerinnen zum Beispiel das gehört, in dieser Zusammensetzung überhaupt miteinander tagen zu können!

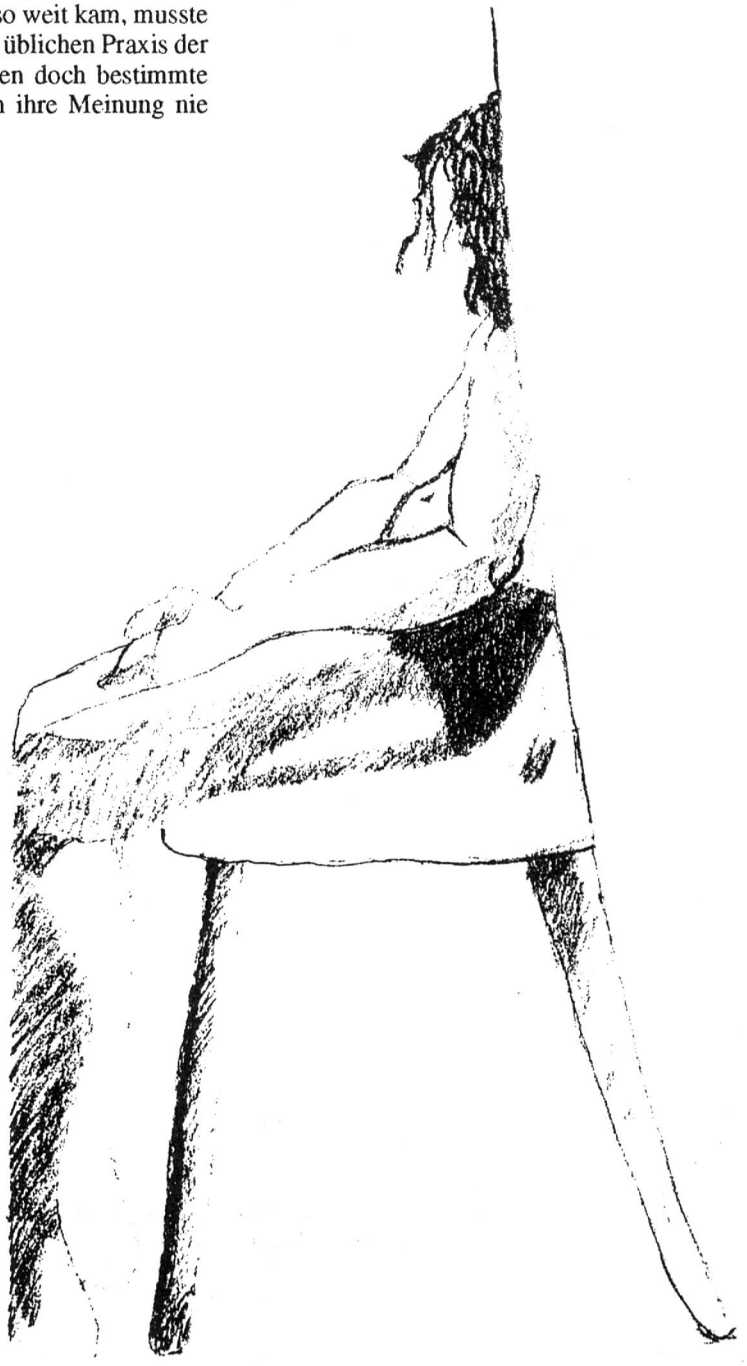
Auf den Herbst 93 ist von ILIS (International Lesbian Information Service) ein Rundbrief zum Thema Mexiko zu erwarten. Der vierteljährliche Newsletter kostet für Einzelpersonen U$ 20 (ca. 30 sFr.), für Institutionen das Vierfache) und erscheint in Spanisch und Englisch.

Die ILIS-Frauen weisen auf die im September 95 in Peking stattfindende UNO-Frauenkonferenz hin, weil sie auf dem gleichzeitig abgehaltenen NGO-Forum (Forum für nicht von einer Regierung beauftragter VertreterInnen von Organisationen) teilnehmen wollen, um zu versuchen, in der Plattform der UNO-Frauenkonferenz einen Passus zur Bekämpfung der Diskriminierung von Frauen aufgrund ihrer sexuellen Präferenz zu verankern.

Am 29.März dieses Jahres bekam nämlich nach langen diplomatischen Kämpfen und gegen heftige Opposition die ILGA in der NGO, Sektion ökonomischer und sozialer Rat - ECOSOC, den angestrebten Konsultativstatus zugesprochen, d.h., das Recht, eine beratende Funktion zu übernehmen. Damit es so weit kam, musste das beurteilende Komitee von seiner üblichen Praxis der Konsensbeschlüsse abweichen, hatten doch bestimmte Mitglieder angekündigt, sie würden ihre Meinung nie revidieren. So kam es zu einem Mehrheitsbeschluss: Frankreich, GriechInnenland, Irland, die Russische Föderation, Schweden, Bulgarien, Costa Rica, Chile und Cuba waren dafür - Irak, Lesotho, Oman und der Sudan dagegen, Äthiopien, Libyen und die Philippinen enthielten sich der Stimme, Burundi, Zypern und Nicaragua waren abwesend.

Regula Schnurrenberger

Für den Bericht: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien
Für den neuen Rundbrief: Ira Kormannshaus, Kolonnenstr. 47, D-10829 Berlin
Für das ILGA-Bulletin (3/93, Juni-Aug.): Information secretariat, c/o Antenne Rose & FWH, 81, rue Marché-au-charbon, 1000 Brüssel 1, Belgien
Für das ILGA-Frauensekretariat: Women's secretariat, c/o LBL/F-48, Knabrostraede 3, Postbox 1023, 1007 Kopenhagen, Dänemark
Für den ILIS-Newsletter: Rozenstraat 8, 1016 NX Amsterdam, Niederlande (Konto-Nr.: P 42 70 860, Postbank, Amsterdam, Niederlande, oder mit einer internationalen Postanweisung)
Siehe auch diverse Infos in diesem Heft.



Schweiz

Wartensee-Lesbenwochenende
Freitag bis Sonntag, 15.-17. Oktober. Themen: Astrologie, Standardtanz, Zeichnen, Theater, Trommeln. Anmeldung: LEGS c/o Carola Hillmoon, Lindenbühl 240, 9043 Trogen

HAZ-Lesbengruppe
macht vermehrt Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Leserinnenbriefe, Schulbesuche, Projekte, Teilnahme an Radiosendungen, usw.), ist mehr unterwegs (z.B. Kino, Theater, Vorträge, Lesungen, Oper, usw.), veranstaltet Diskussionsrunden zu aktuellen Themen, unterstützt Coming-out. Am ersten Dienstag im Monat, um 20.00 Uhr, treffen wir uns zur gemeinsamen Programmgestaltung für den nächsten Monat im Begegnungszentrum der HAZ, Sihlquai 67, 3. Stock. An diesem Dienstag nehmen wir auch Ticketbestellungen für das laufende Monatsprogramm entgegen. Interessierte Frauen sind eingeladen mal einfach bei uns hereinzuschauen.

MONA LESBA Lesbentreff,
16. Oktober 1993, 16.00 bis 18.00, Frauen spielen Fussball, Sportanlage Fischermätteli, Weissensteinstrasse 34 (Tram 5 bis Endstation Fischermättli) - 29. tober 1993, Bar, im Anderland, Mühleplatz 11, Bern - 19. November 1993 ab 18.00 Znacht, Villa Stucki, Seftigenstr. 11, Bern, Anmeldung bis 17. November 1993 - 10. Dezember 1993, 20.00, Coming Out-Gespräch, Villa Stucki, Seftigenstr. 11, Bern - Vortrag von Frau Dr. Madeleine Marti, Details werden später bekanntgegeben.
Postfach 571, 3017 Bern
Lesbenberatung, LesBiRuf für lesbische und bisexuelle Frauen, am 1. und 3. Montag im Monat, 19.30 bis 21.30, Frauenzentrum, Langmauerweg 1, Bern, Tel. 031/22 07 73

AG LesbenForschung
Diese Arbeitsgruppe des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz gibt es nun seit anderthalb Jahren. Sie steht allen interessierten Frauen offen. An den anfänglich monatlichen, jetzt zweimonatlichen Treffen werden reihum in den Städten der Teilnehmerinnen Artikel zu bestimmten Themen gelesen und diskutiert. Angaben über die zu lesenden Texte im Rundbrief des Vereins oder bei Madeleine Marti (01/431 76 80) oder Katharina Belser (031/701 18 97) direkt.
Das nächste Treffen findet am 13.11. im Frauenzentrum Bern statt (Langmauerweg 1, Bus Nr.12 - Richtung «Schosshalde» - bis Nydegg -Brücke), um 15.30. Thema: Die ersten 50 Seiten aus «Die Revolution der Moral» von S. L. Hoagland (Orlanda 1991). Anmeldungen für das anschliessende Nachtessen bitte an AG Lesbenforschung, c/o LIB, Postfach 8943, 3001 Bern.

Zweites Symposium deutschsprachiger Lesbenforschung
Organisiert vom Sappho-Verein Schweiz, fand es vom 16.-18. April statt - ein Austauschforum für wissenschaftlich arbeitende oder interessierte Frauen. Noch immer ist das Bedürfnis nach Auseinandersetzung bei weitem nicht erschöpft und die möglichen Themen und Streitpunkte nicht ausgeschöpft. (Siehe den Beitrag von Sibylle Dorn weiter vorn.)
Die Sapphas planen die Herausgabe der Vorträge auf Frühling 94 in der Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft. Über das dritte Symposium weiss frau noch nichts Genaueres. Vielleicht findet es in Hamburg statt...
Der Jahresbeitrag im Sappho-Verein (zur Förderung von Frauenforschungsprojekten) beträgt sFr. 100.- Die genaue Anschrift ist: Postfach 213, 8049 Zürich.

Frauen Lesben Archiv Zürich
Die Aera Badenerstrasse 89 geht zu Ende. Es wird wieder einmal gezügelt! Diesmal an die Quellenstrasse 25, 8005 Zürich, ins Hinterhofhaus, wiederum mit den Projektgruppen Mädchen- und Frauenhaus zusammen. Ihr findet uns dort ab Oktober 1993.
Öffnungszeiten: jeden Samstag von 14.00 bis 18.00 Uhr
Die Postadresse ist: Postfach 201, 8026 Zürich.
Spenden werden ganz dringend erbeten, da wir von keiner offiziellen Seite des Geldes für würdig befunden worden sind, trotz ziemlicher Bemühungen! (PC 80-48967-2)

Ehrung für Frauenrechtlerinnen und Pazifistinnen in Zürich
Am Freitag, 10. Dezember 1993, wird voraussichtlich mit einer «Urnenwiedereinsetzung» im Friedhof Fluntern, wo **Anita Augspurg** und **Lida Gustava Heymann** 1943 im Urnengrab Nr. 10 beigesetzt worden waren, eine Gedenktafel angebracht.
Angeregt von Gabi Einsele (Verein Feministische Wissenschaft) hat die Gemeinderätin Vreni Hubmann vor einem halben Jahr in dieser Angelegenheit eine Anfrage an den Stadtrat gemacht, die dieser Tage beantwortet werden soll.
Anita Augspurg gehörte der deutschen Frauenbewegung an und wurde 1897 zur ersten promovierten Juristin Deutschlands, nachdem sie an der Universität Zürich studiert hatte, um ihr Wissen in den Dienst der Bewegung stellen zu können. Lida Gustava Heymann, eine Hamburgerin, war sozialpolitisch tätig, als sich die beiden 1896 auf einem Frauenkongress kennenlernten. Sie waren im radikalen Flügel der Frauenbewegung aktiv, gründeten den Deutschen Verein für Frauenstimmrecht und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), die es heute noch gibt.
Beide Frauen waren, nach zehnjährigem Exildasein in der Schweiz, 1943 im Abstand von einem halben Jahr in Zürich gestorben. An dieser Veranstaltung geht es um die gemeinsame Arbeit - ihr Leben und Werk. Am Abend desselben Tages wird dann an der Universität Zürich die rechtshistorische Bedeutung von Anita Augspurgs Arbeit gewürdigt. Es sprechen Christiane Berneike, welche eine Dissertation zum Thema verfasst hat und im Moment Briefen nachspürt, die jetzt im Käthe-Schirmacher-Nachlass (K.Sch. promovierte zur selben Zeit wie A.A. in Zürich und gehörte anfänglich auch zu den Radikalen) in Rostock einzusehen sind, und Kathrin Arioli (über Quoten und Verfassung).
Universität Zürich, Hörsaal 101, 18.15 Uhr, organisiert vom Verein Fem. Wiss. Zürich

Xenia und Läsbisch-TV
Es hatte sich bereits abgezeichnet, dass Läsbisch-TV Produktions- und Sendeschwierigkeiten hat. Über den Sommer teilten uns die Macherinnen mit, der Sender FAB, auf dem Läsbisch-TV seit April 91 einmal monatlich ausgestrahlt worden war, habe sie und das schwule Magazin «Andersrum» rausgeschmissen. Die Begründung für die Aufkündigung der Zusammenarbeit: einige Firmen würden der homosexuellen Sendungen wegen nicht mehr werben.

Vorläufig haben Mahide Lein und die anderen Läsbisch-TV-Lesben eine Ruhepause eingelegt. Bis sie einen anderen Sender und Finanzierungsmöglichkeiten gefunden haben, fällt also unser Termin jeweils 19.00 Uhr am letzten Donnerstag im Monat weg. Wir überlegen, dort eine neue Schiene mit Filmen von Frauen aus Schweizerischen Filmschulen einzuführen.
Frauenkino Xenia, Zürich

Lesbenkabarett
Am 4. Dezember findet im SchLeZ (Basel) ein «women only»-Anlass statt: das Lesbenkabarett mit der Nummer *«as love goes by(e bye)»* von und mit Petra Förster.

LIBS/LOS versus HACH
Die Proteste der LIBS und der LOS gegen die Aufnahme der AG Pädophilie - welche im HAZ-Zentrum (Zürich) nach wie vor Gastrecht geniesst - in die HACH, haben anscheinend den oppositionellen Gruppen betreffend die bereits erfolgte Aufnahme in die HACH Aufwind gegeben (vgl. FOH 31). In einem zweiten Beschluss wurde die AG Pädophilie wieder aus der HACH ausgeschlossen. Die Freude über diesen Entschluss wird allerdings getrübt durch die Art und Weise, wie die Polizei gegen die AG Pädophilie vorgegangen ist - wohlverstanden: nicht wegen der Pädophilie, sondern es wurde ein Porno-Video-Geschäft vermutet, was Observation, Telefonüberwachung u.ä. zur Folge hatte...

Schwul-lesbische Presseschau
Herausgeberin ist die HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich), die Presseschau erscheint monatlich und sammelt «weltweit» «alles». Über Frauen bietet die Nummer 4/93, zum Beispiel, von zwanzig Seiten gerade auf einer Seite einen Artikel. Er wurde von Victoria Glendinning über die Daphne du Maurier-Biographie von Margaret Forster verfasst. Diese zeigt auf, dass die Schriftstellerin - wer kennt sie nicht, die Autorin von «Rebecca»? - Frauen*und* Männerbeziehungen hatte, was vielleicht viele nicht wissen.
Das heisst, hier wird «alles» über Schwule und wenig über Lesben zu erwarten sein, «weltweit» ist wohl aber in jeder Hinsicht etwas zu grossspurig.
Trotzdem: Über Schwule, rechtliche Belange «der Homosexuellen» und ab und zu Lesben gibt es also monatlich zwanzig Seiten Information. Im Jahresabo für sFr. 70.- bei der HAZ, Postfach 7088, 8023 Zürich.

Schwulenarchiv Schweiz
Gründungstag ist der 6. Mai 1993, ein historisches Datum: am 6. Mai 1933 wurde das Berliner Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld durch Nazi-Studenten zerstört.
Seit der Ausstellung «Männergeschichten» in Basel ist diese Idee, die Geschichte der Schwulen aufzuarbeiten und zugänglich zu machen, bei einigen Schwulen hängengeblieben und in der Koordinationsstelle Homosexualität & Wissenschaft, einer AG des Schwulen Hochschulforums *zart & heftig*, dann ausgearbeitet und konkretisiert worden.
Das Schwulenarchiv ist einerseits ein Verein, andrerseits eine Stiftung, welche mit dem Sozialarchiv in Zürich einen Vertrag ausgearbeitet hat über das Deponieren der aufgearbeiteten Bestände.
Die Gründung wurde mit einer Thema-Veranstaltung an der Uni Bern, mit Vorträgen, Podium und Diskussion, am 7.5.93 begangen.

Koordinationsstelle Homosexualität & Wissenschaft
Obwohl als Arbeitsgruppe des Schwulen Hochschulforums *zart & heftig* gegründet, steht die Koordinationsstelle aber auch studierenden Lesben offen, zudem allen interessierten Nicht- oder Nichtmehrstudierenden.
Sie gibt u.a. «Beiträge der Koordinationsstelle Homosexualität & Wissenschaft» heraus (Kostenpunkt: sFr. 5.- bis 12.5O), zum Beispiel die Nummer 5 von Henriette Haas: Homo- und Heterosexualität in der neueren psychoanalytischen Entwicklungspsychologie (Fr. 5.-) und plant ein jährliches thematisches Journal «la gaya scienza» auf Ende 1993.
Aktive MitarbeiterInnen sind willkommen.
Eine Aufgabe sieht die Stelle in der Verbindung zwischen Behörden und Institutionen einerseits und den Lesben- und Schwulengruppen andrerseits, generell aber im Vermitteln von Informationen, wissenschaftlicher und theoretischer Arbeiten zum Thema - aus diversen Fachbereichen.
Koordinationsstelle H & W, Postfach 7218, 8023 Zürich

Angehörige homosexueller Menschen (AHM)
Kürzlich fand im Boldernhaus in Zürich die Gründungsversammlung der Gruppe «Angehörige homosexueller Menschen» statt.
Fünfzehn Leute, die alle einen schwulen Sohn oder eine lesbische Tochter haben und die Nöte der Familienangehörigen aus Erfahrung kennen, entschlossen sich, in der Öffentlichkeit Diskriminierung und Vorurteile gegenüber homosexuellen Menschen abbauen zu helfen. Sie bieten an, sich als GesprächspartnerInnen zur Verfügung zu stellen und wollen Angehörige und FreundInnen homosexueller Menschen helfen, die Homosexualität besser zu verstehen.
Ratsuchenden wird einE GesprächspartnerIn in ihrer Region vermittelt. Diskretion wird zugesichert und wer dies wünscht, kann auch anonym bleiben. Viel verstecktes Leid kann vermieden werden, wenn mindestens in Rahmen der Familiengemeinschaft offen über dieses Tabu-Thema gesprochen wird. Dazu will die Gruppe alle Betroffenen ermuntern. Sie ist politisch und konfessionell absolut neutral.
Die Adresse: Angehörige homosexueller Menschen, c/o Paulus-Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich

Tanzabende für Lesben und Schwule
Seit Oktober 1992 findet im ISC Bern jeden vierten Samstag des Monats der *Toler(d)ance* statt. Ziel dieser Tanzveranstaltungen ist es, Schwulen und Lesben in einem sonst vorwiegend heterosexuell dominierten Club einen eigenen Abend zu ermöglichen.
ISC, Neubrückstr. 10, 3012 Bern, Tel. 031/24 52 36

Erstes Homofest in Schaffhausen
Für Lesben, Schwule und FreundInnen am 16. Oktober im Kulturzentrum Kammgarn, Baumgartenstr. 23, Türöffnung 17.00 h - Lesung - Film - Food - Show - Disco - Fun

Gay Games IV: Lesbische/Schwule Sport-Olympiade in New York
Die Gay Games IV werden vom 18. - 25. Juni 1994 in New York City ausgetragen. Es werden 15000 AthletInnen aus der ganzen Welt erwartet, das sind mehr SportlerInnen, als an der «normalen» Olympiade teilnehmen! Die AthletInnen werden in verschiedenen Stärken und Altersklassen starten. Für die Wettkämpfe gibt es keine Vorausscheidung. Nebst dem sportlichen Teil wird gleichzeitig ein grosses lesbisches / schwules Kulturprogramm angeboten. Die OrganisatorInnen planen die grösste Keith Haring Retrospektive. Ein riesiges Pop-Konzert und ein Abend im Zeichen der Frauen Musik sind vorgesehen, um nur zwei Rosinen aus dem kulturellen Angebot herauszupicken.
Ab Ende September 93 werden die Anmeldungen in New York entgegengenommen. Wenn Du als SportlerIn oder als ZuschauerIn mit dabei sein möchtest, kannst Du Dich bei Gay Sport Suisse informieren. Auch in der Schweiz laufen die Vorbereitungen zur Teilnah-

me an den Gay Games auf Hochtouren. Gay Sport Suisse, 1989 gegründet, steht schon lange im Kontakt mit New York und organisiert die Anmeldung, Reise und Unterkunft der schweizerischen Sport-Teams. Über die Gay Games IV oder über lesbisch / schwule Sportmöglichkeiten in der Schweiz orientiert: Gay Sport Suisse, Postfach 304, 8051 Zürich

LesBischwul
Bi-Frauen-Gruppe Zürich. Für Kontakt und Infos: Katja: 01/273 28 46, Claudia: 01/451 35 67, Linda: 01/391 39 61

Schriftwechsel
Zum 20. Todestag von Ingeborg Bachmann
Samstag, 16. Oktober 1993 Lesungen von 10-22 Uhr im Zähringer Refugium Bern
Sonntag, 17. Oktober 1993 Werkstätten von 10-15 Uhr im Frauenzentrum Bern
Organisiert von: Frauen und Literatur, Postfach 109, 3000 Bern 11. Weitere Informationen: siehe Tagespresse

Ausstellung im Lindenbühl
Das Lindenbühl bei Trogen (Adresse siehe Inserat) weist auf die Ausstellung hin, die noch bis Ende Oktober dauert und einen Ausflug wert sei!
Bilder von Therese Biedermann Szabo / Eisenplastiken von Markus Zeller / Steine von Liliane Hasler-Dürrer (Öffnungszeiten über Tel. 071/94 13 31)

Monte Vuala - ein neuer Frauenort
Am 1. Mai 1993 übernahm ein neues Frauen Team das Kurs- und Ferienzentrum Monte Vuala, und aus dem bewährten, bisher gemischten Haus wird ein Frauenhotel mit Kursbetrieb.
Das Programm kannst Du beziehen bei: Monte Vuala Ferien-, Schulungs- und Kurshotel für Frauen, CH-8881 Walenstadtberg, Tel. 081/735 11 15

HOLLA Verein Bildungsarbeit für Frauen und Mädchen
Wir HOLLA-Frauen haben ein Projekt für parteiliche Frauen- und Mädchenarbeit aufgebaut.
Wir arbeiten in verschiedenen Bereichen und leiten Kurse zu unseren Themen.
Weitere Infos bei: HOLLA Verein Bildungsarbeit für Frauen und Mädchen, Unterer Batterieweg 46, 4053 Basel, Tel. 061/35 15 66; PC: 40-28834-6

Frauenmusikinstitut Serpent
Es ist soweit. Frauen an die Instrumente! Ende Oktober 93 öffnet das Frauenmusikinstitut Serpent seine Tore.
Serpent ist eine Musikschule, die sich an Amateurinnen (Frauen und Mädchen) richtet, die ihr Wissen vertiefen und erweitern möchten. Eine zumindest semiprofessionelle Ausbildung wird angestrebt, wird aber erst möglich, wenn genügend Studentinnen das Institut besuchen.
Am Anfang liegt der Schwerpunkt auf der Rockmusik. Mit dem Wachsen des Instituts wird eine ähnliche Breite angestrebt, wie sie an den Frauenmusikwochen der FramaMu selbstverständlich ist.
Da Serpent auch einen kleinen Veranstaltungsraum besitzt, haben wir die Möglichkeit Begegnungsort und Werkstätte für die verschiedensten Musikerinnen zu werden. Es sind alle Frauen aufgerufen Ideen zu sammeln, wie wir dieses Potential nutzen können.
Info bei: Frauenmusikinstitut Serpent, c/o Ruth Bieri, Hardturmstr. 130, 8005 Zürich, Tel. 01/273 33 94

Wenn Frauen die Führung übernehmen
Frauentanzkurs im Frauenzentrum an der Mattengasse
Informationen bei Monika Bühlmann c/o I. Schelbert, Herzogenmühlestr. 12, 8051 Zürich, Tel. 01/321 04 51

Standpunkte: Frauen sehen die Welt - Frauen schaffen Welten
Die Neue Frauenbewegung der vergangenen Jahre hat in allen Bereichen unserer Gesellschaft neue Standpunkte und Meinungen eingebracht, die das Bewusstsein beider Geschlechter verändert haben. Auch Kunst und Kunstgeschichte sind von diesem Standortwechsel berührt, der ein neues Sehen und Schaffen ermöglicht.
Mit diesen Themenkomplexen beschäftigt sich die gestalterische Tagesklasse Standpunkte: Frauen sehen die Welt - Frauen schaffen Welten. Zwei Fachfrauen aus gestalterischen Berufen begleiten die Klasse. Sie vermitteln das gestalterische Know-how, koordinieren die Diskussionsthemen und ziehen Gastdozentinnen für spezielle Themen bei (etwa für Kunstgeschichte und Philosophie).
Administratives: Dauer: 1 Tag pro Woche jeweils Samstag, Unterrichtszeiten: 8.30 - 12. 00 und 13.30 - 17.00, Eintritt: Semesterweise, Beginn: 4. September 1993, Schulgeld: sFr. 1200.- pro Semester, Aufnahmebedingungen: Eine gestalterische Vorbildung ist wünschenswert, aber nicht notwendig. Arbeitsproben und ein Gespräch sind die Grundlage für die Aufnahme. Teilnehmerinnenzahl ist beschränkt.
Gestaltungsschule Luzern Farbmühle Neuweg 10, 6003 Luzern,
Tel. 041/23 12 20

Treffpunkt Schwarzer Frauen
Ziele: Schwarze Frauen unterstützen, um ein positives Selbstbewusstsein entwickeln zu können - eine eigene Stimme entwickeln - Selbsthilfe-Initiativen fördern - Beratung, Information und Unterstützung anbieten für Schwarze Frauen - Integration und kulturelle Verständigung fördern - Zusammenarbeit mit Institutionen, welche die Situation der Schwarzen Frauen prägen oder beeinflussen - eine gerechte Schulpädagogik für unsere Kinder fördern - gegen Rassismus und Sexismus kämpfen
Jeden Freitag morgen (10.00-15.00) geöffnet für Schwarze Frauen. Telephonische Information/Beratung: Zeedah Meierhofer-Mangeli, Mo-Do: 10.00-12.30, Tel. 01/853 36 97
Diese Arbeit für Schwarze Frauen ist sehr wichtig und bitternötig. Es braucht Anerkennung und Unterstützung vor allem von anderen Frauen. Eine Frauenstelle für Menschen aus vier verschiedenen Kontinenten darf nicht an Geldmangel scheitern.
Ort: Manessestr. 73, 8003 Zürich
Geldspenden und Briefe: Treffpunkt Schwarzer Frauen, Unterburg 141, 8158 Regensberg, PC 80-59759

Frauen appellieren für Frauen
Im Jahre 1991 legte *amnesty international* zum ersten Mal eine umfangreiche Dokumentation zum Thema Menschenrechtsverletzungen an Frauen vor. Dies geschah aus der Überzeugung heraus, dass Menschenrechtsverletzungen an Frauen verstärkt thematisiert werden sollten, denn die Schicksale der Frauen finden leider oftmals weniger Beachtung und bleiben so für die Öffentlichkeit unsichtbar.
Kontaktadressen: Amnesty International, Schweizer Sektion, 3001 Bern, PC 30-3417-8, Elisabeth Eugster, Wigetshof, 9621 Oberhelfenschwil, Ursula Eugster, Oberdorfstrasse 40b, 9100 Herisau, Magie Schachtler, Lärchenrain 7, 9630 Wattwil

FrAu-Forum: Frauen und Menschenrechte
Eröffnet uns die Menschenrechtsdebatte neue internationale Perspektiven?
Dies das Thema des nächsten Forums des Frauenrats für Aussenpolitik, das am 6. November 1993 im Zürcher Gemeinschaftszentrum Heuried stattfindet. Im Zentrum soll die Unteilbarkeit der Menschenrechte (in politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle) stehen sowie die Frage des Verhältnisses von Frauen zu Menschenrechten überhaupt. Unterscheidet sich unser Verhältnis zu Menschenrechten hier in Westeuropa, in der Schweiz, von jenem der Frauen in Asien, Afrika, Latein-

amerika, Osteuropa und Anderswo? Wie weit stellen Menschenrechte eine ausreichende Grundlage dar für konkretes politisches Handeln von Frauen? Welche Möglichkeiten und Strategien bestehen zur Durchsetzung von Menschenrechten?
Genauere Infos folgen in der Presse oder sind erhältlich bei: G. Ochsner, Rotachstr. 25, 8003 Zürich.

Jede Frau kann sich selbst verteidigen
Von der Kontaktstelle Opferhilfe und im Namen des Sozialamtes der Stadt Zürich gibt es eine Broschüre über Selbstverteidigungskurse. Drei verschiedene Konzepte und Kurse werden darin vorgestellt.
Die Broschüre kann bezogen werden: Sozialamt der Stadt Zürich, Kontaktstelle Opferhilfe, Amtshaus Helvetiaplatz, Postfach, 8026 Zürich

Frauen-Pressedienst
«Aktuelles und Informationen aus der Welt der Frauen - Der Frauen-Pressedienst ist eine Sammlung von journalistisch aufbereiteten Meldungen über Frauenaktivitäten und Frauenprojekte. Wir orientieren uns an einem kritisch-feministischen - jedoch stets auch sachbezogenen - Standpunkt. Politisch sind wir unabhängig.»
Die Artikelsammlung ist nach den Rubriken geordnet, welche wir aus den Tageszeitungen kennen.
Die knapp zwanzig Seiten bieten einiges an Information, die zu bringen auch den Medien nichts schaden würde. Verwunderlich fand ich , dass in den Nummern 3-7 das einzige Zeichen für eine Lesbische Lebensweise der Hinweis auf die Lebensgemeinschaft von A. Augspurg und L. G. Heymann war. Sonst gab es nichts.
Einen grundsätzlichen Einwand gibt es gegen den Untertitel «die Welt der Frauen». Er beschwört einerseits EINigkeit, EINE Sicht auf EINE Welt, und thematisiert die verschiedenen Perspektiven, die aus den Herrschaftsverhältnissen entstehen, nicht, andrerseits gaukelt er Frauen einen von der Gesamtwelt losgelösten Bereich vor. Das halte ich nicht für klug. *R.Sch.*
textline, Lehenstrasse 59, 8037 Zürich (Tel. 01/273 03 34)

Frauenstadtrundgang
Frauenzimmer zwischen Lust und Zaster
Sonntag, 17. Oktober 1993, 11.00, nur für Frauen, Besammlung beim Brunnen auf dem Lindenhof, Preis pro Person: sFr. 15.-, mit AHV/Legi: sFr. 10.-
Die Billette können bis spätestens einen Tag vor dem Rundgang an folgenden Orten bezogen werden:
Frauenbuchladen, Gerechtigkeitsgasse 6, Tel. 01/202 62 74
Buchladen Klio, Zähringerstrasse 41, Tel. 01/251 42 12
Kontaktadresse für Gruppenmeldungen: Vereinstadtrundgang Zürich, Postfach 517, 8037 Zürich

Café-Restaurant CasaBlanca
Langstr. 62, Helvetiaplatz, 8004 Zürich, Tel. 01/241 60 00
Donnerstag-Abend: ab 19.00 -ca. 24.00 Wyberkaffi

lora - lesben- frauendisco
Sa. 30.10., Sa. 11.12., jeweils ab 21.00, Provitreff, Sihlquai 240, 8005 Zürich

HIV - Test
Die epidemiologischen Daten über HIV-Infektionen und Aidsfälle in der Schweiz beruhen derzeit vorallem auf der Meldepflicht beim Bundesamt für Gesundheitswesen. Um diese Daten zu ergänzen und künftige Massnahmen in der Bekämpfung von HIV und AIDS einzuschätzen, wurde der Vorschlag gemacht, unverknüpfbare anonyme Erkennungstests (Unlinked Anonymous Screening) durchzuführen.
Ein Entwurf zur Bundesverordnung über epidemiologische Studien (Erfassung der Verbreitung der HIV-Infektionen in der Schweiz) und den anonymen Erkennungstests wurde im Herbst 1992 an alle Kantone und verschiedenen Organisationen zugestellt. Trotz gegenteiliger Auffassung bzw. Vorbehalte zahlreicher Organisationen wurde die Verordnung angenommen.
Worum geht es?
Wenn ein/e Patient/in im Rahmen eines Spitalaufenthaltes, einer ärztlichen Konsultation oder einer Laboruntersuchung einem Bluttest unterzogen wird, kann nun in Zukunft ein Teil der Blutprobe auf HIV-Antikörper untersucht werden. Der Test muss anonym durchgeführt werden.
Achtung! Die Blutprobe für einen HIV-Test wird ohne Wissen des Patienten oder der Patientin genommen; das Resultat wird ihr/ihm nicht mitgeteilt. Die Nichtinformierung der Patientinnen/Patienten entspricht einem Vertrauensbruch in der ÄrztInnen-PatientInnen-Beziehung und muss deshalb dringendst überdacht werden.
Die Bevölkerung der Schweiz ist die meistgetestete auf der Welt. Nach einer Studie, die im Herbst 1992 im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen durchgeführt wurde, haben bereits 55% der Männer und 39% der Frauen zwischen 17 und 45 Jahren einen HIV-Antikörpertest gemacht. Das sind prozentual doppelt so viele wie in Frankreich und immer noch bedeutend mehr als in den USA, wo 29% der Bevölkerung zwischen 18 und 49 Jahren auf HIV-Antikörper getestet sind (Studie von 1991).
Studien dieser Art kosten Millionen von Franken, während die bereitgestellten Mittel für Prävention und Forschung immer noch ungenügend sind.
Diese Gelder würden besser in Projekte investiert werden, die auf wirklich freiwillig durchgeführten anonymen HIV-Tests basieren und die dazugehörende Betreuung und Begleitung sicherstellt.
So werden z.B. immer noch 74% der Resultate von HIV-Antikörpertests, die in den anonymen Teststellen gemacht wurden, per Telefon oder schriftlich mitgeteilt.
Desweitern wurden noch keine reellen Massnahmen gegen die Diskriminierungen bei den Sozialversicherungen und am Arbeitsplatz ergriffen; eine unabdingbare Voraussetzung für die vom BAG propagierte Solidarität mit Menschen mit HIV und AIDS.
In diesem Kontext lehnt der Verband P.W.A.-Schweiz die anonymen Studien ab und ruft die Bevölkerung auf, die Teilnahme am Unlinked Anonymous Screening zu verweigern.
Wie machen Sie das?
Nach der Verordnung des Bundesamtes für Gesundheitswesen über epidemiologische Studien zur Erfassung des HI-Virus (UAS) darf jede entnommene Blutprobe getestet werden, ausser der Spender/die Spenderin weigert sich ausdrückllich, dass sein/ihr Blut dazu verwendet wird.
Fragen Sie bei jeder Blutentnahme:
- Welche Untersuchungen sind mit meinem Blut vorgesehen? - Testen Sie mein Blut auf HIV-Antikörper? - Verwenden Sie mein Blut zur Teilnahme an epidemiologischen Studien (Unlinked Anonymous Screenig)?
Wenn Sie sich weigern auf diese Weise getestet zu werden, ist es wichtig, dass Sie immer eine schriftliche Erklärung bei sich tragen in der Sie dies ablehnen.
Erklärung:
Hiermit erkläre ich, ... (Name, Vorname), dass ich es ablehne, dass man mir eine Blutprobe zu einem anderen Zweck entnimmt, als durch meinen Gesundheitszustand erfordert wird. Meine Einwilligung zur Blutentnahme gebe ich nur unter dem Vorbehalt, dass ich über Zweck und Verwendung der entnommenen Blutprobe umfassend informiert werde. Insbesondere lehne ich es ab, an anonymen epidemiologischen Studien (unlinked anonymous screenig) teilzunehmen. Ort, Datum, Unterschrift.
Diese Exemplar dem/der behandelnden Arzt/Ärztin, der Krankenstation oder dem Analyselabor aushändigen (eine Kopie behalten).

Telefon gegen Rassismus
01/272 19 85
Das Telefon gegen Rassismus - was ist das?
Ziel ist in der Öffentlichkeit gegen rassistische/faschistische Angriffe aufzutreten, das Schweigen zu brechen; Rassismus entgegenzutreten. Solidarische Menschen sollen mit den Bedrohten/Betroffenen Kontaktnetze aufbauen.

Natürliche Salben und Öle
Wir sind ein Frauenprojekt, das für euch diese Salben rührt - Öle komponiert. Unsere Kreationen entstehen in unserem Frauenraum, alle in Hausarbeit handgestaltet. Die verschiedenen Salben, Öle, Cremen, Waschmittel und Sonstiges können bestellt werden bei: Alraune, Siggisegg, Ch-8374 Dussnang, Tel. 073/41 16 51

Deutschland

Ausstellung zur Lesbenrealität zu verleihen
In dieser Ausstellung dreht sich alles um Lesben, Lesben und ihr Coming out, Vorurteile gegen Lesben, Lesben und Zwangsheterosexualität, Frauenwertschätzung und Selbstwertschätzung von Lesben, Lesben und Schwule.
Ausserdem viele schöne Bilder von Lesben, Lesbencomics und anderes Lesbisches. Infoblatt anzufordern bei: Ausstellungsgruppe Lesbenrealität, c/o Katarina und Lotte, Bergsonstr. 37, 81245 München, Tel. 089/811 75 19 (bitte Rückumschlag beilegen).

Lesbenpolitik
Die Basis ist skeptisch, ob Niedersachsens Frauenministerin Waltraud Schoppe es mit ihrer Lesbenpolitik wirklich ernst meint. Bei der Konferenz Lesbenleben - Lesbenpolitik, die Ende Januar mit ca. 170 Frauen in Hannover stattfand, kam Misstrauen auf, ob es ihr gelingt, die Akzeptanz für lesbische Lebensweisen wirklich zu erhöhen. Löblich ist ihre Absicht, in die neue niedersächsische Verfassung eine Antidiskriminierungsklausel für Lesben und Schwule einzubringen, die besagen soll, dass neben Ehe und Familie auch andere auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaften geachtet werden müssen. Doch was ist, wenn diese Forderung, wie seinerzeit bei den Koalitionsverhandlungen, abgelehnt wird? Schon die Frage, ob überhaupt ausreichende Haushaltsmittel für Projekte gegen die Diskriminierung zur Verfügung stehen, hinterliess weitere Zweifel bei den Teilnehmerinnen der Konferenz.
(*IFPA* (Initiative Frauen-Presse-Agentur), März 93)

«Ja» in Frankfurt
Das gegewärtige Heiratsverbot gegenüber schwulen Männern und lesbischen Frauen wertete eine Frankfurter Amtsrichterin als Verstoss gegen das Grundrecht der Eheschliessungsfreiheit, das Grundrecht der freien Entfaltung der Persönlichkeit sowie gegen den Gleichheitsgrundsatz des Art. 3 GG. In ihrer mutigen Entscheidung vom Dezember 1992 wies die Amtsrichterin in drei Fällen das Standesamt an, auch Eheschliessungen von gleichgeschlechtlichen Paaren zu sanktionieren. Die Standesbeamten hätten die Aufgebotsanträge nicht ablehnen dürfen, da die Rechtspraxis längst «über die christlich-abendländische Ehevorstellung hinausgegangen sei». Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) nannte dies eine «mutige Entscheidung einer einzelnen Richterin»; dennoch halte sie den Beschluss nach geltender Verfassungslage nicht für haltbar. Das Rechtsamt der Stadt Frankfurt kündigte Beschwerde gegen die Entscheidung an.
(*IFPA*, Feb. 93)

«Liebesheirat» in Berlin
Nach der ASF-Berlin hat sich nun auch die SPD-Berlin auf ihrem Landesparteitag am 13. 3. 93 mit grosser Mehrheit für das uneingeschränkte Eherecht für gleichgeschlechtliche Paare ausgesprochen.
Quelle: Brief an IFPA aus offensichtlich gut unterrichteten Kreisen
(*IFPA*, Mai 93)

IFPA - Initiative Frauen-Presse-Agentur
Wir haben uns für diese Nummer bei ihr bedient und möchten sie nun auch noch vorstellen. Monatlich - im Oktober dürften sie bei der Nummer 130 angelangt sein - erscheinen die feministischen Frauen-Nachrichten aus Bonn, mit Neuigkeiten aus dem In- und Ausland. Der Umfang beträgt sechzehn dicht beschriebene A4-Seiten. Und natürlich wünschen sie sich - wie wir - mehr Abonnentinnen. Also!
Ein Abo kostet DM 60 im Jahr. Post und Nachrichten für IFPA bitte an das FI-Büro, Kirschallee 6, 53115 Bonn
Konto Tina Arndt, Nr. 19.000.504, BLZ 380 500 00, Sparkasse Bonn oder: Sonderkonto Ursula Schmelmer, 5305 Alfter, Postgiroamt Köln, Nr. 331805-504, BLZ 370 100 50

Frauen unterwegs - Frauen reisen
Der neue Herbst-Winterkatalog 93/94 von Frauen unterwegs - Frauen reisen ist erschienen.
Gegen 3.- DM in (kleinen) Briefmarken wird er Euch zugeschickt.
Frauen unterwegs e.V. und Frauen reisen, Evelyn Bader, Eva Veith GbR, Potsdamer Str. 139, 10783 Berlin, Tel. 030/215 10 22

Haarnetz - Netzstrumpf - Netzwerk
Ein Arbeitskreis von Frauen, die im ausseruniversitären Bereich feministische Frauen- und Lesbenforschung betreiben, ist für das Kursprogramm 1994 der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel projektiert. Interessierte Frauen melden sich bei: Andrea Ehlert, Bundesakademie für kulturelle Bildung e.V., Postfach 1140, Im Schloss Wolfenbüttel, 38281 Wolfenbüttel

Frauenbildungshaus Osteresch
Das Haus Alt-Osteresch ist ein typischer Münsterländer Bauernhof mit historischen Fachwerkgiebeln und grossem Aussengelände. Es liegt im nördlichen Münsterland in ländlicher, ruhiger Umgebung.
Das Haus bietet einfache Ausstattung. Platz für eine Kursgruppe, zwei Gruppenräume, Turnhallennutzung. Es ist für Rollstuhlfahrerinnen geeignet, hat Frauensauna und Schwefelbad in der Nähe und schöne Wege zum Radfahren und Spazierengehen.
Die Betreiberinnen bieten ein vielfältiges Seminar- und Kursprogramm an.
Ein zusätzliches Haus ist im Bau. Förderinnen und Darlehensgeberinnen werden noch gesucht.
Frauenbildungshaus Osteresch, Zum Osteresch 1, 48496 Hopsten-Schale, Tel. 05457/1513

Europa

Vorbild Dänemark
Norwegen hat als zweites Land nach Dänemark ein Gesetz über homosexuelle Ehen verabschiedet. Homosexuelle Paare können nun ihre Partnerschaft in einer zivilen Zeremonie registrieren lassen und erhalten rechtlich und finanziell weitgehend die gleichen Rechte wie heterosexuelle Paare. Dies gilt vor allem für Rentenansprüche, Sozialleistungen und Unterhaltsansprüche. Auch in den Niederlanden hat der Justizminister ein Gesetz über die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare eingebracht. In Schweden ist ein Gesetz über registrierte Partnerschaft nach dem Vorbild von Dänemark in Vorbereitung.
Inzwischen hat hierzulande der Gang nach Karlsruhe begonnen. Zwei homosexuelle Paare aus Bonn und Nürnberg haben beim Bundesverfassungsgericht durch ihre Rechtsanwältin Maria Augstein Verfassungsbeschwerde gegen die Entscheidungen des OLG Köln und des

Bayerischen Obersten Landesgerichts, die einen Anspruch auf Eheschliessung abgelehnt hatten, eingelegt.
Für den Fall, dass die Verfassungsrichter trotz der Benachteiligungen homosexueller Paare im Erb-, Miet- und Rentenrecht ablehnend entscheiden sollten, forderte Frau Augstein vom Gesetzgeber, zumindest wie in Dänemark und Norwegen Ersatzlösungen zu schaffen.
(*IFPA*, Mai 93)

Frankreich

Lesbisches Archiv Paris

Seit Februar 93 können die Bestände des Archivs an zwei Orten im Wechsel eingesehen werden. Im «maison des femmes» (im renovierten Erdgeschoss) stehen die ganz aktuellen Dokumente in einer Präsenzbibliothek zur Verfügung: die jeweils letzte Nummer von Zeitschriften und Zeitungen, ausländische Zeitschriften, Pressedossiers, Informationen und neue Bücher.
Unter der alten Adresse stehen weiterhin die Dokumenten- und Büchersammlungen für Forschungszwecke zur Verfügung sowie die Bücher zur Ausleihe. Die Öffnungszeiten bleiben unverändert: Freitag von 19-22 Uhr, jetzt abwechselnd für die beiden Adressen. Unter Tel. 48 05 25 89 können die aktuellen Informationen abgerufen werden.
(*Monika Gödeke*, UKZ 3/4, 1993)

Lesben Film Festival

Im Oktober 1993, 27.-31., findet in Paris das 5. Filmfestival «Quand les lesbiennes se font du Cinema» statt. Informationen sind erhältlich bei CINEFFABLE, 37, avenue Pasteur, F-93100 Montreuil. Tel. 1/48 70 77 11

Lesbiennes Internationales

In Paris wurde eine neue Gruppe gegründet mit dem Ziel, mit andern zusammen gegen Homophobie, Rassismus, Sexismus und andere Formen der organisierten Ausgrenzung zu kämpfen. Kontakte über Lesbiennes Internationales, 25, rue Michel Lecomte, F-75003 Paris. Tel. 1/45 80 43 54

Grossbritannien

The Malvern Ltd. in Wales

Das Malvern-Team sucht dringend neue Frauen, die ab Herbst dieses Jahres das Projekt übernehmen und/oder weiterführen. Sonst muss das Frauenferienhaus spätestens auf Ende Jahr schliessen.
Informationen erteilt The Malvern Ltd., 1, Malvern Tce, Brynmill, GB-Swansea SA2 OBE (Tel.: 0792/653 164).

Indien

Demonstration in Neu Delhi

Mehrere Frauenorganisationen, eine Initiative der AIDS-Hilfe, Schwule und Lesben sind im November 1992 in Neu Delhi auf die Strasse gegangen, um gegen den § 377 der Indischen Verfassung zu protestieren, der die männliche Homosexualität unter Strafe stellt. Die TeilnehmerInnen der Demonstration prangerten ebenfalls die Übergriffe homophober Polizisten an und trugen Plakate mit der Aufschrift «Homosexualität ist weder ein Verbrechen noch eine Krankheit». Schwedischen Diplomaten zufolge wurden im Anschluss an die Demonstration 18 Schwule verhaftet.
(*Monika Gödeke*, UKZ 3/4, 1993)

Israel

Zentrum und Treffpunkt in Tel Aviv

Aufgrund des Drucks der SPPR (Gesellschaft zum Schutz der Rechte der Person) konnte jetzt das erste Zentrum für Lesben, Schwule und Bisexuelle in Israel (und im Mittleren Osten?) in Tel Aviv eröffnet werden. Das Zentrum bietet Werkstätten und Ateliers, einen Treffpunkt für Mitglieder und SympathisantInnen, Selbsthilfegruppen und verschiedene Kurse. Mehrere Organisationen haben begonnen, sich in den Räumen des Zentrums zu treffen. Kontakt über SPPR, 28, Nahmani Street, Tel Aviv
(*Monika Gödeke*, UKZ 3/4, 1993)

Kroatien

Lesben in Kroatien

«Während meines Aufenthalts in Zagreb traf ich Andrea Spehar von der Lesbengruppe LIGMA. Diese Gruppe gründete sich vor einem halben Jahr, um Lesben die Möglichkeit zu bieten, sich zu treffen und gemeinsam zu arbeiten und um die Öffentlichkeit auf die Existenz von Lesben aufmerksam zu machen. Andrea ist Mitfrau der Transnationalen Radikalen Partei, deren Hauptsitz in Rom ist und die weltweit existiert. Die Partei hat unter anderem den Anspruch, Gruppen zu vertreten, die durch geltende Gesetze oder antiquierte öffentliche Moralvorstellungen «an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden sollen». (...) Für Kontakte: Lesbengruppe LIGMA, c/o Andrea Spehar, Radicava 15, 41000 Zagreb, Kroatien Tel. 41/43 19 89.»
Aus *UKZ*, zitiert nach der *Hamburger Frauenzeitung* Nr.37/93. Siehe auch den Artikel in «frau *anders*» 3/93, S.3-6 und 25/26 sowie zu Lesben in der Tschechei in «frau *anders*» 4/93, S.11-15.

Hexenjagd in Kroatien

Den Krieg gegen den «inneren Feind» zu führen - dazu wurde in Kroatien das Blatt Globus, eine Art BILD-Zeitung, mit staatlicher Unterstützung gegründet. Zum «inneren Feind» gehören Menschen, die den kroatischen Nationalismus, wie er von der Tudjman-Regierung verordnet wird, nicht mitmachen. Also auch Feministinnen, die sich dagegen wehren, dass die vergewaltigten Frauen noch einmal missbraucht werden: als Instrument, mit dem der Nationalhass auf die Serben geschürt werden soll.
Am 10. Dezember 92 erschien im Globus ein Artikel unter dem Titel «Kroatische Feministinnen vergewaltigen Kroatien!» Nicht kroatische Männer, sondern Frauen sind demnach die Vergewaltiger, weil sie zu behaupten wagen, was wir alle wissen: dass Frauen im Krieg vergewaltigt werden, weil sie Frauen sind - an allen Fronten. «Die Wahrheit ist», so Globus, «dass Mädchen, Frauen und alte Frauen in Bosnien-Herzegowina vergewaltigt werden, nicht weil sie Frauen sind, sondern weil sie Kroatinnen und Mosleminnen sind.»
Die Zagreber Frauenlobby hat dagegen protestiert und fordert eindringlich zu Protest aus dem Ausland auf.
Der Wortlaut des Artikels ist abgedruckt im Newsletter Nr. 4 von Scheherazade, Johanniterstr. 35/37, 51065 Köln
(*IFPA*, März 93)

Österreich

Gruppe für jüdische Lesben und Schwule

1991 hat sich auf Initiative aus Baden eine Gruppe lesbischer Jüdinnen und schwuler Juden gebildet. An den einmal im Monat stattfindenden Treffen nehmen ca. fünfzehn Frauen und Männer teil; gemeinsam versuchen sie, ihre jüdische Identität und Tradition mit ihrer Homosexualität in Einklang zu bringen. Im Herbst 1992 meldete sich die Gruppe als Verein und erhielt - als Vereinigung jüdischer Homosexueller in Österreich - den Nichtuntersagungsbescheid von der Vereinsbehörde. Dies hat einige verwundert, da sie erwarteten, dass von der jüdischen Gemeinde Einspruch erhoben würde. Die Gruppe will in Zukunft ihre Aktivitäten und Kontakte zu anderen jüdischen Lesben- und Schwulengruppen im Ausland verstärken. Begonnen wurde mit einem Besuch bei lesbischen Jüdinnen und schwulen Juden in Budapest und einer Einladung an diese Gruppe nach Wien, die Anfang Dezember Wien und auch

eine HOSIsters-Aufführung besuchte. Ende April 1993 werden VertreterInnen des jüdischen Lesben- und Schwulenvereins am europäischen Kongress homosexueller Jüdinnen/Juden teilnehmen.
Waltraud Riegler (Lambda Nachrichten, 1/93)
ARGE - Jüdische Lesben und Schwule, c/o Postfach 209, A-2500 Baden bei Wien

Frauenforschungskongresse
Frauen in Naturwissenschaft, Technik, Handwerk und Medizin.
29. Okt. - 1. Nov. 1993, Volkshochschule Ottakring, Ludo-Hartmann-Platz 7, 1160 Wien
Weitere Informationen sind zu beziehen bei: ANAKONGA; Custozzagasse 7/8a, A-1030 Wien, Tel. 0222/714 24 52

Zweite Europäische Feministische Forschungstagung vom 5.-9.Juli 1994 in Graz (Tagungssprache ist Englisch).
Es geht um feministische Perspektiven zu *Technik, Arbeitswelt und Umwelt.* Das Thema wurde in sechs Themenbereiche unterteilt: Technik, Gesundheit und Körper/Informations- und Kommunikationstechnologien und Arbeitsorganisation / Markt versus Staat / Frauen und Ökologie / Technik, Arbeit und Umwelt in der Frauenbildung und im Erziehungswesen / Spiegelungen von Technik, Arbeit und Umwelt in Frauenliteratur und Frauenkunst
Informationen bei: IFZ, Interuniversitäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur, Schlögelgasse 2, A-8010 Graz

Russische Föderation

Lesben in Russland
In der UKZ 3/4 1993 ist ein Artikel von Dorothee Winden (TAZ) über die lesbische russische Filmemacherin Natalja Sharandak zu finden. 1991 produzierte sie mit Olga Zhuk und Julie Dorf zusammen ihren ersten Film «Die Verachteten», der vor allem gegen Vorurteile und Diskriminierung gerichtet war. Sie gehörte zu den GründerInnen des «Tschaikowsky-Fonds», der ersten Lesben- und Schwulenorganisation der ehemaligen UdSSR. Das neuste Video heisst «An die Freundinnen» und portraitiert sechs Lesben, die - wie die Regisseurin auch - zu einer Generation von Lesben gehörten, deren Coming Out vor der Perestroika stattfand und dementsprechend schwierig war.
In Lambda 1/93 findet sich ein Vortrag über *Feminismus und Lesbenbewegung in Russland zur Zeit der Perestroika* von Olga Lipowskaja (S.64ff) und in IHRSINN Nr. 7/93 - Lustwandel - ein Artikel von Olga Zhuk über *Kobël und Kovyrjalka* - Eine Tendenz innerhalb der lesbischen Subkultur in der ehemaligen Sowjetunion (S.63-74).

Slowenien

Lesben in Slowenien
Im Juni 1993 erschien in Ljubljana die zweite *Pandora*, die Lesbenzeitschrift, welche von der Gruppe LL ca. zweimonatlich herausgegeben wird. Sie ist die Nachfolgerin von *Lesbozine*, welche 1988 und 89 erschien, gefolgt vom schwul(lesbisch)en Magazin *Revolver*, das seit 1990 erscheint.
Pandora Nummer zwei enthält einen Schwerpunkt zum Thema *Coming Out in der Familie*, Artikel zur Gruppe LL und zur *Lesbenbewegung in Slowenien*, Nachrichten aus dem Ausland u.a.
Sie ist im FrauenLesbenArchiv Zürich einsehbar, ebenso bestimmte Nummern von *Revolver*. Die Sommernummer, Juni-Aug. 93, hg. v. Roza Klub, enthält z.B. einen Artikel über Jeanne Mammen und einen von (oder über - ich kann das leider nicht lesen mangels Sprachkenntnissen) Slavenka Drakulić. *R.Sch.*
LL (und Roza Klub), Kersnikova 4, 61000 Ljubljana, Slowenien

USA

Politisches Asyl in den USA für einen Homosexuellen
Die Gewährung von politischem Asyl für einen Homosexuellen aus Brasilien werde sich in den USA als Urteil von grundsätzlicher Bedeutung erweisen, erklärte die Anwältin des Mannes am Dienstag in San Francisco. Lesbierinnen und Homosexuelle, die in andern Teilen der Erde verfolgt würden, könnten nun die Aufnahmne in den Vereinigten Staaten erhoffen. Der Verwaltungsrichter Philip Leadbetter hatte am 26. Juli dem in San Francisco lebenden Brasilianer politisches Asyl zugesprochen. Er urteilte, Homosexuelle gehörten einer «gesellschaftlichen Gruppe» an und hätten damit die gleichen Rechte wie Personen, die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder ihrer Überzeugung verfolgt würden.
(NZZ, 5.8.93)

Die Infos wurden zusammengestellt und verfasst, wo nichts anderes steht, von Claudia Zweifel, Regula Schnurrenberger und Susi Saxer.

LESBEN UND COMING OUT
DAS BUCH IST NICHT NUR FÜR LESBEN, DIE ES NOCH VOR SICH HABEN
WEIL ES KEINE ENDGÜLTIG HINTER SICH HAT

Verlag Coming Out, Zürich 1993,

220 Seiten, Verkaufspreis Fr. 25.- plus Porto, kein Mengenrabatt

Bestellung an OKAJ, Wasserwerkstr. 17, Postfach, CH-8035 Zürich

Shiatsu-Lesbengruppe. Im Shiatsu arbeiten wir mit den Händen auf Erdebene - zu zweit und allein. Durch sanftes Einsinken «berühren» die Energiekanäle und aktivieren dadurch die eigenen Widerstands- und Heilkräfte. Einführungskurse auf Anfrage (in BS oder wo die Frauen sind). Fortlaufende Gruppe und Einzelarbeit möglich. Mehr Information bei: Christine Stalder, Shiatsupädagogin, Neuensteinstr. 23, 4053 Basel Tel. (0049) 76 26 78 68

Ich bin 33 Jahre alt und träume davon, mit mehreren frauenidentifizierten Frauen zusammenzuleben (Frauen-WG, -Siedlung oder sogar -Dorf). Nun suche ich Lesben/Frauen mit und ohne Kinder, die ähnliche Sehnsüchte haben. Unsere Träume gemeinsam weiterzuspinnen, ist vielleicht der erste Schritt, Realisierungsmöglichkeiten zu finden. Ich freue mich auf Eure Briefe an **Chiffre 1234, Zusammenleben,** Frau Ohne Herz, Mattengasse 27, 8005 Zürich.

Ich suche eine lesbisch-feministische, **Klang-Musik-Psychofundierte Therapeutin** mit Körpererfahrung oder ähnliches. Die Therapiebeschreibung und den Stundenansatz bitte senden an **Chiffre: Lesbische Stimmigkeit**, FrauOhneHerz, Mattengasse 27, 8005 Zürich.

praxis für frauen
therapeutische begleitung, kurz- oder langfristig, auf allen wegen, bei allem suchen und konflikten. astrologische beratungen, kurse für frauenthemen.
anna ischu, therapeutin, astrologin, obstgartenstr. 31, 8006 zürich,
tel. 01/362 25 84.

Urlaub auf Mallorca
Zeltplatz mit Aussenküche und Zimmer mit Kochgelegenheit für Frauen/Lesben an der schönen Nord-West-Küste Mallorcas.
Zelt/Frau = 13 DM, Übernachtung/Frau = 25 DM
Infos über Isolde: 003471/63 28 21, Michi/Anka: 040/31 2665, Delia: 0441/20 29 24, Valle de la Luna, Calle Isabell II No. 33, E-07100 Soller, Mallorca/Baleares

Ferienhaus für Frauen in Holland. Die Umgebung ist flach und schön. Das Haus ist das ganze Jahr geöffnet. Oud-Annerveen Drenthe, Niederlande.
Tel. (0031) 5989 1578.

Lieber Lesbenring als Ehering...
Wir haben eine neue Adresse!
Lesbenring e. V., Postfach 1114, 6930 Eberbach. Sprechzeiten Di 18.00-22.00
Tel. (06271) 47 37

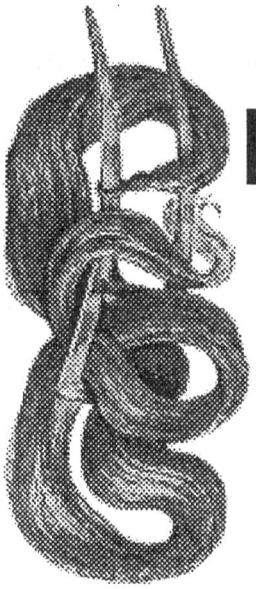
Grüsse der Setzerin
- an die Redaktionsgruppe des Buches «Lesben und Coming out»: Heissen Dank für das wunderschöne, und dazu so preiswerte Buch!
- an alle Gegrüsstwerdenwollende.

CHORN LADE

BIOLOGISCHE NAHRUNGSMITTEL

Mo	——— /14.30-18.30
Di	9.00-13.00 /14.30-18.30
Mi	——— /12.00-18.30
Do.Fr	9.00-13.00/14.30-18.30
Sa	9.00-16.00

Fierzgasse 16
8005 Zürich
beim Limmatplatz
Tel 271 70 97



Coiffeursalon
Flamingo
Ethno Art und
Kunst-Frisuren
Tel 242 91 14
Zeughausstr. 55
(4 Etage Lift)
8004 Zürich

Ferien- und Bildungshaus Lindenbühl

Das Lindenbühl eignet sich bestens zur Durchführung von Workshops, Kursen und Tagungen.

* Platz für 15 - 50 Personen
* Drei schöne Gruppenräume
* 1-4-Bett-Zimmer
* Spezialarrangements für besondere Anlässe (Hochzeiten, Feste)
* Vegetarische Gourmet-Küche mit Vollwert produkten und der ganzen Salat- und Gemüsepalette der Saison; wenn immer möglich aus biol. Anbau.

Das Lindenbühl liegt in ruhiger, ländlicher Umgebung auf 950 m Höhe, 2 km ausserhalb von Trogen/AR.
Lasst Euch von unseren vegetarischen Köstlichkeiten überraschen und verwöhnen. Wir freuen uns auf Euren Besuch.

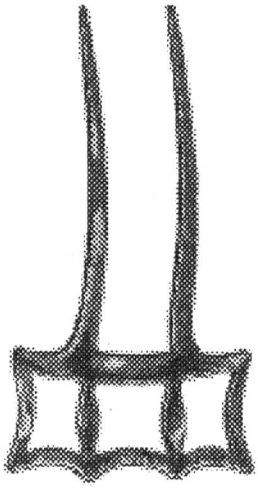
Ferien- und Bildungshaus
Lindenbühl
9043 Trogen
Tel. 071/94 13 31

Zeichen *für* Frauen

Von der Visitenkarte bis zum Buch — gesetzt und korrigiert.

focus frauensetzerei

Baslerstrasse 106 8048 Zürich
Tel. 01/491 24 29 Fax 01/492 96 75



Coiffeursalon
Flamingo
Ethno Art und Kunst-Frisuren
Tel 242 91 14
Zeughausstr. 55
(4 Etage Lift)
8004 Zürich

V I L L A
KASSANDRA
Ferien- und Bildungszentrum für Frauen, CH-2914 Damvant (JU)
Sucht Ihr - Frauen - eine ganzheitliche, feministisch orientierte Arbeit ? Wir suchen weitere
Mitarbeiterinnen
(80%) für den Betrieb
Ihr habt Erfahrung in Selbstverwaltung, könnt Euch auf französisch und deutsch verständigen und seid bereit im Jura zu wohnen. Ihr seid einerseits praktisch veranlagt und sorgt gerne für das Wohl der Gästinnen im Haus und Garten, andererseits schrecken Euch auch administrative Aufgaben wie z.B. Buchhaltung führen nicht ab. Wenn Ihr Euch auch noch konzeptionell engagieren möchtet, ja - dann könntet Ihr unsere Traumkolleginnen sein! Eure schriftliche Bewerbungen schickt uns bitte so rasch wie möglich - weitere Auskünfte erhält Ihr unter Tel. 066 / 76 61 85 (10-12h und 16-18h)

Frauendruckerei
Sabita
Nordring 36 3013 Bern 031/332 72 35

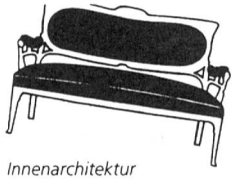
VELOFIX
Hochwertige Alltagsvelos
VELOFIX Birmensdorferstr. 126 8003 Zürich Telefon 01 / 463 13 03

Handwerkerinnenladen
Liliane Späth
Rosmarie Baumgartner

Zeughausstrasse 67
8004 Zürich
Di–Fr 13.00–18.30
Sa auf Voranmeldung
Telefon 01/242 25 56

Sennhüttenstrasse 27
8903 Birmensdorf
Mo + Di 10.00–18.30
Sa 9.00–16.00
Telefon 01/737 07 70

Antikpolsterei
Antikschreinerei
Restaurierte Möbel des 19. + 20. Jahrhunderts
Moderne Möbel und Lampen



Innenarchitektur
Vorhangsysteme mit Nähservice
Teppiche mit Verlegeservice
Bettsysteme und Bettwaren
Exklusive Vorhang- + Möbelstoffe

FrauOhneHerz - wie krieg ich sie?

FrauOhneHerz ist in der Schweiz erhältlich bei:

Frauenbuchladen
Gerechtigkeitsgasse 6
8002 Zürich
Buchladen Marlies Föhr
Schipfe 39, 8001 Zürich
Pinkus, Froschaugasse 7
8001 Zürich
Klamauk, Comicsbuchhandlung
Rindermarkt 15, 8001 Zürich
Bücherladen Aussersihl
Morach/ Pfister, Martastr. 109
8003 Zürich
Paranoia City, Anwandstr. 28
8004 Zürich
Buchhandlung am Zürichberg
(Marianne Fabrin/André Grab)
Zürichbergstr. 17 8032 Zürich
QuartierBIOladen *sassafras*
Anwandstr. 57, 8004 Zürich
Chornlade, Fierzgasse 16
8005 Zürich
Paradiesli, Seefeldstr. 29
8008 Zürich
ATROPA
Genossenschaftsbuchhandlung
Spitalgasse 11,8400 Winterthur
Frauenbibliothek Wyborada
Harfenbergstr. 17, Postfach 202
9003 St.Gallen
Comedia Buchhandlung
Katharinengasse 20
9004 St.Gallen
Geno Buchladen, Sesslerstr. 7
2500 Biel 3
Frauenbuchladen
Münstergasse 41, 3000 Bern
Raeber Taschenbuchladen
Kornmarktgasse, 6004 Luzern
Buchhandlung Annemarie Pfister
Petersgraben 18
4051 Basel
Frauenzimmer
Klingentalgraben 2, 4057 Basel

Und natürlich im Abonnement:

Wie bestelle ich die **FrauOhneHerz** von ausserhalb der Schweiz?

Im Abo für sFr. 24 + Porto (vier Nummern) bei unserem Vertrieb.

Einzelnummern sind in Deutschland erhältlich bei:

ARADIA, Frauenbuchladen, Reginastr. 14, 34119 Kassel
Buchladen *Zur Schwarzen Geiss*, Obermarkt 14, 78462 Konstanz
Frauenbuchladen, Bismarckstr. 98, 20253 Hamburg
Frauenbuchladen, Kleinreutherweg, 90408 Nürnberg
Frauenbuchladen *AMAZONAS*, Schmidtstr. 12, 44793 Bochum
Frauenbuchladen *HAGAZUSSA*, Friesenstr. 12, 28203 Bremen
Frauenbuchladen *ELISARA*, Schmiedgasse 11, 86150 Augsburg
JOS FRITZ, Politische Buchhandlung, Wilhelmstr. 15, 79098 Freiburg i.Br.
LAURA, Frauen- und Kinderbuchladen, Burgstr. 3, 37073 Göttingen
LILITH, Frauenbuchladen, Knesebeckstr. 86/87, 10623 Berlin
MAA Ladenprojekt, Manteuffelstr. 99, 10997 Berlin
THALESTRIS, Frauenbuchladen, Bursagasse 2, 72070 Tübingen
Taschenbuchladen im Färbergässchen, Färbergässchen 1, 86150 Augsburg
VIOLETTA, Buchhandlung für Frauen, Lindenstr. 18, 26123 Oldenburg

Achtung, nur Abo-Bestellungen, und was sonst noch mit dem Vertrieb zusammenhängt, an diese Adresse (siehe Impressum oder Abo-Talon) senden!

Wir verschicken keine Probenummern!

An alle die es betrifft:
Schon zweimal gab es einzelne Hefte mit - unbeabsichtigt - leeren Seiten. Gegen Einsendung eines solchen Hefts erhält die Absenderin eine vollständige Nummer zugeschickt.

Abotalon (In- und Ausland)

Abonnement für vier Nummern: sFr. 24.- plus Porto

Ich bestelle ein Abonnement der «FOH»:

Name: _____

Adresse: _____

Senden an: FrauOhneHerz, c/o Handwerkerinnenladen, Zeughausstr. 67, 8004 Zürich

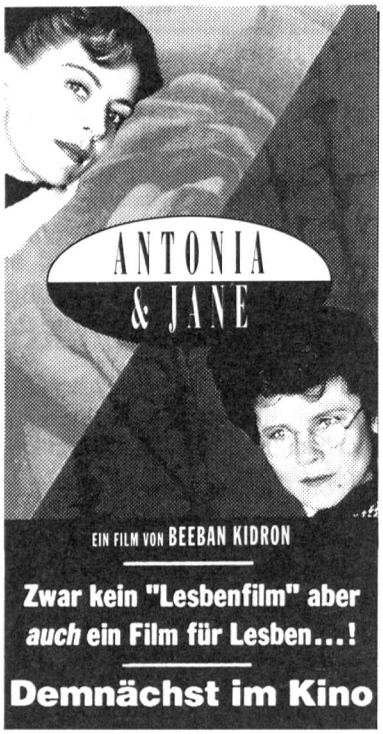
Frauen mit Herz
trifft frau
im

Café Bühl AG
das Familienrestaurant an der Bühlstrasse 4
8305 Dietlikon
Parkplätze vorhanden

SCHIXE 94

Die
ca 224 Seiten
bewegte
mit Fotos, Zeichnungen und Gedichten
poetische
mit mehr als 400 Frauenadressen
politische
mit Monatsübersichten, Telefonregister und leeren Notizseiten
informative
erscheint im Oktober 93
Frauenagenda
Verkaufspreis Fr. 18.80

SchiXt uns Fr.18.80 auf das PC 84-6154 Genopress SchiXe,
W'thur/Luzern und wir schiXen euch die SchiXe '94



Buchhandlung am Zürichberg
Buchhandlung & Antiquariat

Zürichbergstr. 17
8028 Zürich
Tel. 01/261 57 33
Fax 01/261 57 38
PC 80-62 749-9

FRAU OHNE BUCH ?
NICHT BEI UNS !

Mo-Fr 11.00 - 18.00 / Sa 9.00 - 12.00

Adressen

Aarau
Frauenzentrum
Kronengasse 5 Postfach
5001 Aarau

Baden
Lesbengruppe
c/o Frauenzentrum
Bruggerstr. 78 Postfach 421
5401 Baden Tel. 056/22 33 50
- LesbenFrauenbar jeden letzten Fr im Monat ab 20.30
- Frauendisco La Strega jeden 2. Sa im Monat ab 20.30

Basel
ELLA, Das Lesben-Forum
Rheingasse 63 4058 Basel
Frauenzimmer
Klingentalgraben 2 4057 Basel
Tel. 061/ 681 33 45
- Lesbeninitiative Basel LIBS Telefonische Beratung Mi ab 20.00
- Beiz Di ab 18.00
- Bibliothek Di+Do 18.00-21.00
- Infra Mi 18.00-20.00 Tel. 061/ 692 04 18
- Türkisch-Kurdische Beratungsstelle Mi+Fr 14.00-18.00 Tel.: Wie Infra
- Disco Mata Hari Fr 21.00-01.00 ausser letztes Wochenende im Monat
- LIBS Bar jeden 1.Mi des Monats ab 20.00

alles ausschliesslich für Frauen
Lesbenorganisation Schweiz LOS/OSL
Postfach 73 4009 Basel
SchLeZ (Schwulen- und LesbenZentrum)
Gärtnerstr. 55 4057 Basel
Tel. 061/ 65 55 88
Lesbenbar Do 20.00-23.30

Bern
Behinderte Lesben - Lesbische Behinderte Kontaktadresse: Ursula Eggli Wangenstr. 27 3018 Bern
Bi-Frauen-Gruppe Bern
Kontakt: Caterina, Tel. 031/991 80 33
Frauenzentrum Bern Langmauerweg 1
3011 Bern Tel. 031/ 311 07 73
- Sekretariat
- Restaurant Spinne Di-Fr ab 18.00 Tel. 031/ 311 81 62
- LesBiRuf jeden 1.+3. Montag im Monat 19.30-21.30 Tel. 031/311 07 73
- Disco mit Bar jeden letzten Sa im Monat ab 21.00

Frauendisco Reithalle Neubrückstr.6
3012 Bern jeden 1.Freitag im Monat
LESBELEY
Postfach 3000 Bern 7
Lesbentreff Mona Lesba
Postfach 571 3000 Bern 17
Netzwerk Schreibender Frauen
Postfach 3000 Bern 11
VHELS - Vereinigung homosexueller ErzieherInnen und LehrerInnen in der Schweiz Postfach 239 3000 Bern 9

Biel
Why not? Biel (Lesbengruppe)
Postfach 3 2572 Sutz
Treffen immer am 20. des Monats ab 19.00 im Kreuz in Nidau 1.Stock

Frauenfeld
Lesbengruppe LOTies c/o HOT
Postfach 355 8500 Frauenfeld
Frauenbeiz jeden 1. Montag im Monat im Restaurant Eisenbeiz Industriestr. 23

Fribourg
Lesbentreff (Uni) Frauenzentrum
Planche Supérieure 32 1700 Fribourg

Genève
Centre Femmes NATALIE BARNEY
30, av. Peschier 1206 Genève
Tél. 022/ 789 26 00 et 789 20 98
- Frauenbistrot
- Lesbenberatungstelefon Mi 17.00-19.00 Tél. 022/ 789 26 00
- Tanz jeden 1. Sa im Monat ab 22.00

Jura
Villa Kassandra Bildungs- und Ferienzentrum für Frauen Les Bornes
2914 Damvant/JU Tel. 066/ 76 61 85

Konstanz
Belladonna Treff von Frauen&Kultur e.V.
Obermarkt 14, D-7750 Konstanz
Mi, Fr und Sa ab 21.00 geöffnet
Jeden 1. Sa im Monat Frauendisco

Luzern
ZEFRA Zentrum für Frauen
Mythenstr. 7 6002 Luzern Postfach 4927
Tel. 041/ 23 73 10
- Bar jeden Fr ab 20.00
- Bibliothek Mi 14.00-16.00 Fr 19.00-21.00

LILA Frauendisco jeden 3. Sa im Monat ab 20.00 im Rägeboge-Zentrum
Zürichstr. 43 6004 Luzern

Schaffhausen
Frauenzentrum L'una e L'altra
Neustadt 38 Postfach 581
8201 Schaffhausen
Tel. 053/ 24 44 46

St.Gallen
LEGS (Lesbengruppe)
c/o Infra Löwengasse 3
9000 St. Gallen

Solothurn
Frauenkontakte Postfach 752
4500 Solothurn
Tel. 065/ 42 38 18

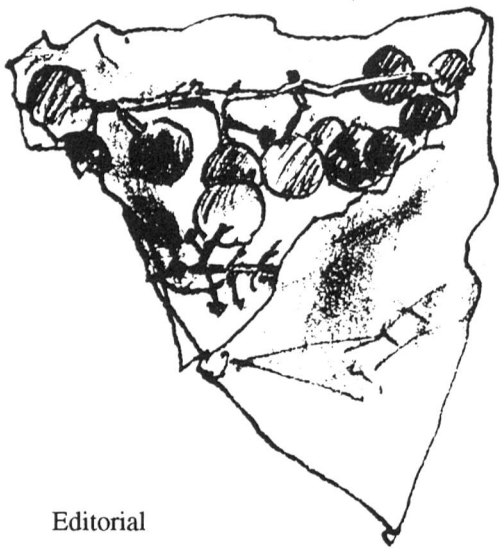
Winterthur
Radix Postfach 157 8405 Winterthur

Zürich
Act HIV - die andere AIDS-Infostelle
Freyastr. 20 8004 Zürich Posiphone
Di+Do 9-13 Tel. 01/ 291 37 20
Agora 5 Kunst und Kultur
Sihlquai 65 8005 Zürich
jeden Mi ab 18.00 Bar für Frauen
Amazora FrauenLesbenGruppe an der Uni Zürich c/o VSU Postfach 321
8028 Zürich
Bi-Frauen-Gruppe Zürich Katja: Tel. 01/ 273 28 46 Claudia: Tel. 01/451 35 67
BOA - Infostelle für Frauen/Lesben
Freyastr. 20 8004 Zürich
Tel. 01/ 241 77 97 Di+Do 16.00-18.00
FramaMu - Frauen machen Musik
Akazienstr. 2 8008 Zürich
Tel. 01/ 252 37 09 Do 17.00-19.00
geleitete Session für Anfängerinnen und Fortgeschrittene jeden letzten Sa im Monat ab 20.00 Hexenhöhle
Hardturmstr. 131 8005 Zürich
Frauendisco im Provitreff Sihlquai 240
8005 Zürich alle 14 Tage Sa ab 22.00
Frauenkino Xenia jeden Do ab 20.00
auf dem Kanzleiareal Kanzleistr 56
8004 Zürich Tel. 01/ 242 73 10
Büro: Postfach 664 8026 Zürich
Tel. 01/ 242 97 70
Frauen Lesben Archiv
Quellenstr. 25 8005 Zürich
jeden Sa. 14.00 - 18.00
Frauenzentrum Mattengasse 27
8005 Zürich Tel. 01/ 272 85 03
Di-Fr 14.00-19.00
- Frauebeiz Pudding Palace Di+Mi ab 12.00 Do+Fr ab 18.00 jew. bis 22.00 Tel. 01/ 271 56 98
- LesbenFrauenBibliothek Di-Fr 18.00-20.00 Tel. 01/ 271 96 88
- Frauenbar jeden Fr ab 22.00
- Lesbenberatung Do 18.00-20.00 Tel. 01/ 272 73 71
- Lesben mit Kindern jeden 1. So im Monat ab 17.00
- Treff für Lesben ab cirka 35 jeden 2.+4. Fr im Monat ab 19.00
- Frauezitig FRAZ Tel. 01/272 73 71

HAZ - Lesbengruppe Sihlquai 67, 3.Stock
8005 Zürich Tel. 01/ 272 22 50
Jeden Di ab 20.00 Lesbentreff
Lesbische Theologinnen - LTH
Postfach 356 8024 Zürich
Sappho - Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten
Postfach 213 8049 Zürich
Selbsthilfegruppe Lesben und Inzest
c/o Team Selbsthilfe Postfach 107
8032 Zürich Tel. 01/252 30 36
Verein Nottelefon für vergewaltigte Frauen Postfach 3344 8031 Zürich
Tel. 01/ 271 46 46 Mo-Fr 10.00-19.00
Fr+Sa nachts 24.00-8.00

Weitere Adressen enthält die Broschüre «Info 1992», zu beziehen bei: Association Q.I.L.I., c/o Courant d'Elles, cp 2141, 1211 Genève

Inhalt



Editorial	2
Ein hella Wahnsinn	3
Zur neuen Welt(un)ordnungspolitik	4
Dank an Jesse Jackson	11
Aussenpolitik aus feministischer Sicht	12
Einige Notizen zum heutigen Tag	14
splitter	15
charlott spricht	16
variationen zum geschirrberg	17
«Nicht jeder Turm fällt im Sturm»	20
Arsen und Doppelaxt	21
Lesben und Wissenschaft	26
Vegetismus	29
Bücher und Zeitschriften	31
ILGA/ILIS-Konferenzen	34
Infos	36
Kleininserate	43
FrauOhneHerz - wie krieg ich sie?	45